Die Lage der deutschen Eisen schaffenden Industrie im Rahmen der Weltkrise.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der wirtschaftswissenschaftlichen Doktorwürde

der

Hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Rostock

vorgelegt

von

Kurt Kleinfeldt
aus Hamburg

Rostock.
Rats- und Universitäts-Buchdruckerei Adlers Erben, G. m. b. H.
1928.

Referent: Prof. Dr. H. Mannstaedt.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung: Die Weltkrise und ihre Ursachen . . . . . 5— 9
A. Die Weltmarktlage der Eisen schaffenden Industrie . . 9 — 45
I. Die tatsächliche Produktion . . . . . 9 —23
II. Die Produktionsmöglichkeit . . . . . 23—27
III. Der Wandel in den Absatzverhältnissen 27
a) Der Einfluß des Krieges und die Störungen des internationalen Handels . . . . . 27— 35
b) Die Nachfrage in der Nachkriegszeit im Zeichen der Geldentwertung . . . . . 35— 40
c) Tendenz in der Verschiebung von Angebot und Nachfrage . . . . . 40— 45
B. Die Stellung der deutschen Eisen schaffenden Industrie zur Gesamtlage . . . . . 46—125
I. Die Entwicklung auf Seiten des Angebotes seit dem Versailler Vertrag . . . . . 46— 69
a) Die Veränderungen in den Grundlagen . . . . 46— 54
b) Die Entwicklung der Kapazität in der Eisen schaffenden Industrie und die Störungsmomente . . 54— 69
II. Die Marktlage von Seiten der Nachfrage . . . . . 69— 87
a) Allgemeiner Überblick . . . . . 69— 79
b) Die Nachfrage in den Spezialgebieten . . . . . 79— 87
III. Die Preisbewegungen der deutschen im Verhältnis zu derjenigen der ausländischen Erzeugnisse . . . 87— 97
IV. Die belastenden Faktoren der deutschen Eisen schaffenden Industrie . . . . . 97—125
a) Beschäftigungsgrad der Industrie . . . . . 97—100
b) Die Amortisation . . . . . 100—102
c) Die Frage der Arbeitszeit und der Löhne . . . 102
1. Arbeitszeit . . . . . 102—107
2. Arbeitslohn . . . . . 107—110
d) Rohstoffpreise . . . . . 110—116
e) Frachten . . . . . 116—119
f) Steuern und Spezialabgaben . . . . . 119—123
g) Obligationen . . . . . 124—125
C. Schluß: Zusammenfassung . . . . . 126—135
Anhang . . . . . 136—148

Einleitung.

Zur Untersuchung steht die Lage der Eisen schaffenden Industrie Deutschlands. Die Rolle, die dieser Industriezweig in der Weltwirtschaft spielt, hat seit Mitte des vorigen Jahrhunderts an Umfang bedeutend gewonnen, so daß an Hand der Eisenkonjunkturen, verbunden mit den Konjunkturen anderer wichtiger Wirtschaftszweige, der Verlauf des Wirtschaftslebens gezeigt werden kann. Die Anteilnahme an der Weltwirtschaft zieht aber auch eine Beeinflussung durch Weltkrisen nach sich. Diesen Krisen der Nachkriegszeit soll hier Beachtung geschenkt werden, und zwar sollen vornehmlich die Ursachen dargelegt werden.

Hierbei dürfen die Wechselbeziehungen[1]) zwischen Industrie und Landwirtschaft nicht ganz außer acht gelassen werden. Beide haben zwar zu verschiedenen Zeiten, jedoch in gleichem Maße unter den Krisen der Nachkriegsperiode gelitten. Über die Landwirtschaftskrise hat Sering eingehende Untersuchungen in seiner Schrift „Die internationale Agrarkrise" angestellt.

Im Jahre 1920 wird die Weltagrarhochkonjunktur von einer Krise abgelöst. Zunächst macht sie sich in den überseeischen Gebieten bemerkbar, als die Vereinigten Staaten im Sommer 1920 keine weiteren Kriegskredite bewilligen[2]). Diese Tatsache scheint entschieden wichtig für die Hervorhebung der Krisenursachen. Trotz einer knappen Durch-

[1]) Vergl. Sering: Die Krisis der Weltwirtschaft und die auswärtige Wirtschaftspolitik. Jena 1922, S. 16 f.

[2]) Sering: Agrarkrisen in Weltwirtschaft XIII. Jahrgang Nr. 7, Juli 1925, S. 118.

schnittsernte für Weizen und Roggen[3]) tritt ein starker Preissturz ein, der ganz offensichtlich durch eine Einschränkung der Nachfragenden bewirkt worden ist. Die übermäßig hohen Preise, die in den ersten beiden Nachkriegsjahren auf über 200% der Vorkriegszeit gestiegen sind, können nicht ohne ausgiebige Kredite von den sich im Weltkrieg bekämpfenden Staaten gezahlt werden. Die Verselbständigung aller, insbesondere der nichteuropäischen Staaten, in industrieller Hinsicht, sowie die Beherrschung der Märkte von Seiten der amerikanischen Industrie, gestatten den auf Export angewiesenen westeuropäischen Staaten — in erster Linie Deutschland — nicht, die zu importierenden Agrarprodukte durch Export der Industrieerzeugnisse zu bezahlen.[4])

Mit diesen Erscheinungen Hand in Hand, ist auch gleichzeitig eine gewisse Hochkonjunktur der Industrie, die sich auf Grund des allgemeinen europäischen Warenhungers gleich nach dem Kriege hat bilden können, von einer Krisenperiode abgelöst worden. Mögen auch die verschiedensten Ursachen für den Weltkrisenzustand von 1920 ab angegeben werden, zwei davon treten in den Vordergrund, und zwar die Evolution unter den Weltwirtschaftsmächten und die Knebelung der deutschen Wirtschaft durch die Bestimmungen des Waffenstillstandes, sowie des Versailler Vertrages[5]). Unter der Evolution unter den Weltwirtschaftsmächten ist eine gleichförmige Verschiebung[6]) der Wirtschafts-

---

[3]) Annuaire Internationale de Statistique Agricole 1923, Rom 1924, S. 154—159.

[4]) Sering: Die Krisis der Weltwirtschaft und die auswärtige Handelspolitik, S. 17: „Der Niedergang der Agrarländer verminderte wiederum die Kaufkraft für industrielle Erzeugnisse."

[5]) Vergl. Simon: Reparation und Wiederaufbau, S. 52 ff.

[6]) Hirsch: Amerikas Wirtschaftsorganisation und Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit, „Weltwirtschaft" Heft 3. März 1925. Verschiebung des wirtschaftlichen Mittelpunktes der Welt nach Westen. Und Sering: Die Krisis der Weltwirtschaft und die auswärtige Wirtschaftspolitik, S. 54.

zentren nach Westen zu verstehen, die sich während des Krieges latent und außergewöhnlich stark entwickelt hat und nach demselben sich mit revolutionärer Gewalt in der Wirtschaft bemerkbar macht.

Am deutlichsten zeigt sich die Erscheinung in der Verteilung der Volksvermögen. Seit dem Jahre 1913 bis zum Jahre 1922 hat Amerika sein Vermögen um 70% erhöhen können, — es ist vom Schuldner zum Gläubiger geworden, — Großbritannien um etwa 10%, Frankreich unter Berücksichtigung seiner Kriegsbeute um nahezu 20%, demgegenüber hat Deutschland einen Verlust von über 50% aufzuweisen[7]).

Die Kapitalverteilung unter den Völkern ist von der ehemaligen Basis vollkommen abgewichen und nimmt unter Berücksichtigung der Vorkriegszeit groteske Formen an. Für die mißliche Lage der gesamten Wirtschaft ist letzten Endes also nur noch ein Grund bestimmend, die Kriegs- und Nachkriegswirkung auf die Verteilung der Volksvermögen. Die oben angeführte zweite Ursache für den Weltkrisenzustand hat die Wirkung dieses eigentlichen Grundübels nur verschärft.

Die Lage der Weltwirtschaft ergibt sich aus der Stellung Amerikas zu den anderen Wirtschaftsmächten, sowie aus der Verarmung Europas[8]). Amerika ist zum wirtschaftlichen Mittelpunkt der Welt geworden, und seine Schuldner, die noch vor kaum einem Dezennium seine Gläubiger gewesen sind, haben die Wirtschaftslage durch eigennützige Politik des Hasses zu ihren Ungunsten verschlimmert. Der Vertrag

---

[7]) Diese Prozentzahlen sind berechnet auf Grund von Schätzungen von Dr. Helfferich, sowie des Economist. Vergl. Nat. Bureau of Econ. Research. 1925 New York: Income in the various States, its sources and distribution 1919—1922. R. Kuczynski: Neue Schätzungen des deutschen Volkseinkommen. Finanzpolitische Korrespondenz 7/21, 22, 14; 7/37, 1—2.

[8]) H. Levy: Die Vereinigten Staaten von Amerika als Wirtschaftsmacht. Berlin 1923, S. 131 ff.

von Versailles, sowie auch die späteren Abkommen, die mit Deutschland getroffen worden sind, haben eine Verschärfung der durch den Krieg hervorgerufenen Störungen zur Folge gehabt. Die Entente hat Deutschland als Sklaven behandelt und dabei vergessen, daß sie des Sklaven als gleichberechtigten in der Wirtschaft bedarf. Die Ausbeutung eines Tributstaates wird immer große Gefahren für das Gläubigerland in sich bergen, zum mindesten dann, wenn der Tribut zahlende Staat ein wichtiges Glied in der Kette der Wirtschaftsmächte gewesen ist. Zunächst werden, wie Liefmann sagt[9]), die erzielten Einnahmen zu einer ungünstigen Einkommenverteilung führen, indem sie einzelnen Teilen der Bevölkerung zugute kommen; weiter erfolgt eine Bereicherung ohne irgend welche geleisteten, bzw. zu leistenden Gegendienste, so daß der Tributstaat seiner Lebenskräfte beraubt wird, ohne auch nur daran denken zu können, sie wieder zu ersetzen. Die Wirtschaft beruht nun einmal auf dem Prinzip des Austausches und duldet ein solches Geschäftsgebaren nicht. Deutschlands Beziehungen zu allen Ländern sind durch den Vertrag von Versailles vorübergehend in stärkstem Maße beschränkt worden. Die Folgen dieser kurzsichtigen Politik der „siegreichen" Gegner haben sich aber nicht nur auf Deutschlands Wirtschaft ausgewirkt, sondern haben die Wirtschaften der Urheber auch in Mitleidenschaft gezogen. Die Erstrebung der europäischen Wirtschaftsmacht durch England, das Ansichreißen der politischen Führung durch Frankreich sind Ziele der genannten Länder, die um des wirtschaftlichen Gedeihens der Völker zurückgestellt werden müssen.

Jedes Land muß seine eigenen Schulden tilgen, um allmählich einen Ausgleich der Volksvermögen zu schaffen. Nur unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte wird es möglich sein, den Krisenzustand abzuschwächen bezw. gänzlich aufzuheben.

---

[9]) Liefmann: Vom Reichtum der Nationen. Karlsruhe 1925.

Die Maßnahmen der einzelnen Staaten, in ihrer Wirtschaft eine Besserung zu erzielen, haben allgemein dahin gewirkt, die Lage der wirtschaftlichen Beziehungen unter einander zu verschlechtern, die Krise zu verschärfen, ohne daß es dem einzelnen gelang, selbst den gewünschten Nutzen daraus zu ziehen.

Die deutsche Eisenindustrie, welche unter dem Vertrag von Versailles wohl am stärksten gelitten hat, steht im Mittelpunkt der Arbeit, weil sie als maßgebendster Faktor unserer Wirtschaft bezeichnet werden kann. Wie Sering in seiner Arbeit „Die internationale Agrarkrisis" das Problem der Weltkrise und Deutschlands Stellung in ihr vom Standpunkte der Landwirtschaft aus behandelt hat, soll hier ein ähnliches Problem vom Gesichtspunkte der Industrie erfaßt werden. Die Eisen schaffende Industrie, der Kern dieses Wirtschaftszweiges, ihre Entwicklung während der Nachkriegszeit unter dem Einfluß der Krisen, sowie besonders die Lage der deutschen Eisen schaffenden Industrie, sollen einer kritischen Beurteilung unterzogen werden. Der leitende Gedanke ist, die Wirtschaftslage der Eisen schaffenden Industrie Deutschlands zu derjenigen der anderen Länder festzustellen. Den Ausgangspunkt für die Untersuchung bildet die Vorkriegszeit, um für die weitere Durchführung einen Vergleichsmaßstab zu gewinnen.

A. Die Weltmarktlage der Eisen schaffenden Industrie.

I. Die tatsächliche Produktion.

Eine Übersicht über die Roheisen- und Flußstahlproduktion der Welt in den letzten 50 Jahren gibt einen Einblick in die tatsächliche Entwicklung und hiermit verbunden in die großen Fortschritte dieses Industriezweiges. Der Bedarf an Stahl und Eisen ist unter anderem infolge der starken Ausbreitung der Verkehrsnetze[1]) in allen Erdteilen und stetiger Verbesserung und Erneuerung der Maschinen, sowie ausgedehnterer Verwendung der Eisenkonstruktion auf dem Gebiete des Hoch- und Tiefbaues gewaltig gewachsen.

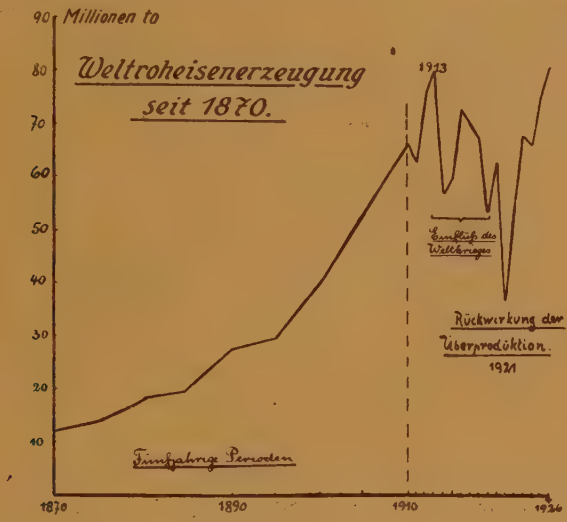
Seit 1870 ist in der Roheisengewinnung ein durchschnittlicher Zuwachs pro Jahrzehnt von ungefähr 50% zu verzeichnen. Von 12 Mill. to. im Jahre 1870 ist die Weltförderung von Roheisen auf ca. 80 Mill. to. im Jahre 1913 gestiegen, während in demselben Zeitraum die Flußstahlproduktion von 0,68 Mill. to. auf gut 78 Mill. to. angewachsen ist.

Veranschaulichen wir uns das Bild der Produktionsmengen, so haben wir bis zum Jahre 1913 eine fast immer gleichmäßig ansteigende Kurve.[2]) Erst mit dem Weltkrieg ändert sich die Lage. Nicht nur eine Stagnation tritt für die Zeit des Krieges ein, sondern in der Roheisen- wie Rohstahlerzeugung ein merkbarer Rückgang. Um aber von der allgemeinen Produktion auf die Produktionen der einzelnen

[1]) Stat. Jahrbuch d. d. Reichs 1926 u. 1927, S. 71. Die Länge des Eisenbahnnetzes betrug 1900 790 125 km. 1913 1 101 783 km. 1923 1 215730 km. 1924 1 221 066 km.

[2]) Siehe Kurve S. 11.

Länder keine falschen Schlüsse zu folgern, erscheint es nötig, den Gang in den Hauptproduktionsländern bezw. -Gebieten besonders zu beachten.[3])



Die tatsächliche Produktionskurve jedes der vier Länder (Deutschland, England, Frankreich und die Vereinigten Staaten) bewegt sich seit 1870 fast regelmäßig bis zum Jahre 1913 nach oben. Englands und Frankreichs Produktion zwar nicht mit einem so starken Zuwachskoeffizienten wie die der Vereinigten Staaten und Deutschlands[4]).

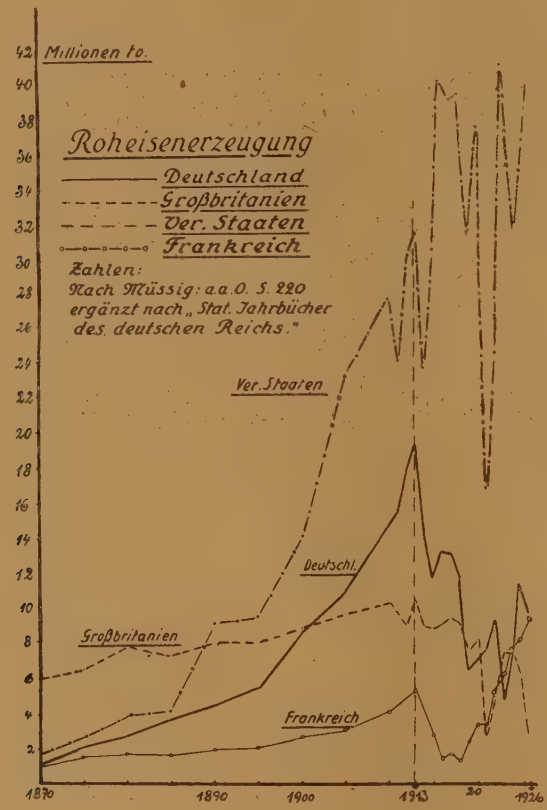
Eine eingehende Beschreibung der Kurven, welche Ursachen in der Zeit von 1870 bis 1913 die Erzeugung beeinflußt haben, darf sich erübrigen. Ausführlichere Abhandlungen über die Konjunkturschwankungen sind von Müssig[5]) „Eisen und Kohlenkonjunkturen seit 1870“ unter dem Kapitel „Konjunkturentwicklung“ gegeben worden. Hier

[3]) Vergl. Kurve S. 12.

[4]) Vergl. Abschnitt: Produktionsmöglichkeit.

[5]) Vergl. auch: Verein Deutscher Eisen- und Hüttenleute in Düsseldorf: Gemeinfaßliche Darstellung des Eisenhüttenwesens. Düsseldorf 1923.

soll nur auf die wichtigsten beeinflussenden Momente hingewiesen werden.



Es ist beachtenswert, daß trotz Hochkonjunkturen und wirtschaftlicher Tiefstände die Tendenz der Aufwärtsbewegung eine verhältnismäßig gleichmäßige geblieben ist. Die Roheisenerzeugung in den in der Kurve nicht vermerkten dazwischenliegenden Jahren ist besonders zu Beginn dieser betrachteten Periode Schwankungen unterworfen, die indessen auf den Gang der Entwicklung weniger Einfluß haben. In den Kurven kommt die große Krise 1873 bis 1879 nicht zum Ausdruck. Trotz äußerst niedrigen Preisniveaus ist

die Weltproduktion langsam gestiegen. Der Zeitraum 1879 bis 1880 hat eine Erholung in der Montanindustrie gebracht, die von zwei wesentlichen Momenten, der Erfindung des Thomas-Verfahrens und besonders der äußersten Steigerung des Eisenbahnbaues in Amerika beeinflußt worden ist.

Die Erschließung der Welt durch die Eisenbahnen ist für die ganze Epoche vor dem Kriege eine der treibendsten Kräfte in der Entwicklung der Eisenindustrie. Die gewaltig ausgedehnten Schienenwege, die notwendigen Brücken, die Lokomotiven und die dazugehörigen Wagen aller Art, haben wohl in der Eisenindustrie den größten Prozentsatz des Absatzes gestellt[6]). Weiterhin darf die jährliche stets fortlaufende Erneuerung und Verbesserung des Materials nicht unbeachtet bleiben[7]). Sodann sei auf die Umgestaltung des Schiffbaues hingewiesen. Die Zahlen für die Entwicklung vom Holz- zum Eisenschiff geben auch hier den Beleg, daß die Periode seit 1870 mit Recht des Zeitalter des Eisens genannt wird.

---

[6]) Vergl. K. Hassert: Die Vereinigten Staaten von Amerika als politische und wirtschaftliche Weltmacht geographisch betrachtet. Tübingen 1922, S. 297.

Die Eisenbahnen der Vereinigten Staaten und Europas.

	Europa	Verein. Staaten			
Jahr	Ges.-Länge km	Gesamtlänge km	Lokomotiven	Personenwagen	Güterwagen
1860	51 862	49 292			
1870	104 914	85 139		Taus.	Taus.
1890	223 869	268 409		22 000	1069
1900	283 878	311 094	37 663	34 713	1365
1910	344 041	388 173	58 947	47 095	2135
1917	351 846	417 768	64 508	55 823	2391

[7]) Reichert: Eisen und Stahl in der Weltwirtschaft, Heft 5 1925 der weltw. Gesellschaft zu Münster i. W., S. 5 und S. 11: In Amerika rechnet man damit, daß die an Bauten, Brücken, Eisenbahnen usw. verwendete Eisenmenge infolge Rostens jährlich ein bis zwei Prozent an Gewicht verliert, d. s. 4 bis 8 Mill. to. In der ganzen Welt demnach $^1/_8$ der Neugewinnung.

Auf den Höhepunkt ihrer Vorkriegsleistung ist, wie schon oben erwähnt, die Eisenindustrie im Jahre 1913 gelangt. Mit 80 Mill. to. in der Roheisenerzeugung und 78 Mill. to. in der Rohstahlerzeugung sind Leistungen gebracht worden, die zu Beginn der Periode für unmöglich gehalten wurden[8]).

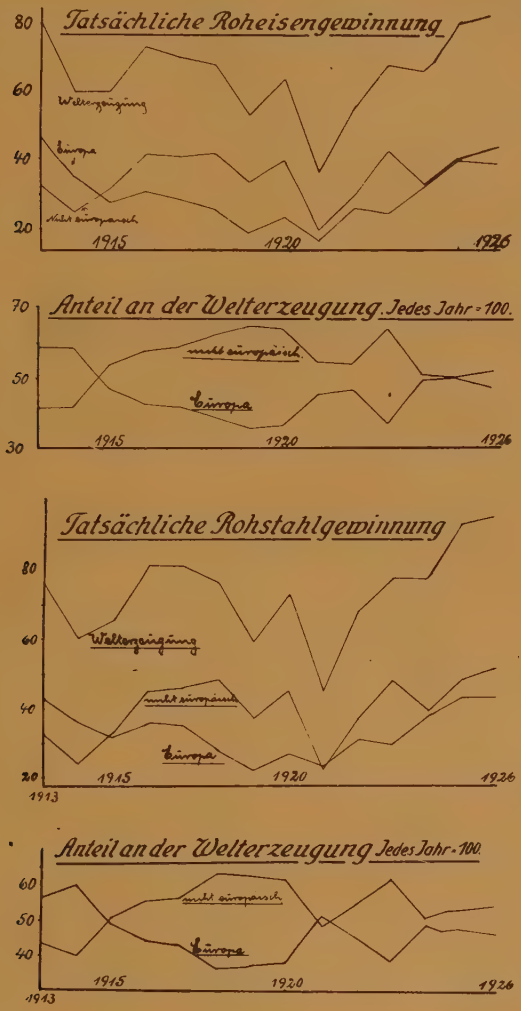
Die Verteilung auf die Hauptproduktionsgebiete zeigen die Kurven (Seite 15). Es ist hier eine Teilung vorgenommen worden, die die Welterzeugung in das europäische und in das Wirtschaftsgebiet der übrigen Länder trennt. Die Vereinigten Staaten haben an dem nichteuropäischen Produktionsgebiet ungefähr einen Anteil von 90 v. H. Die Kurven beginnen mit den Mengenverhältnissen im Jahre 1913; doch sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Erzeugung der nichteuropäischen Länder vordem nie den gleichen prozentualen Anteil des europäischen Wirtschaftsgebietes erreicht haben. Das zahlenmäßige Übergewicht der amerikanischen Eisenproduktion ist erst während des Krieges entstanden, in dieser Epoche liegen auch die Wurzeln der Krise. Während in der Vorkriegszeit die europäische Produktion als Absatzgebiet noch die transozeanischen Gebiete versorgt hat, tritt durch die wirtschaftlichen Abschnürungen vom Weltmarkt eine merkbare Änderung ein, die sich auch besonders klar in dem prozentualen Anteil dieses Wirtschaftsgebietes an der Weltleistung zeigt. Befassen wir uns zunächst mit den tatsächlichen Erzeugungen des amerikanischen Wirtschaftsgebietes. Seit dem Jahre 1913 (31,46 Mill. to. Roheisen und 31,80 Mill. to. Stahl) steigt die amerikanische Produktion — nach einer Senkung im Jahre 1914 auf 23,71 Mill. to. Roheisen und 23,89 Mill. to. Rohstahl — auf 40,67 Mill. to. Roheisen und 43,46 Mill. to. Rohstahl im Jahre 1916 und erreicht im Jahre 1921 mit 16,95 Mill. to. Roheisen und 20,10 Mill. to. Rohstahl ihren tiefsten Stand[9]).

---

[8]) Vergl. Gemeinfaßliche Darstellung a. a. O., S. 272 bis 282.

[9]) Annual Statistical Report of the American Iron and Steel Institute für 1921. New York 1922; Steel and Metal Degest New York. Alle Ziffern verstehen sich in metrischen Tonnen.

Wenn auch die Rohstahlerzeugung noch höhere Ziffern wie beispielsweise 1917 — 45,78, 1918 — 45,17 Mill. to. aufzu-



[10])

weisen hat, so bleibt der Gang der Produktionsentwicklung im wesentlichen der gleiche. In beiden Fällen ist der Anteil

[10]) Berechnet nach Stat. Jahrb. f. das Deutsche Reich 1927, S. 57.

an der Weltproduktion prozentual bedeutend über den Anteil der Vorkriegszeit hinausgegangen. Gehen wir bei der Betrachtung des prozentualen Anteils an der Welterzeugung vom Jahre 1913 aus, so erhalten wir ähnlich der Seringschen Preisschere eine Produktionsverteilungsschere. Während das europäische Erzeugungsgebiet durch die später noch zu erörternde Ungunst der Verhältnisse absolut wie relativ — gemessen an der Weltproduktion — eine Rückwärtsbewegung seit 1913 antritt, wird das transozeanische Gebiet, wie aus den Kurven zu ersehen ist, Hauptproduktionsgebiet der Welt. Selbst die tiefeinschneidenden Wirkungen der Krise 1921—22, die die Vereinigten Staaten, das Hauptproduktionsland (90 v. H.) des transozeanischen Gebietes, äußerst stark in Mitleidenschaft gezogen haben, haben für das Krisenjahr selbst nur vorübergehende Änderungen in der Rohstahlproduktion schaffen können. Der prozentuale Anteil Europas nimmt bis zum Jahre 1919 stetig ab. Von 58,75 v. H. im Jahre 1913 sinkt der Anteil an der Roheisenwelterzeugung in sechs Jahren um rund 23 v. H. auf 35,85 v. H. Die leichte Erholung, die sich in den folgenden Jahren, 1923 ausgenommen, durchsetzt, bestätigt schon im voraus die noch zu erwähnende Ursache dieser Produktionsverschiebung im räumlichen Sinne. Hermetischer Abschluß der Wirtschaftsbeziehungen Europas zur Welt[11]) besagt in kurzen Worten zunächst alles. Diese Tatsache in Verbindung mit der in Amerika soweit vorgeschrittenen Technik, sowie das Vorhandensein aller notwendigen Rohmaterialien[12]) in ein und demselben Lande, haben die Eisenindustrie in den Stand gesetzt, Eisen und Stahl auf den Weltmarkt bringen zu können, das noch im Jahre 1900 genügt hätte, die ganze Welt zu versorgen. Inwieweit die Eisenindustrie der Vereinigten Staaten durch die durch den Krieg vom Weltmarkt ab-

---

[11]) Vergl. Ausführungen zu: Einfluß des Krieges und die Störungen des internationalen Handels.

[12]) W. Neumeister: Die natürlichen Grundlagen für die Eisenindustrie. Leipzig 1910, S. 24 ff., S. 36 ff.

geschlossenen europäischen Produktionsgebiete zur äußersten Ausbeutung ihrer Betriebe herangezogen wurde, läßt sich daraus erkennen, daß im Laufe des Jahres 1916 auch die veralteten und minder leistungsfähigen Hochöfen in forzierten Betrieb genommen sind[13]). Singer führt weiter aus: „Dem Zuwachs an neuen Hochöfen stehen unvermeidliche Reparaturarbeiten bei den älteren und die Schwierigkeit der Vermehrung der Koksproduktion gegenüber." Hiernach zu schließen, ist die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie während der Kriegszeit mit ihrer tatsächlichen Leistung an die derzeit höchstmögliche Leistungsfähig- und Möglichkeit herangekommen. Bei einer derart starken Nachfrage, wie sie das transozeanische Produktionsgebiet während der Kriegsepoche hat befriedigen müssen, darf es dann auch nicht wundernehmen, daß in ziemlich großem Umfange Neuanlagen geschaffen worden sind[14]).

Während dieser Epoche (1913 bis 1919) des Aufstiegs der amerikanischen Eisenindustrie haben die europäischen Industrien, besonders die festländischen, durch die Wirren des Krieges in Fesseln gelegen; hat sich doch der Kampfplatz im Gebiete der größten Eisenindustrien des europäischen Kontinents befunden, ein großer Teil der wertvollsten Arbeitskräfte stand im Militärdienst, an Rohmaterialien jeglicher Art war starker Mangel. Die Werke, soweit sie beschäftigt werden konnten, sind mit den vorhandenen Produktionsmitteln bis aufs äußerste ausgenutzt worden. Alle Betriebe haben sich mit ihren Maschinen auf die Deckung des großen Eisenverbrauchers „Krieg" umgestellt. Der Privatbedarf ist aus dem vorhandenen Vorrat zunächst gedeckt worden, die spätere Leistung der Industrie hat aber bei weitem nicht ausgereicht, die eigene private Nachfrage kaum in den dringendsten Fällen zu befriedigen.

---

[13]) I. Singer: Die amerikanische Stahlindustrie und der Weltkrieg. Berlin 1917, S. 35.

[14]) Vergl. Singer, a. a. O., S. 32 f.

Trotzdem hat während der Kriegszeit Deutschlands Produktion in der Menge keinen so wesentlichen[15]) Rückschlag erlitten wie die Produktion Frankreichs und Belgiens. Frankreichs Produktion ist bis auf $^1/_3$ gesunken, und die belgische dürfte sogar gleich Null gesetzt werden. Die Beeinträchtigung der Weltproduktion ist also nach dieser kurzen Übersicht durch das europäische Erzeugungsgebiet gegeben. Der allgemeine Warenhunger der Welt nach Beendigung des Weltkrieges hat anfangs eine Konjunkturaufwärtsbewegung erwarten lassen. Diese Hoffnungen sind aber bald getäuscht worden. Die Leistungen der amerikanischen Industrie haben so große Ausmaße erreicht, daß einerseits durch den Ausfall der Kriegslieferungen das Angebot äußerst rege gewesen ist und dabei andererseits übermäßig hohe Preise gefordert wurden. Demgegenüber ist die Kaufkraft Europas, das zunächst der Waren bedurfte, auf ein Mindestmaß gesunken. Der Friedensvertrag von Versailles hat die Handelsfreiheit des immerhin noch stark leistungsfähigen Eisenerzeugers, Deutschlands, eingeschränkt, so daß ein voller Ausgleich der Kräfte auf dem Weltmarkt nicht hat stattfinden können.

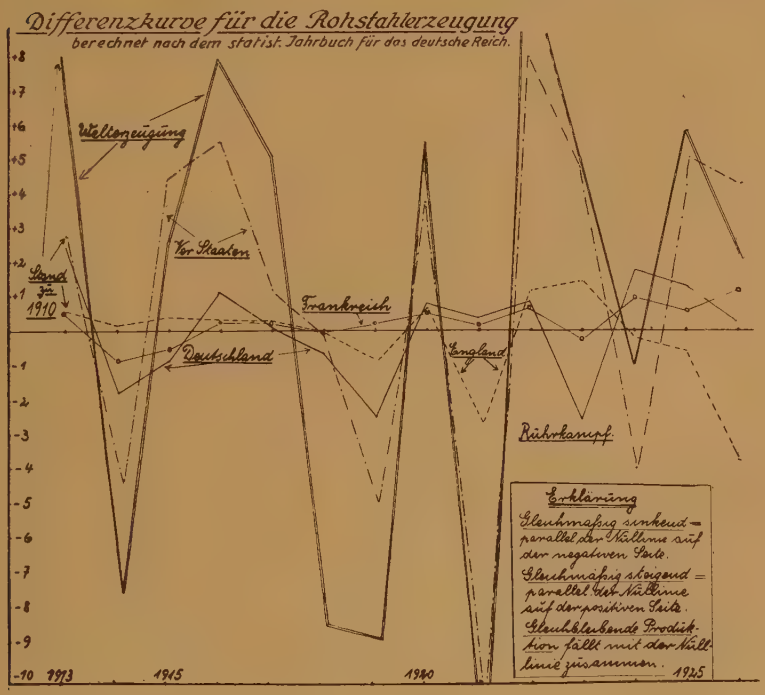
Frankreichs Produktion befindet sich seit 1918 in einer steten ruhigen Aufwärtsbewegung, die durch die neu in Betrieb genommenen Werke, die Deutschland hat abtreten müssen und durch den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Werke, bedingt ist. Die gleiche Tendenz in der Bewegung kann man bei der deutschen Produktionskurve verfolgen, nur mit der Einschränkung, daß hier durch den Ruhrkampf ein gewaltsamer Eingriff in die Erzeugung stattgefunden hat. Die Produktion ist vom Jahre 1922 von

[15]) Nach Müssig: a. a. O., S. 222 und S. 232. 1918 Lothringische und Luxemburgische Werke für Nov. und Dez. nicht einbegriffen.

	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918
Roheisen-Produktion	17,86	19,31	14,39	11,79	13,29	13,10	11,86
Rohstahl-Produktion	17,30	18,93	14,97	13,26	16,18	16,59	14,87

9,40 Mill. to. Roheisen (11,71 Mill. to. Rohstahl) auf 4,94 Mill. to. Roheisen (6,31 Mill. to. Rohstahl) im Jahre 1923 zurückgegangen. Die Erholung bis zum Jahre 1925 auf 10,5 Mill. to. Roheisen bezw. 12,5 Mill. to. Rohstahl zeigt, daß die deutsche Eisenindustrie entwicklungsfähig und gleichzeitig ein notwendiger Faktor in der Welteisenindustrie ist[16]).

Die Schwankungen in der Welterzeugung während der Nachkriegszeit am stärksten beeinflußt zu haben, ist England und Amerika zuzuschreiben (unter Berücksichtigung, daß der tiefeinschneidende Produktionsausfall der deutschen Eisenindustrie im Jahre 1923 auf außenpolitische Maßnahmen zu buchen ist). Das hierzu gehörende Kurvenbild



[16]) Hierfür zeugen eben die Produktionen, die im Vergleich zu 1913 bei heutiger, bedeutend verkleinerter Grundlage relativ erweitert sind. D. Verf.

nimmt als Normallinie und Ausgangspunkt die Produktion jedes der Länder im Jahre 1910 an. Es sind die Produktionssteigerungen von Jahr zu Jahr auf der positiven Seite aufgezeichnet. Eine von Jahr zu Jahr gleichbleibende Erhöhung der Produktion würde eine Parallele zur Nullinie bedeuten. Dagegen wird jeder Rückgang der Produktion auf der negativen Seite wiedergegeben.

Die Schwankungen, wie sie aus dieser Differenzkurve zu ersehen sind, zeigen für die Rohstahlproduktion der Vereinigten Staaten besonders starke Unterschiede, Frankreichs Elastizität ist hingegen sehr gering, und für England und Deutschland weist das Kurvenbild seit dem Jahre 1920 nur nach der negativen Seite starke Schwankungen auf. Die Kurve für die zusammengefaßte Weltproduktion folgt logischerweise den Schwankungen der größten Eisen produzierenden Länder.

Allzu weit gehende und bindende Schlüsse dürfen hieraus nicht gezogen werden, da die Wirtschaftsgebiete zu verschieden sind. Indessen würde eine Gegenüberstellung der europäischen Erzeugungsgebiete (als Einheit) zu dem amerikanischen Gebiet zeigen, daß die Schwankungen im europäischen Erzeugungsgebiet lange nicht eine solche Stärke erfahren haben wie die des transozeanischen Gebietes.

In den Jahren 1924/25 hat sich die prozentuale Verteilung — der Anteil der einzelnen Staaten an der Weltproduktion von Eisen und Stahl — geändert. Während dem Ringen Europas gegen Amerika um die Vormachtstellung kommt in Europa ein zweiter Kampf zum Austrag, der die Vorherrschaft auf diesem Gebiete selbst bezweckt. Deutschland, Frankreich und England wetteifern darum. So sind im Jahre 1924 alle drei Erzeugungsgebiete zwischen 7,3 und 7,6 Mill. to. Roheisen — 6,8 und 9,7 Mill. to. Stahlproduktion — in ihrer tatsächlichen Erzeugung gleich zu bewerten, dagegen erreicht Deutschland mit dem Wirtschaftsjahr 1925 einen weiten Vorsprung. Für Roheisen hat sich die Spannung auf 3,6 Mill. to. (6,3 bezw. 10,02 Mill. to.) vergrößert, des-

gleichen hat sich eine Erweiterung der Spanne für Rohstahl von 4,7 Mill. to. herausgebildet. Die folgende Zusammenstellung der Roheisen- und Rohstahlproduktion möge die Lage vergegenwärtigen.

Weltproduktion[17]).

	Roheisen					Rohstahl				
	1913	1920	1924	1925	1926	1913	1920	1924	1925	1926
	in Mill. to.					in Mill. to.				
ngl. . .	10,26	8.04	7.31	6.36	2.48[20])	7,61	9.07	8,22	7.39	3.50[20])
eutschl.	16.65	6.93	7.69	10.02	9.64	17.33	9.13	9.68	12.00	12.20
	10.91[18])					11.3[18])				
rankr.	5.13	3.38	7.57	8.36	9.39	4.61	3.00	6.79	7.33	8.40
elg.	2.45	1.10	2.55	2.50	3.40	2.43	1.23	2.82	2.37	3.20
uxemb.	2.51	0.68	2.14	2.33	2.56	1.30	0.58	1.84	2.05	2.20
aargeb.	—	—	1.33	1.43	1.64	—	—	1.45	1.55	1.75
esamt .	36.84	20.13	28.70	30.99	29.11	33.44	23.01	30.81	32.69	31.25
. S. A. .	30.96	36.93	31.07	36.09	40.00	31.30	42.13	37.93	43.39	47.60
riges[19])	10.19	4.44	7.02	7.90	12.81	10.65	5.35	8.51	10.91	10.15
sgesamt	78.00	61.00	66.00	75.00	82.00	75.00	70.00	77.00	87.00	89.00

Der Anteil der einzelnen Länder an der Weltproduktion betrug demnach in Roheisen und Rohstahl:

Land	1913	1920	1924	1925	1926	1913	1920	1924	1925	1926
ngl. . .	13.0	13.1	11.0	8.2	3.1	10.1	12.8	10.6	8.1	4.0
eutschl.	21.3	11.2	11.7	13.3	11.8	23.1	13.2	11.8	13.4	13.7
rankr. .	6.6	5.4	11.4	11.1	11.4	6.1	4.3	8.8	8.2	9.4
elg. . .	3.1	1.7	3.8	3.3	4.1	3.2	1.6	3.6	2.6	3.6
uxemb.	3.2	1.1	3.2	3.1	3.1	1.7	0.8	2.3	2.3	2.4
aargeb.	—	—	2.0	1.9	2.0	—	—	1.7	1.7	2.0
esamt .	47.2	32.5	43.1	40.9	35.5	44.1	32.7	40.8	36.3	35.1
. S. A. .	39.6	60.0	46.9	48.5	48.8	41.6	59.7	49.0	51.0	53.5
riges .	13.2	7.5	10.0	10.6	15.7	14.2	7.6	10.2	12.7	11.4

[17]) Vergl. The Iron and Coal Trades Review, London 1924/25; 1926, 1927, S. 171; nach dieser Aufstellung sind auch die Daten der Differenzkurve berechnet.

[18]) Für 1913 auf die Zahlen reduziert, die dem Gebietsumfang und der Produktion des Jahres 1925 entsprechen. Vergl. Statist. Jahrb. d. Deutschen Reiches 44. Jahrg. 1924/25, S. 196 f.

[19]) Bei Erfassung auch der kleinsten Eisenindustrieländer dürften sich diese Zahlen um circa 40 v. H. erhöhen.

[20]) Rückwirkung des engl. Kohlenarbeiterstreiks.

Aus den Produktionsziffern der einzelnen Staaten ist ersichtlich, daß die Vereinigten Staaten, Frankreich und Belgien die Vorkriegserzeugung erreicht bezw. übertroffen haben, Deutschland indessen — bei Annahme eines gleich großen Gebietes 1913 wie 1925 — nur mit seiner Stahlproduktion den Stand von 1913 überschritten hat.

Die Unterschiede, die sich erst aus dem Prozentanteil der einzelnen Länder gegenüber 1913 ergeben, zeigen eine starke Umgruppierung der Wirtschaftsmächte, die dahin zusammengefaßt werden kann, daß die Abnahme der Anteilziffer Deutschlands Frankreich zugute kommt, weit stärker jedoch die Vereinigten Staaten den Nutzen daraus gezogen haben.

Untersuchen wir die monatliche Entwicklung[21]) der einzelnen Länder, so ergibt sich für den Zeitraum 1924/25 folgendes Bild. Als erstes ist festzustellen, daß in der gesamten Eisen erzeugenden Industrie wieder einheitliche Tendenzen erkennbar werden. Mit Ausnahme der Erzeugung in Rußland und Frankreich verlaufen die Produktionskurven in allen Ländern in gleicher Richtung. Kleine Abweichungen in diesem Zeitabschnitt sind hier nicht von Bedeutung. Durchweg ist eine Produktionserhöhung bis zum 2. Quartal 1925 zu verfolgen. Von diesem Zeitpunkt an sinken die Produktionen in allen Ländern. Nur Frankreich macht den Verlauf nicht mit. Den ausschlaggebenden Grund hierfür bilden die äußerst niedrigen, durch die Valutaverhältnisse begünstigten, Erzeugungskosten Frankreichs.

Anders steht es mit Rußlands Produktion[22]), die zwar

---

[21]) Vergl. Wirtschaftszahlen des Auslandes in „Die weltwirtschaftliche Lage Ende 1925", Stat. Reichsamt, Institut für Konjunkturforschung, Berlin 1926, Anhang.

[22]) Vergl. Statist. Jahrbuch des Deutschen Reiches 1926, S. 52, 53. Rußlands Eisenproduktion jetziges Gebiet in metr. To.

	Roheisen	Rohstahl
1913	3 477 000	ca. 3 500 000
1919	114 000	199 000

(Fortsetzung Seite 23.)

gegen 1923/24 um annähernd 100 v. H. zugenommen hat, aber erst 37 v. H. seiner Vorkriegsroheisen- und 53 v. H. seiner Vorkriegs-Rohstahlerzeugung erreicht hat.

II. Die Produktionsmöglichkeit.

Der tatsächlichen Produktion sei im folgenden die Produktionsmöglichkeit gegenübergestellt.

Diese zu berechnen oder sie zu schätzen ist insofern von Wichtigkeit, als hieraus die Intensität der Industrie, damit ihre Rentabilität unter Berücksichtigung der Selbstkosten geschätzt werden kann. Vorwiegend dienen diese Schätzungen aber theoretischen Zwecken. Daß aber die eine oder andere Methode der Schätzung einer Produktionsfähig- oder möglichkeit und diese selbst dann für die Praxis von Wert sein dürfte, beweisen die gerade seit einigen Jahren in amerikanischen Fachblättern[1]) gebrachten Aufsätze über das Problem.

Für die Theorie hat Cassel[2]) Schätzungen aus den Produktionszahlen der bisherigen Entwicklung gewonnen, die für seine Konjunkturforschung von größter Wichtigkeit sind. Er greift die Periode 1865—1910 heraus und sagt, während dieser Zeit ist ein jährlicher durchschnittlicher Zuwachs von 4,5 v. H. zu erkennen[3]). Würden wir also in einer gleichmäßig fortschreitenden Wirtschaft leben, so wäre

(Zu Anm. 22 auf Seite 22.)

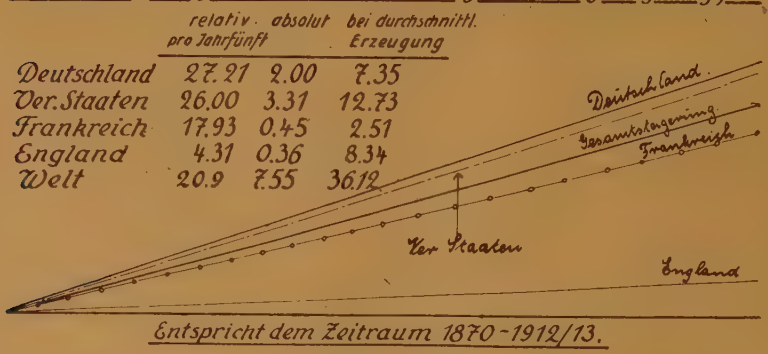
	Roheisen	Rohstahl
1920	115 000	162 000
1921	114 000	316 000
1922	186 000	357 000
1923	300 000	590 000
1924	654 000	993 000
1925	1 297 000	1 865 000
1926	2 350 000	3 000 000

[1]) Vergl. The Iron Age, Jan. 7. 1926, S. 22 ff. Aufsatz von Sidney G. Koon.

[2]) Cassel: Theoretische Sozialökonomie 1923, S. 491.

[3]) Cassel: Theoretische Sozialökonomie, S. 491 f.

für jedes Jahr die Produktion bestimmbar. Durch die Schwankungen der Konjunkturen treten indessen erhebliche Schwankungen in der Produktion zutage. Während der oben genannten Zeit stellt Cassel für die Hausseperiode eine zeitweilige Steigerung von 30—40 v. H. fest, dagegen in den Depressionen nur einen Rückgang von 10 v. H. — ausnahmsweise 1918 einen solchen bis zu 20 v. H. —. Angeregt durch die Casselschen Erörterungen, sind die Untersuchungen zur Auffindung eines durchschnittlichen Steigerungskoeffizienten durchgeführt. Bei Berücksichtigung der Produktionsziffern von Jahrfünft zu Jahrfünft seit 1870 erhalten wir bei angenommener gleichmäßig wachsender Entwicklung einen relativen Weltsteigerungskoeffizienten von 20,9 pro Jahrfünft oder ungefähr 4,2 für das Jahr. Nahezu deckt sich diese Ziffer mit der von Cassel aufgefundenen. Untersuchen wir die vier Hauptproduktionsländer, so zeigt sich, daß Deutschland seit 1870—1913 mit einem relativen Steigerungskoeffizienten von 5,44 an der Spitze steht und Amerika[4]) nur noch die Weltsteigerungsziffer übertrifft, Frankreichs und Englands Produktionsziffern dagegen mit ihrer Zunahme zurückstehen. Besonders kennzeichnend dürfte es für die Entwicklung der englischen



[4]) Vergl. Kurve: Relative Steigerungslinien berechnet nach Müssig, a. a. O.

Eisenindustrie sein, daß hier während des genannten Zeitraumes nur ein jährlicher relativer Zuwachskoeffizient von 0,86 besteht. Schlüsse auf eine Entwicklung hieraus zu ziehen, führen zu der Erkenntnis, daß nach Erreichung einer gewissen Ausdehnung der Industrie, der Steigerungskoeffizient der Erzeugung kleiner wird. Es ist für diesen Schluß eine ausschlaggebende Einschränkung zu machen, und zwar, ob die Industrie den technischen Neuerungen nachgekommen ist oder nicht. Ist dies nicht der Fall, so kann von Seiten einer solchen Industrie noch manche Störung der Weltwirtschaftslage zu erwarten sein. Wie Niebuhr[5]) klar zum Ausdruck bringt, ist eine Angleichung an die mit moderner Technik ausgestatteten Industrien in England erst während der Kriegs- und in der Nachkriegszeit erfolgt. Da die englische Eisenindustrie in ihrer Produktions- sowie Absatzmöglichkeit die beste Lage in Europa aufweist und als älteste Großeisenindustrie anzusprechen ist, ihre tatsächliche Leistung aber weit größer sein könnte bei Ausnutzung der technischen Vervollkommnung, so ist es sehr leicht möglich, daß die englische Eisenproduktion stark erweitert werden kann, und damit ein neuer überstarker Konkurrent in der europäischen Eisenindustrie auf dem Markt erscheint. Wie also aus der Ausführung zu entnehmen ist, dürfen aus den theoretischen Entwicklungszahlen nicht zu weitgehende praktische Schlüsse gezogen werden[6]).

Wertvoller ist hingegen die Untersuchung, die Produktionsmöglichkeit aus der Betriebsintensität der vorhandenen Hochöfen und Werke zu schätzen. Allerdings muß auch hierbei gewisse Vorsicht walten, besonders bei den Aufstellungen des amerikanischen Eisen- und Stahl-

[5]) Vergl. F. Niebuhr: Die Reorganisation der engl. Eisenindustrie. Berlin, Leipzig 1923.

[6]) Der von Cassel bereits gemachte Hinweis auf die Schwankungsdifferenzen zwischen Hochkonjunktur und Depression von rund 60% zeigt, daß die wirkliche Gestaltung der industriellen Entwicklung von dem theoretischen Idealbild stark abweicht.

instituts, daß die Schätzung der Leistung der amerikanischen Eisenindustrie im Gegensatz zur fremden Industrie reichlich hoch bemißt. Um dies Problem, soweit es der Rahmen dieser Arbeit erlaubt, zu erläutern, ist eine scharfe Abgrenzung erforderlich. Im allgemeinen bei relativ gleichbleibender Technik kann man von der vorhandenen Zahl der Hochöfen und den in Betrieb befindlichen eine ungefähre Schätzung der Produktionsmöglichkeit vornehmen. Selbstverständlich muß hier eine gewisse Quote der untauglich gewordenen Hochöfen in Rechnung gesetzt werden. Die Produktionsmöglichkeit der Welt betrug im Jahre 1925 beinahe 108 Mill. to.[7]) Roheisen und 117 Mill. to. Stahl. Die einzelnen Länder sind an dieser Weltleistungsfähigkeit[8]) mit folgenden Erzeugungsmengen beteiligt.

	Roheisen	Stahl
Ver. Staaten	49 000 000	56 000 000
Canada	1 300 000	1 900 000
Mexico	300 000	300 000
Nord-Amerika	50 600 000	58 200 000
England	12 000 000	12 000 000
Deutschland	15 000 000	17 000 000
Frankreich	11 000 000	9 750 000
Belgien	3 500 000	3 500 000
Luxemburg	2 800 000	2 250 000
Holland	100 000	—
Nord-West-Europa	44 400 000	44 500 000
Rußland	3 500 000	3 500 000
Polen	1 200 000	1 800 000
Rumänien	350 000	250 000
Österreich	600 000	900 000
Ungarn	400 000	400 000
Tschecho-Slowakei	1 300 000	1 800 000
Italien	600 000	1 600 000
Spanien	600 000	600 000
Schweden	1 000 000	750 000
Europa	53 950 000	56 100 000
Japan	1 200 000	1 500 000
China	950 000	400 000
Indien	800 000	350 000
Australien	500 000	400 000
Süd-Afrika	—	50 000

[7]) Zahlen verstehen sich in Longtons.

[8]) Vergl. The Iron Age 7. 1. 1926, S. 26 f.

Mit diesen Zahlen der Produktionsfähigkeit die tatsächliche Produktion des Jahres 1925 verglichen[9]), ergibt einen Beschäftigungsgrad von 69,4 v. H. für die Roheisen- und rund 76 v. H. für die Stahlproduktion. Ohne auf den besonderen Beschäftigungsgrad der verschiedenen Länder einzugehen, ist schon so ersichtlich, daß die Beschäftigungsmöglichkeit längst nicht ausgenutzt werden konnte, und daher auch die Selbstkosten erhöht wurden. Gegenüber den Vorjahren hat sich der Beschäftigungsgrad günstig verändert, so daß eine effektive Verminderung der Selbstkosten zu vermerken ist.

III. Der Wandel in den Absatzverhältnissen.

a) Der Einfluß des Krieges und die Störungen des internationalen Handels.

Das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, wie es schon in dem Beschäftigungsgrad der Industrie angedeutet wird, beruht auf Störungen unter den Kräften Angebot und Nachfrage. Diese sind nicht von der einen oder der anderen Seite ausgegangen, sondern sind beide, wenn auch nach verschiedenen Richtungen hin, gleichzeitig durch den Krieg und durch die Unterbindung des internationalen Handels beeinflußt worden. Wie wir schon gesehen haben, hat der Krieg die Produktion der Eisen schaffenden Industrie auf dem europäischen Festlande äußerst stark in ihrer Entwicklung behindert; sie aber auch gleichzeitig relativ gefördert, dadurch daß beispielsweise in den Zentralmächten sowie auch in England infolge des Arbeitermangels — und soweit es die Verhältnisse gestatteten —, technische Neuerungen[1]) in verhältnismäßig kurzer Zeit eingeführt worden sind. Der freie Absatz, die Befriedigung der Nachfrage ist

[9]) Vergl. S. 21 Anmerkung [17]).

[1]) Zum Beispiel arbeitsparende Maschinen, intensivere Wärmewirtschaft, Vergrößerung und Verbesserung der Hochöfen in Deutschland usw.

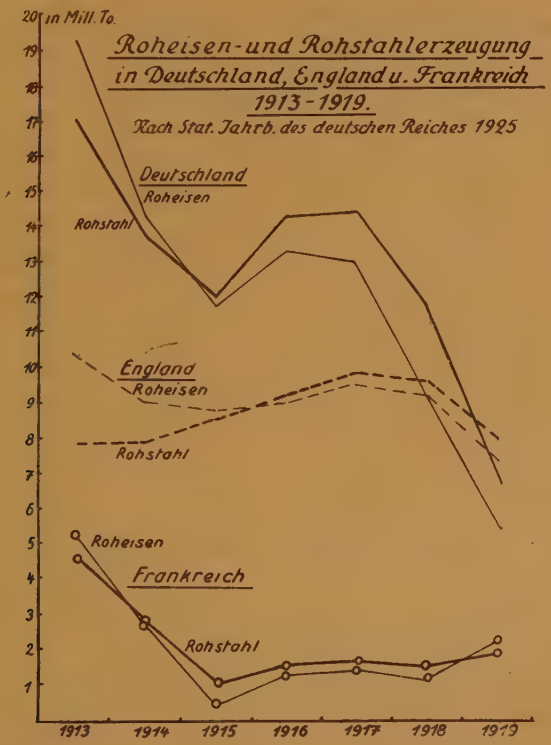
indessen durch den Krieg weitgehendst beschränkt worden. Der Krieg als Eisenverbraucher hat jede private Nachfrage auf ein Minimum eingeengt und hat von der Industrie fast ausschließlich Verbrauchsgüter gefordert, so daß der große Absatz der Eisen schaffenden Industrie nicht wie in Friedenszeiten zum großen Teil auch Schaffung neuer Erzeugungsgüter bedeutet hat. Im Gegenteil, es ist kaum Rücksicht auf den notwendigen Ersatz der Produktionsmittel (Maschinen) genommen worden, die durch die starke Inanspruchnahme starkem Verschleiß ausgesetzt waren.

Die Nachfrage auf dem Inlandsmarkt ist infolge des Wirtschaftskrieges auf die Erzeugnisse der heimischen Industrie angewiesen gewesen. Die Nachfragenden des Auslandes haben unter dem Zwang gestanden, ihren Bedarf zum weitaus größten Teil auf ausländischen Märkten zu decken. Soweit es die Wirtschaftskriegslage gestattet hat, wendet man sich an die amerikanische Industrie, die ja nicht nur den privaten Bedarf der Europas Industrie verlorengegangenen Kunden befriedigt hat, sondern auch darüber hinaus noch den Heeresbedarf der uns feindlichen Staaten decken half. So ist das Bild des Absatzes von Grund auf geändert worden. Die beiden Krieg führenden Parteien haben zwei getrennte Wirtschaftsgebiete gebildet, von denen das der Entente zum Teil der Einfuhr freigestanden hat; in der Belieferung ihrer ausländischen Kunden sind ihnen wie auch den Zentralmächten starke Fesseln auferlegt[2]), so daß sich die Eisen schaffende Industrie der Vereinigten Staaten sicher zum führenden Eisenindustrieland der Welt hat emporringen können.

Wie schon hervorgehoben, ist der größte Teil der Nachfrage die staatliche, und zwar hier wieder fast ausschließlich diejenige zur Deckung des Kriegsbedarfs. Selbst die in Friedenszeiten so starke Verbraucherin an Eisen, die Eisenbahn, hat sich, gleichgültig ob sie staatlich oder privat war,

[2]) Maßnahmen des Wirtschaftskrieges durch Deutschland. Handelskrieg durch Minensperren u. Uboote. D. Verf.

aus den Kreisen der Nachfragenden zurückziehen müssen. Die Bautätigkeit in den kriegführenden Ländern ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft, desgleichen der zu privaten Zwecken dienende Maschinenbau. Nur wo es nötig gewesen ist, mit deutschen Waren beispielsweise Nahrungsmittel oder dringenden Kriegsbedarf im Auslande zu tauschen, hat eine Befriedigung der ausländischen Nachfrage stattgefunden. Mit Zahlen die Nachfrage zu belegen, ist wegen der dürftigen Statistik, die in dies Gebiet noch nicht tief eingedrungen ist, so gut wie unmöglich, zumal das Material aus der Kriegszeit sehr lückenhaft ist[3]).



[3]) Rückschlüsse auf die Nachfrage sind allgemein nur aus der Produktionsstatistik selbst zu ziehen, sowie aus den Aus- und Einfuhr-

Die Produktionsstatistiken für Roheisen und Rohstahl lassen einen gewissen relativen Rückgang der Nachfrage gegen das Jahr 1913 erkennen. Unzweifelhaft ist das Nachlassen der Nachfrage für Roheisen; während nach der Rohstahlproduktionskurve auf eine ziemlich stabile Haltung der Nachfrage geschlossen werden kann[4]), stabil zwar in der Menge im allgemeinen, doch nicht spezialisiert nach den einzelnen Gruppen der Nachfragenden (private und staatliche Nachfrage). Bedenken wir doch nur, wie weit die Staaten die Eisenindustrie für den Schiffbau, für die Lieferung von Granaten, Geschützen u. a. m. in Anspruch genommen haben.

Welche Wirkungen der Krieg auf den internationalen Handel ausgeübt hat, soll an den Ein- und Ausfuhrziffern Englands, Frankreichs und Amerikas gezeigt werden. Vergleiche unmittelbar unter den genannten Eisen-Ländern anzustellen, ist bei dem vorliegenden Material nicht durchführbar[5]), doch erscheint die Untersuchung des Zahlenmaterials insofern interessant und aufklärend, als die Im- und Exportziffern der einzelnen für sich den Gang der Veränderungen genügend kennzeichnen. Es werden die Im- bezw. Exportüberschußziffern, und zwar nicht der Eisen schaffenden Industrie allein, sondern auch teilweise die der verarbeitenden Industrie zur Erläuterung dienen.

---

ziffern und aus den Versandziffern, wie z. B. der dem Roheisensyndikat angeschlossenen Werke.

Versandziffern, Ein- und Ausfuhr an Roheisen nach A. Klotzbach: Der Roheisenverband. Düsseldorf 1926, S. 254 u. Anhang.

	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
Versand i. Taus. to	2773	2678	1796	1654	1703	1786	1684	1356
Einfuhr	135,7	126,1	56,7	24,4	38,8	14,0	6,3	14,7
Ausfuhr	1055	856,4	379,8	52,0	130,2	209,9	174,7	61,6

[4]) Unter Berücksichtigung, daß die Ausfuhrmengen nahezu fortfallen.

[5]) Nur insoweit, als wir uns auf das Roheisen beschränken wollen. Vergl. Tabelle S. 31.

Ein- bezw. Ausfuhrüberschuß.

	Großbritannien			Frankreich			Ver. Staat. v. N.-A.
	Eisen und Stahl		Masch. u. Masch.-T.[7]	Eisen u. Stahl		Roh- u. Spiegeleis.	Eisen u. Stahl
	Imp.	Exp.[6])	Imp. Exp.[7])	Imp.	Exp.[7])	Imp. Exp.[8])	Imp. Exp.[9])
	Ueberschuß Tausendlongt.		Ueberschuß Tausendlongt.	Ueberschuß Tausendlongt.		Ueberschuß Tausendlongt.	Ueberschuß Tausendlongt.
1909	3167		547.0			118.7	779.6
1910	3300		591.4			65.6	1027.2
1911	3849		605.3			54.1	1925.3
1912	2847		605.8			157.4	2722.5
1913	2706		642.6		391.0	65.9	2428.4
1914	2244		511.6		—	26.4	1259.7
1915	1957		243.3		—	**162.1** —	3250.1
1916	2485		250.7		—	**591.1** —	5636.8
1917	1825		192.9	**2680.7**	—	**629.3** —	6117.7
1918	1876		102.9	**1841.0**	—	**363.0** —	5204.1
1919	1634		216.2	**978.7**	—	— 33.9	4077.8
1920	1759		304.0	**148.2**	—	— 172.6	4472.0
1923	2996		—	227,2	—	— —	2139.7
1924	1422		—	—	2074.6	— 11 379.0	1364.2
1925	1010		—	—	3681.3	— 6 872.0	1209.8
							835.9

Hierzu möge der Ein- bezw. Ausfuhrüberschuß in Roheisen genommen werden, wodurch das Bild weitgehendst ergänzt wird.

Jahr	Deutschland	Belgien	Frankreich	England	Ver. Staaten
1912	+ 920 122	— 766 594	+ 160 782	+1 061 629	+ 145 645
1913	+ 730 243	— 561 648	+ 58 096	+ 922 637	+ 123 152
1914	+ 323 066	— 165 247	+ 28 268	+ 556 192	— 24 384
1915	+ 27 600	—	— 159 919	+ 419 036	+ 137 160
1916	+ 91 400	—	— 600 732	+ 771 462	+ 484 632
1917	+ 195 900	—	— 648 804	+ 587 890	+ 588 264
1918	+ 168 400	—	— 383 164	+ 358 452	+ 238 657
1919	+ 47 200	— 223 736	+ 34 446	+ 196 604	+ 223 114
1920	+ 20 312	— 286 614	+ 176 993	+ 354 670	+ 31 394
1921	+ 39 183	+ 35 061	+ 628 710	— 552 447	— 18 952
1922	— 133 768	— 74 244	+ 668 396	+ 639 443	— 472 254
1923	— 221 042	— 249 184	+ 543 904	+ 796 967	— 444 159
1924	— 196 668	— 197 119	+ 728 155	+ 296 218	— 235 002
1925	+ 1 895	— 228 428	+ 658 893	+ 278 685	— 491 270

Nach A. Klotzbach: Der Roheisenverband berechnet. *) Bis Ende 1918 Luxemburg bei Deutschland. Ab Mai 1922 bei Belgien.

Die Zahlen zeigen den Kontrast zwischen Europas und Amerikas Exportüberschuß recht deutlich in der Entwick-

---

[6]) Errechnet nach Ein- und Ausfuhrstatistik: Imperial Mineral Resource Bureau London 1922 Part 1. S. 226 f.
[7]) Desgl. S. 234 ff.
[8]) Desgl. Iron Ore, Part 6, S. 64 f.
[9]) Errechnet nach Iron Trade Review 1925, S. 618.

lung der letzten fünfzehn Jahre. Die Nichtbefriedigung der ausländischen Nachfrage geht aus den Überschußzahlen großbritannischer Maschinen und Maschinenteile seit 1914 hervor. Aber noch stärker tritt die Umgestaltung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage auf dem französischen Markt zutage. Frankreich wird während der Kriegsperiode durch die Stillegung der Grenzwerke und Hochöfen zum ausgesprochenen Einfuhrland von Stahl und Eisen. Da eine Befriedigung der Nachfrage von Europa nicht in Frage kommt, tritt Amerika schnell in die Schranken. Klarer läßt sich diese Tatsache kaum beleuchten, als zu zeigen, daß der Ausfuhrüberschuß Amerikas sich mehr als verdoppelte. Gemessen an der Gesamtproduktion von Eisen und

Stahl in den Vereinigten Staaten gewinnt man folgende relative Zahlen[10]) für den Ausfuhrüberschuß.

1910	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
2,36	3,9	2,7	5,2	6,8	7,4	6,2	5,65
1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	
5,58	5,65	2,14	2,66	1,84	0,91	1,20	

Die Nachkriegsziffern führen uns auch zu der schon oben behaupteten Tatsache, daß die Vereinigten Staaten ihre Produktionen besonders deshalb so weit während des Krieges

[10]) The Iron Age 1926, S. 27; 1927, S. 51, S. 206. Den Berechnungen der relativen Zahlen liegt die Tonne zu 1000 kg zugrunde. Zu Vergleichszwecken konnte hier als Gesamtproduktion die Summe von Roheisen und der Stahlerzeugung genommen werden.

haben ausbauen können, weil die europäische Industrie für fremde Nachfrage so gut wie unzugänglich gewesen ist, denn mit dem Freiwerden des internationalen Handels von den Fesseln des Wirtschaftskrieges nimmt der relative Anteil des amerikanischen Ausfuhrüberschusses an der Gesamtproduktion bis zum Jahre 1921 allmählich, dann aber sehr schnell ab. Die Anteile von 2,14 im Jahre 1922 und 1,84 im Jahre 1924 stellen Quoten dar, die weit unter dem Durchschnitt der Vorkriegszeit (1910—1914) liegen. Die Nachfrage verteilt sich langsam wieder in den Hauptzügen auf die Vorkriegsmärkte und deren Produktionsstätten. Mit dieser Erörterung gelangen wir schon zum Kapitel Nachfrage der Nachkriegszeit.

Ziehen wir aus den Exportziffern der sechs führenden Staaten in der Eisenindustrie auf die Nachfrage unsere weiteren Schlüsse.

Weltproduktion und Export von Eisen und Stahl in Tausend-großtons[11])

der sechs führenden Staaten: Vereinigte Staaten, Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg.

	1913	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
heis. . .	67 796.4	57 053.8	33 188.2	49 754.2	61 541.0	58 804.2	66 126.9	66 313.6
ahl . .	64 667.2	65 129.8	37 896.2	60 391.4	68 074.9	67 294.7	76 515.5	77 514.7
s. Exp.	16 197.6	11 529.6	8 827.2	11 951.1	12 231.3	13 176.2	15 636.9	17 412.9
lativ[12]) .	12.2	9.4	12.4	10.8	9.4	10.4	10.9	12.1

Die absoluten Zahlen des Exports erreichen zum Abschluß der angedeuteten Periode langsam wieder den Vorkriegsgrad, steigen im Jahre 1926 sogar darüber hinaus. Am auffallendsten ist die kleine Zahl des Jahres 1919[13]),

[11]) Vergl. Iron Age 1926, S. 27.

[12]) Auch hier ist die relative Zahl an der Summe von Roheisen- und der Stahlproduktion gemessen.

[13]) 1919 betrugen die Ziffern nach Iron Age 1924, S. 72 außer Luxemburg Roheisen 46 676,2
Stahl 51 775,8
Ges.-Export 8500, letztere ist geschätzt, da für Deutschland keine Zahlen vorhanden. Deutschland mit 1,5 Mill. gr. to.

wo doch allgemein behauptet wurde, daß die Welt förmlich nach Eisen hungere. Nicht an der Produktionsmöglichkeit hat die geringe Befriedigung der Nachfrage gelegen, sondern mehr und mehr an der äußerst geringen Zahlungsfähigkeit der Käufer. Es herrscht allerseits ein großer Geld-Kapitalmangel. Diese Tatsache ist bereits von S e r i n g in seiner „Internationalen Agrarkrise" festgestellt worden. Außerdem muß hinzugefügt werden, daß für das erste Nachkriegsjahr die Umstellung eines großen Teiles der Produktion von der Kriegs- zur Friedensproduktion eine weitere gewisse Einschränkung für den Kreis der Nachfragenden bedeutet hat. Immerhin fällt diese Frage nicht allzu sehr ins Gewicht, da hierdurch die Nachfrage der Eisenindustrie selbst nach ihren eigenen Produkten, Werkanlagen und Maschinen in der allgemeinen Produktion von Eisen und Stahl wieder hervortreten muß. Tatsächlich ist aber die Produktion im Mengenverhältnis zu den drei letzten Kriegsjahren in der Roheisenproduktion um nahezu 25, in der Rohstahlproduktion um reichlich 25 von Hundert gesunken.

Sodann sehen wir aus den relativen Zahlen des Exportes zu der Gesamtproduktion, daß auch relativ genommen die Ausfuhr gegenüber den Vorkriegsjahren stark (um 4%) zurückgegangen ist. Wenn auch das Jahr 1920 in der Ausbeute wie im Export steigende Ziffern aufweist, so ist doch festzustellen, daß die Nachfrage weit hinter der der beiden letzten Vorkriegsjahre zurückgeblieben ist. Die Gesamteisen- und Stahlproduktion der sechs führenden Länder mit 57 bezw. 65 Mill. to. und die Gesamtausfuhr mit 11,5 Mill. to. ist um ein Beträchtliches hinter denen der Jahre 1912 und 1913[14]) zurückgeblieben.

Beim Betrachten des relativen Anteils der Ausfuhr an der Produktion will es im Jahre 1921, dem ausgespro-

---

[14]) 1912 Roheisen 60,99, Stahl 60,95, Ges.-Exp. 15,0 Mill. to.
1913 „ 65,2 „ 63,3 „ 16,2 „ „

chenen Krisenjahr, so scheinen, als ob eine verstärkte Nachfrage die Marktlage ändert. Die absoluten Zahlen doch beweisen das Gegenteil. Erst im Jahre 1922 ist eine verstärkte Nachfrage zu verspüren.[15])

b) Die Nachfrage der Nachkriegszeit im Zeichen der Geldentwertung.

Die einzelnen Momente, die die Nachfrage in der Nachkriegszeit beeinflußt haben, sollen hier nicht Gegenstand der Betrachtung sein; vielmehr erscheinen die Zusammenhänge, die zwischen der allgemeinen Kaufkraft des Geldes und der Nachfrage bestehen, einer besonderen Erwähnung wert.

Die Geldentwertung, wie sie sich als Folge der Goldentwertung und der Papiergeldinflation zeigt, hat durch die verschiedenartigen Wirkungen in den einzelnen Ländern die frühere Einheitlichkeit der Nachfrage empfindlich gestört. Die ungleiche Bewegung der Entwertungsziffern in den verschiedenen Ländern, erkenntlich an den Warenindices, haben dauernd Schwankungen in den Nachfrageverhältnissen bewirkt, dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Warenindices unter sich ganz verschiedenartige

---

[15]) Amerikas Wirtschaft, die größte unter den Nachfragenden, wollen wir hier zur weiteren Illustration dieser Frage heranziehen. Es wird zwar nur ein kleiner Teil der Nachfrage auf dem Eisenmarkt berücksichtigt, doch immerhin genügend, um die Tendenz der Nachfrage zu kennzeichnen.

Die von der Steel Corporation getätigte (The Iron Age 1923 II, S. 817 „Ingot Production and unfilled orders") Statistik zeigt für das erste Halbjahr nach dem Kriege eine starke Senkung der Nachfrage für Stahlwaren. Von Mitte des Jahres 1919 bis zur ersten Hälfte des folgenden Jahres ist bei sinkender Produktion ein Anziehen der Kauflust erkennbar, die aber bis zum Schluß des Jahres 1921 wieder erheblich an Stärke einbüßt. Eine leichte Besserung erfährt die Nachfrage mit der wiederwachsenden Produktion des Jahres 1922.

Tendenzen aufweisen[1]). Im Vordergrund der Betrachtung steht indessen die Goldentwertung, deren Höhe in erster Linie aus den nordamerikanischen Verhältnissen herauswuchs. Der Warenpreis und die Goldentwertung haben im allgemeinen keine Proportionalität aufzuweisen, daher ist es auch erklärlich, daß die Nachfrage äußerst stark durch die ungleiche tendenziöse Art der Steigerungen beeinflußt worden ist[2]).

Während die Schwankungen in der Nachfrage auf Grund dieser Tatsachen noch verhältnismäßig leichter Natur waren, haben die Einflüsse der Papiergeldinflationen in den verschiedensten Staaten Europas weit schwerwiegender auf die Angebots- und Nachfrageverhältnisse gelastet.

Die Wirkungen der Papiergeldinflation sind auf dem Welteisenmarkt bemerkbar geworden. Auf der einen Seite haben wir den hohen Preisstandard der valutastarken Länder, auf der anderen Seite die geringe Kaufkraft der Inflationsgebiete mit verhältnismäßig niedrigem Warenpreisstandard. Innerhalb der letzt erwähnten Gebiete finden wir geringe Kaufkraft und damit ein Schwächerwerden der Nachfrage, soweit nicht die Spekulation Anreiz für die Nachfrage gebietet.

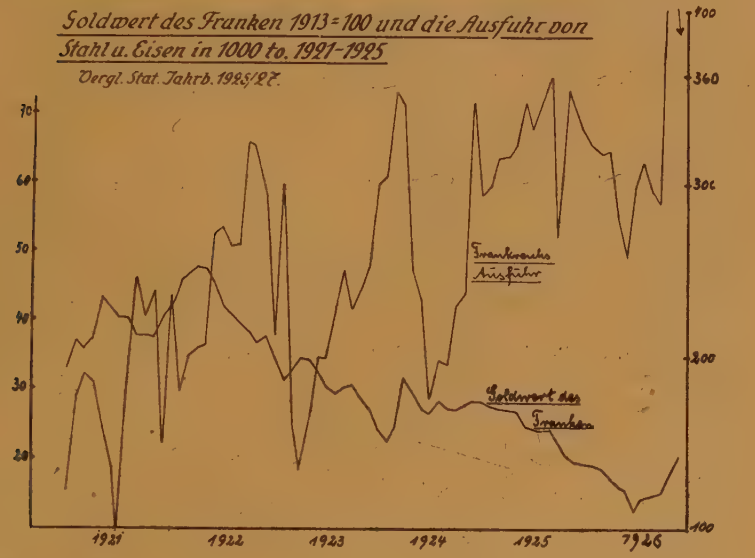
Besonders schwer haben die sich überstürzenden Wechsel-Kursschwankungen auf die Industrien der inflationistischen Länder gelastet. Die Indexziffern der gesamten Produktion, wie die Preise der Eisen- und Stahlerzeugnisse, haben zum größten Teil in dieser Epoche sich den Kursstürzen nicht so schnell anpassen können. Auch von Seiten des Angebots ist eine gewisse Unsicherheit des Marktes verspürt worden, doch sind gerade, wegen der durch

---

[1]) Wie aus den Sering'schen Preisscheren ersichtlich.

[2]) Näheres hierzu siehe Federal Reserve Bulletin 1923 u. Iron Trade Review 1925, S. 104.

die Valuta niedrigen Preise, Aufträge getätigt worden, die besonders die Auslandsnachfrage betrafen. Einige Zahlen mögen diese Behauptung beweisen[3]).



[3]) Einen tatsächlichen Einblick in diese Frage gewährt jedoch erst die Kurve. Hier sind die Ausfuhr Frankreichs und die Kursschwankungen des Franken zusammengestellt. Die Kurven weisen deutlich die entgegengesetzten Tendenzen auf. Sinkender Frankensturz, erhöhte Ausfuhr und umgekehrt. Vergl. auch die nach Abschluß dieser Arbeit erschienenen „Wirtschaftskurven der deutschen Eisenindustrie' von Reichert, Berlin 1927, S. 16 ff. Hier stellt Reichert die Ausfuhrpreise für Gießereiroheisen (Stabeisen) in den europäischen Ländern und den französischen Frankenkurs von 1924—1927 (April) zusammen. Der kurzen Aufwärtsbewegung bis zu April des Jahres 1924 folgt ein im Verhältnis viel stärkeres Anziehen der französischen Ausfuhrpreise als der der übrigen Länder. Hiermit ist selbstverständlich eine Abnahme der Ausfuhrmenge in Frankreich verbunden, denn die billigeren Preise der übrigen Eisenländer lenken die Nachfrage auf ihre Erzeugnisse. Anschließend an diese Periode ist dann eine stete Frankenkurssenkung bis Juli 1926 festzustellen, mit ihr aber auch starke Preisstürze (nach Dollarvergleich) in den Frankenländern, die die Preise der übrigen Eisenindustrieländer wohl mit in die Tiefe ziehen. Die Senkungen dieser

Produktion und Export in 1000 Großtons[4]).

1913	1920	1921	1922	1923	1924	1925	
5124	3380	3363	5146	5347	7502	8323	Eisen
4620	3002	3054	4464	5029	6792	7289	Stahl Frankr.
578	928	1605	1636	2182	2773	3711	Export
5,7			20,1			23,7	Relativ
2445	1098	861	1578	2149	2763	2507	Eisen
2427	1233	753	1540	2234	2816	2378	Stahl Belgien
1555	920	907	2110	2494	3318	3289	Export
31,0			62,0			67,0	Relativ

Die beiden hier angeführten Länder sind als typische Beispiele herausgegriffen; die innere Marktlage für Eisen und Stahl, was besonders Frankreich betrifft, ist wegen seines verhältnismäßig großen Zuwachses der Produktion nie zu einem Ausgleich der Kräfte von Angebot und Nachfrage im Inlande gekommen. Die Ausfuhr steht in diesen beiden Ländern im Vordergrund, auf die Inlandsnachfrage können sie sich nicht stützen, so daß durch sie bei ihrer günstigen Selbstkostenlage der Weltmarkt am stärksten gestört wird. Die Aufnahme des Inlandsmarktes in Frankreich ist seit 1920 bedeutend kleiner als in der Vorkriegszeit, und die Ausfuhr ist auf das Vier- bis Fünffache gestiegen. Dieser Zwang zum Export liegt in der Hauptsache in der Einverleibung Lothringens begründet[5]). Ähnlich steht es mit den Verhältnissen in Belgien, dessen Industrie zwar in Bezug auf seine Produktionsmöglichkeit zur Vorkriegszeit keinen großen Schwankungen unterworfen gewesen ist, jedoch immer stärker zum Export drängt. Jm Jahre 1912/13 hat die Exportziffer

Preise sind besonders für Roheisen gemäßigterer Art, so daß in diesem Falle die Nachfrage stärker von den Frankenwährungsländern als von den übrigen Ländern befriedigt wird. Ähnliche Tendenzen sind auch aus dem Kurvenbild für Stabeisenpreise zu entnehmen.

[4]) Errechnet nach The Iron Age 1924, S. 72; 1926 Iron and Coal Trades Review v. 8. 1. 25, S. 274 für 1923/24.

[5]) Die in jüngster Zeit erfolgte Stabilisierung des Franken und das Zustandekommen der internationalen Rohstahlgemeinschaft halten den Export in Grenzen und tragen so nicht in allzu starkem Maße dazu bei, den Welteisenmarkt so stark wie bisher zu erschüttern.

relativ[6]) 31 betragen, die bis zum Jahre 1922 auf das Doppelte angewachsen ist und im Jahre 1925 einen Stand von über 67 erreicht hat. Frankreichs relative Ziffern sind sogar in denselben Jahren, zwar bei verdoppelter Erzeugung, von 5,7 auf 20,1 und 23,7 gestiegen, eine Steigerung auf gut das Vierfache.

Innerhalb der valutaschwachen Länder, hierzu gehören Polen, die Tschecho-Slowakei und bis 1923 auch Deutschland, ist die Nachfrage wegen der Kapitalarmut eingedämmt worden; die Nachfrage des Auslandes[7]) dagegen hat die Valutaschwankungen und die für sie günstigen Preise ausgenutzt. Von ihr ist auch zum größten Teil die Anregung für die Produktion ausgegangen. Die Nachfrage des eigenen Landes ist, wie an den Beispielen Belgiens und Frankreichs ersichtlich, erheblich zurückgegangen.

Zu Anfang des Jahres 1926 hat sich das Bild nicht wesentlich verändert. Die starken Kursschwankungen des Franken wirken sich noch erheblich auf dem Weltmarkte aus. Eine Nachfrage, wie sie in der Vorkriegszeit den Weltmarkt beherrscht, wird durch das uneinheitliche Gepräge der Preise, begründet in den großen Unterschieden der Selbstkosten und der Währungsschwankungen, von einem normalen Gang zurückgehalten. Außerdem ist an dem ganzen Gebaren der Käufer und der Konsumenten die Kapitalarmut des europäischen Wirtschaftsgebietes zu erkennen.

Der amerikanische Kapitalexport in der zweiten Hälfte des Jahres 1924 von zwei Milliarden Goldmark nach Europa hat nur eine vorübergehende Aufbauschung der Nachfrage gebracht[8]). Der übergroßen Produktionsfähigkeit der Welt

[6]) Gemessen an der Summe der Erzeugungsziffern von Roheisen und Rohstahl.

[7]) Vergl. The Iron Age 1925, S. 104 f. „Depreciated franc a spur to export", „Belgian export, tided by depreciated franc, S. 98" „Franca and belgian increase export".

[8]) Vergl. Die weltwirtschaftliche Lage Ende 1925, Stat. Reichsamt, Institut für Konjunkturforschung, S. 12 f. Kurzfristige Kapitaldispositionen sind unberücksichtigt geblieben.

haben durch die gekennzeichnete Armut der Länder nur geringe Bedürfnisse gegenüber gestanden.

Die politische und wirtschaftliche Entwirrung der Lage seit dem Jahre 1924 ist wohl von Einfluß auf die Marktlage gewesen, doch sind die Hoffnungen, die an sie geknüpft wurden, nicht in Erfüllung gegangen. Eine belebende Wirkung von längerer Dauer hat sie nicht zu erzwingen vermocht.

c) **Tendenz in der Verschiebung von Angebot und Nachfrage.**

Die Ergebnisse des ersten Teiles, die Weltmarktlage in der Zeit seit 1913 lassen sich dahin zusammenfassen, daß eine gewisse Tendenz in der Verschiebung von Angebot und Nachfrage besteht. Unter Zugrundelegung der Verteilung von Angebot und Nachfrage in den letzten Vorkriegsjahren sind die Veränderungen in zwei große Abschnitte zu teilen:

1. Amerikas Siegeszug auf dem Welteisenmarkt;
2. die europäische Eisenindustrie im Kampf um die Wiedererringung ihrer Absatzgebiete.

Schon vor dem Kriege hat man von einer Tendenz der Verschiebung, besonders der Nachfrage nach den transozeanischen Ländern gesprochen. Durch die Absperrung Europas vom übrigen Weltmarkt hat diese Tendenz ihren Einfluß recht stark auf das Angebot geltend gemacht. Das starke Emporschnellen der Produktion und des Exports der amerikanischen Eisenindustrie während der Kriegsjahre legt hierfür ein beredtes Zeugnis ab. Die Eisen schaffende Industrie, das Fundament der gesamten Eisenindustrie, hat eine Art Standortveränderung vorgenommen, wie sie in der tatsächlichen Produktion der beiden großen Eisenerzeugungsgebiete, Amerika und Europa, deutlich zu erkennen ist. Von ca. 40 v. H. der Weltrohstahl- und Weltroheisenerzeugung hat die amerikanische Industrie während des Krieges ihren Anteil auf 60 v. H. in beiden Fällen steigern können. Der Eigenbedarf Amerikas ist zwar am stärksten

gewachsen, jedoch offenbar nur auf Grund der Auslandsnachfrage, die sich, weil das europäische Angebot für sie geschlossen war, an die amerikanische Eisenindustrie hat wenden müssen[1]), soweit nicht eigene Industriezweige einen Ausgleich geschaffen haben.

Den Vereinigten Staaten mit ihren ausgedehnten Eisenerzlagern, sowie dem reichen Kohlenvorkommen, den Grundlagen der Eisen schaffenden Industrie[2]), weiterhin mit einer vorzüglich fortgeschrittenen Technik, hat es nicht schwer fallen können, die gesamte Nachfrage der transozeanischen Länder und auch noch dazu einen sehr erheblichen Teil der europäischen Gebiete zu befriedigen. Ein Unternehmen, welches leicht gelingen mußte, da keine Konkurrenz ihnen die Nachfrage streitig machte, und äußerst hohe Preise die Einstellung auf diesen Industriezweig es geboten.

Anders wurde es mit dem Wiedereintritt der europäischen Länder in den Welthandel. Anfangs nahm auch hier Amerika die führende Stellung ein. Nachdem aber die Umstellung der europäischen Eisenindustrien von dem Kriegsbedarf auf den des Friedens vollzogen war, hat die europäische Konkurrenz auf dem Weltmarkt und mit ihr auch eine langsame Zurückeroberung der Absatzgebiete begonnen, besonders durch die valutaschwachen und billiger produzierenden Länder. Die Wirkungen sind an den Exportziffern Amerikas erkennbar. Weit größer würden wohl die Wirkungen noch gewesen sein, wenn Europas Wirtschaft nicht aus dauernden politischen Anlässen in seiner vollen Entwicklung gehindert worden wäre. Auch die Lügenpropaganda über Deutschland während des Krieges hat noch ihre Nachwirkungen gehabt, der Kampf um den Absatz im Ausland ist

---

[1]) The Iron Age 1923, S. 11 ff. Veränderungen in der Nachfrage, die Maschinenausfuhr betreffend, die nach Indien, Java, China und Japan ging.

[2]) Neumeister: Die natürlichen Grundlagen der Eisenindustrie sowie Beischlag u. Krusch: Die zukünftige Versorgung Deutschlands mit Eisen- und Manganerzen.

deswegen noch lange erschwert geblieben[3]). Die schon vor dem Kriege vorhandene langsame Verschiebung der Eisenwirtschaftszentren nach Westen, die sich durch den Krieg revolutionär durchgesetzt hat, ist in der Nachkriegszeit einer Gegentendenz unterworfen worden. Offenbar wirkt die in Europa langsam sich durchsetzende Amerikanisierung, die intensivere Verwendung von Maschinen, sowie neuerdings die weitgehende Syndizierung auf Angebot und Nachfrage wieder in der Richtung ein, das Hauptgewicht des Weltmarktes nach Europa herüberzuziehen. Diese Tendenz dürfte besonders durch die verhältnismäßig teure Arbeitskraft und den vorläufig noch höheren Standard aller amerikanischen Produkte begünstigt sein, wenn es noch gelingt, auch den stärksten Eisenerzeuger und Verbraucher Europas, Deutschland, wieder unter normalen Bedingungen arbeiten zu lassen.

In der Entwicklung des Eisenmarktes[4]) in Europa wie in den transozeanischen Gebieten sind nicht mehr parallel laufende Tendenzen wie vor dem Kriege zu erkennen. Verkehr, Geldmarkt, Konjunkturen wirken in der Vorkriegszeit bindend für alle Erdteile. Durch die Lockerung und Auflösung der alten Bande während der Kriegszeit ist auch die gleichgerichtete Geschäftsentwicklung auf den Welteisenmärkten zerstört worden, und es scheint erst seit dem Jahre 1925[5]) Aussicht vorhanden, daß sich eine Annäherung an die Friedensverhältnisse langsam Bahn bricht. Der krasse Gegensatz zwischen Amerika und Europa bezüglich ihres Reichtums, der Kaufkraft und -fähigkeit, trägt einen großen Teil der Schuld daran, daß eine planmäßige Ent-

[3]) Es werden noch dauernd Klagen der Exporteure laut, daß die deutschen Waren vielfach aus politischen Gründen keinen Absatz auf dem Auslandsmarkt finden können.

[4]) Vergl. Stahl und Eisen 1925 Nr. 1. Der Eisenbedarf der Welt und Deutschlands.

[5]) Nicht ganz ohne Wirkung ist die wiedererlangte Handelsfreiheit Deutschlands. Seit 1926 indessen bedeutend stärker hervortretend durch die Syndizierung.

wicklung der Eisengewinnung, der Eisenverarbeitung und des Absatzes erschwert wird. Die Sicherheit der Produktion und des Absatzes hat außerdem besonders in Europa seit der Neuzuteilung der Eisenzentren an die verschiedenen Länder stark gelitten. Je mehr die Länder wie zum Beispiel Frankreich, Belgien, Polen, die Tschecho-Slowakei u. a. m. für ihre Eisenindustrie auf den Auslandsabsatz angewiesen sind, desto größer ist der Faktor der Unsicherheit[6]). Indessen sind Amerika und England trotz ihres Vorteils starken Eisenbedarfs in ihrem Lande von den wirtschaftlichen Ereignissen abhängig gewesen. Die starken Schwankungen, die im Angebot und in der Nachfrage während der letzten fünf Jahre zu verfolgen sind, scheinen zum Schluß dieser Periode in ruhigere Bewegungen auszulaufen. Man kann diese Erscheinung wohl auf die Entwicklung im politischen Leben Europas und dessen langsam gesundende Wirtschaft zurückführen.

Dér häufige und zeitlich schnell aufeinanderfolgende Wechsel zwischen Hausse und Baisse in Amerika, die äußerst scharfe Ausprägung spekulativer Entwicklung in allen Wirtschaftszweigen, wie sie sich bereits während der letzten fünfzig Jahre gezeigt haben, sind weitere Faktoren, die den Welteisenmarkt stark beeinflussen. Besonders gehen in diesem Falle die Schwankungen von einem ausgedehnten Inlandsmarkt aus, der weittragende Folgen auf die europäischen Erzeugungsgebiete ausübt, die trotz einer verhältnismäßig gut gesicherten eigenen Nachfrage stark auf Export angewiesen sind. Als weitere Störungsmomente haben die ungeregelten Währungsverhältnisse einiger europäischer Länder, in erster Linie Frankreich, zu gelten. Der weit über ein normales Maß hinausgehende Export Frankreichs, wenn man die Leistungsfähigkeit mit dem eigenen Bedarf vergleicht, trägt in Verbindung mit dem bisher geübten Valutadumping die Gefahr in sich, die mit durchweg höheren Produktions-

[6]) So sagt Dr. Reichert in dem vorerwähnten Aufsatz „Stahl und Eisen“ 1925 Nr. 1.

kosten arbeitenden Eisenländer, den Auslands- wie den Inlandsabsatz streitig zu machen. Damit würden die Konkurrenzländer in ihrer tatsächlichen Leistung geschwächt, so daß weitere Verteuerungen der Erzeugungskosten entstehen und letzthin viele Werke stillgelegt werden müßten[7]).

Bei dieser Gelegenheit ist hervorzuheben, daß Frankreichs Konkurrenz durch das Valutadumping, sowie durch staatliche Unterstützung gehoben wurde. Durch Zuschüsse mit Hilfe des Reparationskokses und einem ausgedehnten Preisausgleichsverfahren[8]) sind die Produktionskosten der französischen Hütten, gleich ob sie auf französischen, belgischen, englischen oder deutschen Koks angewiesen waren, in beträchtlichem Maße heruntergedrückt worden.

Zur Koksverbilligung durch das Preisausgleichsverfahren trat weiter die nach dem Koksverbrauch berechnete unmittelbare „Ristourne" oder Ausfuhrprämie. E. Arndt hat in der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 28. April 1925 folgende Ausfuhrvergütungen berechnet.

Bei Ausfuhr von

1 to. Roheisen, 1 to. Handelsstahl, 1 to. Blech, Stab- und Formeisen usw.

bei 20 frs.	je to. Koks	30 frs.	40 frs.	48 frs.
„ 47 „	„ „	71 „	94 „	113 „
„ 53 „	„ „	79 „	103 „	127 „

Frankreichs Eisenindustrie hat durch die Koksverbilligung mittels Preisausgleichsverfahren sowie durch Koksprämien für ausgeführtes Eisen bis zu Anfang des Jahres 1924 durch staatliche Hilfe einen ausgesprochenen Vorteil auf den ausländischen Märkten. Nur der deutsche Inlandsmarkt ist durch die eigenen schlechten Valutaverhältnisse

[7]) Bei der äußersten Kapitalarmut Europas müßte man diese Befürchtung auch tatsächlich hegen, wenn nicht in fast allen Ländern die hohen Schutzzollschranken beständen, die die Gefahr einer Verdrängung der eigenen Industrien bedeutend abschwächen.

[8]) Vergl. E. Arndt: Deutsche Allg. Ztg. 28. 4. 25.

während der Inflationszeit geschützt gewesen. Mit Stabilisierung der deutschen Mark sind indessen auch die Voraussetzungen dieser Prämienpolitik der französischen Regierung gefallen. Da unter diesen veränderten Verhältnissen besonders die lothringische Eisenindustrie betroffen worden ist, — die ja ihrer Standortslage nach eher dem deutschen als dem französischen Gebiet angehören müßte[9]) —, hat die französische Regierung mittels einer Ausgleichsversicherungskasse bis zum Februar 1925 den Werken mit ungünstigerem Standort verbilligten Koks geliefert. So sollen die Zuschüsse des französischen Staates im ersten Vierteljahr 1925 pro Tonne Roheisen zwischen 3,75 Mk. und 5,45 Mk. geschwankt haben[10]). Handelspolitisch fiel aber die in verhältnismäßig engen Grenzen stattgefundene Koksverbilligung gegenüber den Schwankungen des Weltmarktpreises für Roheisen weniger ins Gewicht. Erst die starke französische Inflationszeit seit Ende 1925 hat die Konkurrenz der europäischen Eisenländer gegenüber den billigen Produktionskosten Frankreichs gefährdet.

Eine günstigere Wendung des europäischen Eisenmarktes verspricht man sich von den Verhandlungen der Eisenindustrien der einzelnen Länder, die zu internationalen Verbänden führen sollen. Man erhofft durch diese Verkettung eine Regelung der Produktions- und Absatzverhältnisse zustande zu bringen[11]).

---

[9]) Vergl. W. Krüger: Die modernen Kartellorganisationen der deutschen Stahlindustrie, Berlin 1927, S. 1. Die gegenseitige Abhängigkeit der Wirtschaftsgebiete links und rechts des Rheins hat bei den Wiederingangsetzen der Betriebe erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt.

[10]) Vergl. E. Arndt, D. A. Ztg. 28. 4. 25, a. a. O.

[11]) Inzwischen ist eine Einigung unter den einzelnen Beteiligten erzielt worden. Vorerst haben Frankreich, Belgien, Deutschland, das Saargebiet und Luxemburg ein Produktionsabkommen geschlossen unter dem 30. 9. 1926. Vergl. Kieler Vorträge H. 18. Vortrag von M. Schlenker.

B. Die Stellung der deutschen Eisen schaffenden Industrie zur Gesamtlage.

I. Die Entwicklung auf Seiten des Angebots seit dem Versailler Vertrag.

a) Veränderungen in den Grundlagen.

Mit der Stellung der deutschen Eisen schaffenden Industrie zur Gesamtlage der Nachkriegsperiode ist unzertrennlich der Vertrag von Versailles verknüpft. Die Schädigungen, die der deutschen Wirtschaft durch ihn zugefügt wurden, sind unermeßlich. Sie dürften nicht durch die Vorteile, die die Entente erhielten, aufgewogen werden. Insbesondere war der Blick der Sieger auf die Zerschlagung der deutschen Eisenindustrie gerichtet.

Ganze Eisengebiete sind abgetrennt, unserer Erzschätze sind wir verlustig gegangen, Kartelle und Konzerne sind zerteilt, unsere Produktion ist zeitweilig (bis 1924) durch die Kohlennot infolge Reparationslieferungen, durch den Wirtschaftskampf im Rhein- und Ruhrgebiet, stark gehemmt. Nicht minder von Bedeutung finde an dieser Stelle auch die Einführung des Acht-Stundentages und last not least die Inflation des Papiergeldes Beachtung. —

Erz- und Kohlenversorgung, Arbeits- und Produktionsbedingungen, Preis- und Absatzfragen, auf allen Gebieten wurden der Eisen schaffenden Industrie die Flügel beschnitten.

Wenden wir uns im kommenden Abschnitt der Erz-, Kohlen- und Koksversorgung zu.

Die Gebiete, — wo und in welcher Nachhaltigkeit die Erze gefunden werden[1]) — sollen hier nicht im einzelnen Gegenstand der Untersuchung sein, sondern welche Veränderungen sich gegenüber dem Stand der Erzversorgung von 1913 in der Nachkriegszeit bemerkbar machen. Mit der Abtretung Elsaß-Lothringens an Frankreich ist Deutschland unter den Eisenerz führenden Ländern der Welt vom dritten auf den sechsten Platz gedrückt worden. Über 79,2 v. H. seines Vorkriegsvorrates oder ca. 1800 Mill. to. hat Deutschland damit eingebüßt[2]), und die deutsche Eisen- und Stahlindustrie ist nunmehr fast gänzlich auf die Erzversorgung durch das Ausland angewiesen[3]). Bei Abzug der im Minette-Bezirk geförderten Erze in Höhe von 21,1 Mill. to. verblieb im letzten Friedensjahr dem übrigen Deutschland nur eine solche von 7,5 Mill. to., womit nur rund ein Fünftel des Vorkriegsbedarfes gedeckt werden konnte. Unter der Voraussetzung, daß die Förderung der uns verbliebenen Erzbezirke gleich bliebe, und unter Berücksichtigung eines Verlustes der Hochofenwerke von ungefähr 44 v. H. hätte[4]) der Bedarf Deutschlands an Erzen zu Beginn der Nachkriegsperiode eine Einfuhr von reichlich 22 Mill. to. Auslandserzen erfordert[5]), dem eine solche von 14 Mill. to. des Jahres 1913 gegenüberzustellen ist. Der Verlust, den wir im süd-

---

[1]) Hierzu vergl. Dr. Krusch. Inwieweit sind unsere Eisenerzgruben in der Lage, unsere Eisenhütten zu versorgen? Beyschlag u. Krusch: Die zukünftige Versorgung Deutschlands mit Eisen und Manganerzen.

[2]) Einschl. des Austritts Luxemburgs aus der Zollunion; vergl. zu 1.

[3]) Vergl. auch Frankf. Ztg. vom 29. Okt. 1924. Die deutsche und französische Eisenerzwirtschaft in der Nachkriegszeit.

[4]) Manchester Guardian Commercial: Der Wiederaufbau Europas: Heft 7. Reichert: Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie und ihre Erzvorräte, S. 486. Die Zahl ist doch wahrscheinlich zu gering bemessen, da die Zahl, an der sie gemessen ist, für 1913 nicht die volle Erzeugungsmöglichkeit, sondern die tatsächliche Erzeugung zur Grundlage hat.

[5]) Nicht wie verschiedentlich in Zeitungen bemerkt wurde, eine Einfuhr von über 30 Mill. to.

östlichen Teil in Oberschlesien erlitten, ist im allgemeinen von geringerer Bedeutung, er beträgt 0,3 v. H. der Vorkriegsgewinnung. Für die südöstliche Eisenindustrie selbst bedeutet er eine erhebliche Einbuße, da diese sich dem dortigen Auslandsangebot fügen muß oder die durch die Fracht verteuerten Inlandserze verarbeiten muß.

Für die deutsche Eisenindustrie ist ein überwiegender Auslandsbezug von Erzen also unbedingt erforderlich. Die Nachkriegszeit hat der deutschen Eisenindustrie durch die Erzversorgung von Seiten des In- wie des Auslandes harte Bedingungen auferlegt. Der durch das Fallen der deutschen Valuta anfangs hervorgerufene Kapitalmangel, Ausfuhrverbote Frankreichs (mit Ausnahme Lothringens) [6]), Polens und der Tschechoslowakei, die Ostseeblockade im Jahre 1919, und die Frage der Zahlung wegen der hohen Schulden aus der Kriegszeit[7]), die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages vom 11. 11. 1918[8]), des Versailler Vertrages bezügl. Abgabe unserer Schiffe u. a. m. — alle Momente haben hemmend und erschwerend bei der Erzversorgung der deutschen Eisenindustrie gewirkt. Dazu muß die innenpolitische und wirtschaftliche Lage Berücksichtigung finden[9]). um voll und ganz ermessen zu können, was es bedeutet, daß die deutsche Eisenindustrie für ihren wichtigsten Rohstoff, das Erz, kein Selbstversorger mehr ist. Daß also trotz dieser Schwierigkeit die Erzeinfuhr im Verhältnis zur Förderung außerordentlich gestiegen ist, steht mit dem Verlust der wichtigsten deutschen Lagerstätten in ursächlichem Zusammenhang. Während 1913 die Erzeinfuhr 29,6 v. H.

---

[6]) Vertrag der Société Minerais lorraine.

[7]) z. B. wird 1918/19 bei den Rhein-Stahlwerken ein Verlust aus Erzlieferungsverträgen von 8 Mill. schwed. Kronen in den Geschäftsabschlüssen vermerkt.

[8]) Einschränkung der Verkehrsmittel infolge der Abgabe von 5000 Lokomotiven und 150 000 Wagen.

[9]) von Bissing: Versailler Vertrag und die deutsche Eisen-Industrie. Diss. Berlin 1924, S. 30 f.

der deutschen Versorgung ausmacht, erreicht sie 1920 bereits 50,5 v. H.[10]). Wie sich die Verhältnisse zwischen In- und Auslandserzbezug geändert haben, zeigt die folgende Tabelle.

Versorgung[1]) aus dem	1913	1920	1921	1922	1923	1924[2])	1925	1926[4])
1. Inland	32,37	6,36	5,92	5,85	5,12	4,46	5,92	5,3
2. Ausland	14,02	6,45	7,3	11,3	2,66	3,8 (9,09)[3])	11,3	10,5
3. Prozentanteil des Auslandes an der Gesamtversorgung	30,2	50,5	55,6	65,8	33,9	68,4	65,6	66,6

[1]) Nach den monatlichen Ausweisen des stat. Reichsamt.

[2]) Der Gesamtverbrauch soll 12 411 543 to. betragen haben.

[3]) Für das Jahr 1924 sind vom Stat. Reichsamt insgesamt 3 076 181 to. eingeführte Erze festgestellt worden. Dem entgegen stehen aber 9 085 265 to. eingeführte Erze nach dem Ergebnis einer Rundfrage des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. Die Zahlen sind demnach mit besonderer Skepsis zu bewerten.

[4]) Vergl. Handbuch des deutschen Maschinenbaues 1927, herausg. vom V. D. M. A., S. 90.

Der Hinweis leitender Persönlichkeiten[11]), daß die Roheisenproduktion bei dem heutigen Stande der Eisenhüttentechnik keine so entscheidend wichtige Rolle mehr spiele, und damit die Erzfrage auch in den Hintergrund gedrängt werde (vergl. Schrottverbrauch), muß mit besonderer Vorsicht aufgenommen werden. Vorerst hat die deutsche Eisenindustrie ihre Produktion noch nicht völlig von der Thomasbirne zum Siemens-Martinofen umgestellt, daher ist vorläufig noch eine große Abhängigkeit vom Erz gegeben. Wenn es mit der Zeit gelingen sollte, sich einer solchen Abhängigkeit zu entziehen, so ist dies nur möglich, wenn die deutsche

[10]) Bei Berechnung des Eisengehaltes sind nahezu 60 v. H. unserer Eisenerzeugung vom Auslande abhängig.

[11]) Vergl. auch Voelcker: Die Stellung der Eisenindustrie zur Handelspolitik (Schriften des Vereins f. Sozialpolitik Band 171, I., S. 351).

Industrie von einem Kapitalüberfluß geleitet, vorhandene Real-Kapitalien (ihre Thomasbirnen) zerstört.

Ob aber in diesem Falle die Schrottmengen in Deutschland ausreichen würden, das bisher verbrauchte Roheisen vollends zu ersetzen, dürfte in Frage stehen. Wirtschaftlich gesehen, bedeutet dieser Umstellungsprozeß jedoch eine große Verbesserung, denn, wenn auch der Schrott aus dem Auslande bezogen werden sollte, so bleibt die Unabhängigkeit vom Auslande doch nicht so groß wie bei der ausländischen Eisenerzeinfuhr.

Kohle und Koks.

Der Verlust in der Kohlenbasis macht insgesamt — Elsaß-Lothringen mit 1,9 v. H., die Übertragung des Eigentums und des Rechtes der Ausbeutung an den Saargruben an Frankreich mit 7 v. H., die Übergabe des wertvollsten Gebietes von Oberschlesien an Polen mit 17,3 v. H. beziffert — einen jährlichen Förderausfall von 26,2 v. H. oder von 49,8 Mill. to. aus[12]). Diesen Ausfall allein haben wir aber nicht nur zu berücksichtigen, sondern auch den, welchen die deutsche Wirtschaft infolge der Verpflichtung, an Frankreich, Belgien und Italien als Wiedergutmachung Kohlen zu liefern[13]), erlitten hat. Bissing[14]) hat errechnet, daß Deutschland beispielsweise in den ersten Nachkriegsjahren jährlich etwa 16 Mill. to. Kohlen hätte einführen müssen, um eine reichliche Versorgung sicher zu stellen, wohingegen 1913 die Kohlenwirtschaft einen Ausfuhrüberschuß von 24 Mill. to. gehabt hat[15]).

---

[12]) Vergl. Fr. Frech: Deutschlands Steinkohlenfelder und Steinkohlenvorräte. Stuttgart 1912. Hiernach dürfte Deutschland eine Einbuße an seinen Kohlenvorräten von über 57 v. H. erlitten haben.

[13]) Vergl. von Bissing: a. a. O., S. 45 f.; Spethmann: Großwirtschaft an der Ruhr, S. 43.

[14]) von Bissing: a. a. O., S. 47.

[15]) Zusammengestellt nach von Bissing, a. a. O., Fehlbetrag in der Kohlenbilanz. 1920 rund 13 Mill. to.
1921 „ 33 „ „
1922 „ 27 „ „

Auf die geschichtlichen Tatsachen, die schlechten Versandmöglichkeiten infolge der Erfüllung des Waffenstillstandes und des Friedensvertrages, die politische Erregung der Arbeiterschaft, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Erfüllung der vertragsmäßigen Lieferungen an die Alliierten, die Sanktionen im Ruhrgebiet u. a. m. soll hier nicht weiter eingegangen werden. Sie finden sich ausführlich bei Bissing, a. a. O., und Müssig: Eisen und Kohlenkonjunkturen[15]).

Trotz der schlechten Kohlenbilanz hat Deutschland bis zum Jahre 1921 noch einen Ausfuhrüberschuß zu verzeichnen, der selbstredend nur auf Kosten der eigenen Wirtschaft, ungenügender Belieferung unserer Industrien, vollzogen werden konnte. Im Jahre 1922 überwiegt indessen der Einfuhrüberschuß mit 7,5 Mill. to. oder 5,7 v. H. der einheimischen Förderung. 1923 hat sich der Einfuhrüberschuß auf 24,1 Mill. to. gesteigert, um 1924 auf 10,5 Mill. to. zurückzugehen. Die äußerst hohe Ziffer für das Jahr 1923 steht im ursächlichen Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung und der damit erheblich nachgelassenen Förderung.

Geförderte Kohlenmenge in Deutschland.[16])

	1913	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Mill. to.	140,7	107,5	113,9	119,2	62,3	118,8	132,6	145,3

Aus- bezw. Einfuhrüberschuß.

	+			—				
Mill. to.	+ 24,0	+ 6,9	+ 3,2	— 7,5	— 24,1	— 10,5	+ 6,04	+ 26,0

Wenn nun auf die Bedeutung der Kohle bezw. des daraus gewonnenen Kokses für die Eisenindustrie eingegangen werden soll, so werden auch hier nur einige Zahlen genügen, um zu ermessen, welche einschneidenden Wirkungen die

[15]) Spethmann: Die Großwirtschaft an der Ruhr, S. 44 ff.

[16]) Entnommen bezw. berechnet nach dem Stat. Jahrbuch für das Deutsche Reich 1923, 1924/25 und 1926.

Änderung in der Kohlenbasis auf die Eisenindustrie gehabt hat.

Zur Erzeugung von ca. 11,5 Mill. to. Roheisen im Jahre 1913 haben nahezu 13 Mill. to. Koks[17]) gehört, und um nun diesen Koks zu produzieren, ist ungefähr eine Steinkohlenmenge von 16,5 Mill. to. nötig, nahezu 12 v. H. der gesamten Förderung. Im Jahre 1920 hat man bei einer Roheisenerzeugung von 6,4 Mill. to. 8,9 Mill. to. Koks und somit ca. 11 Mill. to. Steinkohlen verbraucht, das waren reichlich 10 v. H. der Förderung. Der Bedarf der Eisenindustrie an Koks kann nun nicht in ein festes Verhältnis zum geförderten Roheisen gebracht werden, da je nach der Verwendung der Erze, hoher oder geringerer Eisengehalt, der Bedarf verschieden ist. Bei 35%iger Minette rechnet man auf eine Tonne Erz 1200 kg Koks, bei 60%igen Schwedenerzen nur 900 kg. Nach einer anderen Quelle liegt der Koksbedarf bei Thomaseisen zwischen 900 und 1100 kg[18]), bei Gießerei- und Stahleisen zwischen 1000 und 1300 kg und steigt bei Ferrolegierungen bis auf 2000 kg je to. Roheisen; im Durchschnitt 1100 kg je to. Roheisen. An diesem Durchschnitt dürfte auch die äußerst weitgehende Wärmeausnutzung der modernen Technik nicht viel ändern.

Die Koksproduktion hat sich ziemlich konstant bis zum Jahre 1922 der Friedensproduktion genähert.

	1913	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Mill. to.	31,6	20,9	24,9	27,9	30,2	14,1	24,8	26,8
Hiervon erhielt die Entente nach E. Jüngst,								
		0,9	4,35	4,4	6,5	2,45		

im Jahre 1922 also 21,5 v. H. der Gesamtproduktion. Daß unter derartigen Bedingungen ein solcher Kokskonsument wie die Eisen schaffende Industrie sich große Einschränkungen in der Produktion hat auferlegen müssen,

[17]) Gemeinfaßliche Darstellung a. a. O., S. 92.
[18]) Errechnet nach Gemeinfaßl. Darstellung.

kann nicht erstaunlich sein[19]). In der Zeit nach Aufgabe des Ruhrkampfes hat sich die Lage der Brennstoffversorgung der deutschen Eisen schaffenden Industrie wesentlich geändert. Die Vermehrung der französischen Kohlen- und Koksproduktion während des Ruhrkampfes und die starke Anspannung der deutschen Ausbeute hat einen Kohlenüberfluß herbeigeführt[20]). Hier spielt aber nicht unwesentlich die allgemeine Geschäftslage eine Rolle, die sich fast aller Industrien, den Abnehmern von Kohle und Koks, bemächtigt hat.

So dürfen wir wohl über die Rohstoffversorgung der Eisen schaffenden Industrie sagen, daß eine Brennstoffversorgung in genügendem Maße vorhanden ist, denn die Schwierigkeiten in der Bedarfsdeckung sind in den ersten vier Jahren nach dem Kriege vornehmlich durch die außen- und innenpolitischen Verhältnisse bedingt worden. Dagegen ist durch die Abtrennung der großen Erzreviere der deutschen Eisenindustrie der Boden unter den Füßen genommen. Sie ist gezwungen, zum allergrößten Teil ihren Bedarf auf ausländischen Märkten zu sichern, und ist so vollends vom Auslande abhängig geworden.

Die Konjunkturen werden, soweit nicht gesicherte Verträge in langfristigen Erzlieferungen bestehen[21]), besonders für die deutsche Eisenindustrie nachteilige Folgen haben. Es besteht bei den zersplitterten Eisenindustrien Europas immer die Möglichkeit, daß nur Teilgebiete sich in einer Aufwärtsbewegung befinden, während andere im schweren Wirtschaftskampf stehen. Durch die allgemein hohen Zoll-

[19]) Spethmann, a. a. O., S. 46. Unzählige Betriebe mußten sich zu unwirtschaftlichen Verlangsamungen und Einschränkungen des Produktionsprozesses verstehen.

[20]) H. F. Simon: Reparation und Wiederaufbau, S. 253. Im März 1924 lagen allein im Ruhrgebiet 8 Mill. to. auf den Halden. Berücksichtigt werden muß auch die Umgestaltung der Wärmetechnik, Verwendung von Wasserkraft und Elektrizität und auch von Öl. Der Verf.

[21]) Mit Schweden bestehen solche bis 1932; vergl. Stahl u. Eisen 1923 Heft 2, S. 68.

schranken, nicht freie Beweglichkeit des Absatzes, noch stärker durch erhöhte Erzpreise werden sie dann in ihrer Produktionsentfaltung behindert. In fast allen Staaten ist eine einigermaßen annehmbare Verteilung der Zwillingsbasis Erz und Kohle vorhanden, nur Deutschland muß zu $^4/_5$ sein Erz aus dem Auslande beziehen. Der Existenzkampf der deutschen Eisen schaffenden Industrie erfährt durch diese ungünstige Verteilung eine besondere Belastung.

b) Die Entwicklung der Kapazität der Eisen schaffenden Industrie.

Das Angebot während der Kriegsjahre in Deutschland ist bei der Weltmarktlage im ersten Teil gestreift worden. Näher darauf einzugehen, fördert das Ziel der Untersuchung nicht weiter, so daß ohne weiteres auf die Gestaltung des Angebotes in seiner Entwicklung während der letzten fünf Jahre eingegangen werden kann. Es fragt sich hier, wie sich die tatsächliche Produktion zur möglichen Leistung verhalten hat.

Zum Problem der Produktionsmöglichkeit, welches hier erörtert wird, muß gesagt werden, daß dies mehr theoretische als praktische Bedeutung hat. Es ist zwar nicht von der Hand zu weisen, daß die tatsächliche Leistung bei Anspannung aller Kräfte nahe an die Grenze der möglichen Leistung rücken kann, doch dürfte bei der augenblicklichen Weltmarktlage diese Tatsache kaum einmal eintreten. Von Bedeutung ist sie indessen bei den Selbstkosten der Eisen schaffenden Industrie. Denn bei voller Beschäftigung der Betriebe verringern sich die Kosten, da kein totes Kapital dem umlaufenden tätigen Kapital zur Last fällt[1]). Auf Grund der vom „Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller" herausgegebenen Statistik über die Zahl der Hochöfen ergibt sich seit dem Jahre 1920 folgendes Bild. Im Jahre 1913 besaß Deutschland ohne Luxemburg 330 Hochöfen, von

[1]) Hierüber S. 98 f.

denen 313 im Betrieb waren, und ca. 16,8 Mill. to. Roheisen förderten; das macht eine durchschnittliche arbeitstägliche Leistung von ungefähr 53 000 to., dem eine Fähigkeit bei Betrieb aller Hochöfen von rund 55 700 to. gegenüberstand[2]). Wenn wir berücksichtigen, daß sich eine Anzahl von Hochöfen in Reparatur befindet, so können wir annehmen, daß die Industrie reichlich 95 v. H. ihrer Leistungsfähigkeit 1913 ausgenutzt hat[3]). Wie steht es nun mit der Erzeugungsmöglichkeit in der Nachkriegszeit?

Durch den Gebietsverlust nach dem Versailler Vertrag beträgt die Einbuße an Betriebseinrichtungen 44 v. H. der Hochöfen[4]), 36 v. H. der Stahlwerke und 34 v. H. der Walzwerke. Es interessieren in diesem Zusammenhange zunächst die Verluste der Hochöfen.

Mit 262 Hochöfen, davon 167 in Betrieb befindlichen, hat Deutschland im Jahre 1919 seine Arbeit fortgeführt. Die Leistungsfähigkeit schwankt im folgenden Jahre zwischen 35 957 und 36 692 to. in 24 Stunden. Bis zum Mai 1922 ist von 1920 an (234)[5]) eine Zunahme der vorhandenen Hochöfen[6]) zu verzeichnen, die eine beträchtliche Zunahme der Leistungsfähigkeit auf 38 433 to. mit sich bringt. Nach einer Senkung im dritten Vierteljahr 1922 auf 37 013 to., die mit der Abnahme der Zahl der vorhandenen Hochöfen in ursächlichem Zusammenhang steht — fällt diese doch auf 219 in diesem Jahre —, ist eine weitere stark ansteigende Tendenz der Leistungsfähigkeit trotz ziemlich gleichblei-

---

[2]) Berechnet nach „Roheisengewinnung im deutschen Zollgebiet" 1910/1924. Ver. Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Januar 1925. Abzüglich Luxemburgs.

[3]) Im Jahre 1913 wurden schon Befürchtungen laut, daß mit starkem Beschäftigungsrückgang zu rechnen sei.

[4]) Vergl. Spethmann: a. a. O., S. 64: Frankreich nahm uns die besten technischen Anlagen, erstklassige Gesellschaften, an der Saar 30, in Lothringen sogar 65 Hochöfen. 44 v. H. Fassungsvermögen.

[5]) Abzüglich der Hochöfen im Saargebiet (30 Hochöfen).

[6]) Vergl. Anhangstabelle: Zahl der Hochöfen und ihre Leistungsfähigkeit wie die dazu gehörigen Kurven. Vergl. S. 58.

bender Zahl der Hochöfen zu verzeichnen. Mit kleinen Schwankungen ist eine stetige Aufwärtsbewegung bis zum Jahre 1924 festzustellen. Sprunghaft geht die Leistungsfähigkeit vom Jahre 1924 mit 43 748 to. in das Jahr 1925 mit 45 159 to., um dann trotz weiterer Verminderung der Hochöfen — im Januar 1926 sind deren noch 211 vorhanden — auf 50 465 to. zu wachsen. Was sagen uns diese Zahlen für die Leistungsfähigkeit der Industrie?

Die deutsche Eisen schaffende Industrie strebt nach leistungsfähigeren Hochöfen. Die Abnahme der Zahl der Hochöfen und die Zunahme der gesamten Leistungsfähigkeit ist ein Beweis dafür, daß alte kleine Hochöfen abgerissen werden und dafür neuzeitliche mit möglichst großem Fassungsvermögen gebaut werden[7]). Hierbei muß aber berücksichtigt werden, daß nicht in allen Gebieten diese Umstellung vorgenommen werden kann. Wie verlautet[8]), können im oberschlesischen Gebiet nicht so große Hochöfen gebaut werden, da die Rohmaterialien den Anforderungen nicht entsprechen. Es handelt sich um die Backfähigkeit des Kokses. Da der in Oberschlesien verwendete Koks nicht so backfähig wie der rheinisch-westfälische ist, sind dort der Größe der Hochöfen gewisse Grenzen gesetzt[9]). Die im Betrieb befindlichen Hochöfen haben durchschnittlich eine Größe von 300—400 to. und verschlingen in 24 Stunden ca. 1200 to. feste Stoffe. Die neuesten dagegen besitzen ein Fassungsvermögen von 450—515 to. So soll z. B. die Leistungsfähigkeit im Ruhrgebiet um rund 32 v. H. größer geworden sein als 1914; selbstverständlich ist auch die Ausstattung und

---

[7]) Vergl. A. Klotzbach: Der Roheisenverband. Düsseldorf 1926, S. 231 ff. Die schlecht rentierenden kleinen Hochöfen werden stillgelegt.

[8]) Aus den Akten des „Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller".

[9]) Andererseits ist die Industrie sonst gezwungen, von weit her Brennstoffe zu beziehen, die die Produktion (auf Grund der hohen Transportkosten) erheblich verteuern würden.

Modernisierung der Betriebe nicht unwesentlich verbessert[10]). Kurz, es zeigt sich in der deutschen Eisen schaffenden Industrie die Tendenz, die Scharte, den Verlust durch den Friedensvertrag aufs bestmögliche auszugleichen und wieder zur führenden Eisenindustrie Europas emporzustreben[11]).

Der Gang der tatsächlichen Leistung ist entgegen den Bestrebungen der Industrie, sich den Platz unter den führenden Eisen schaffenden Industrien zu sichern, von außen- und innenpolitischen Momenten sowie durch die allgemeinen schlechten Wirtschaftslage stark gehemmt worden. Aus der Kurve ersehen wir, wie die tatsächliche tägliche Durchschnittsleistung in ihrer Entwicklung gewesen ist.

Es sind hier drei, eigentlich sogar vier Epochen zu unterscheiden: Die erste von 1920 bis zum Ende des Jahres 1922, die zweite umfaßt dann das Jahr 1923 und die dritte und vierte[12]) bis März 1926.

Deutschlands Erzeugung wuchs seit dem Jahre 1919 stetig,, die Roheisenerzeugnng von 6 283 873 to. im Jahre 1919 bis auf 9 395 670 to. im Jahre 1922, das sind rund 50 v. H. Die Rohstahlerzeugung in denselben Jahren von 7 847 356 to. auf 11 714 302 to., das macht den gleichen Prozentsatz aus und die Walzwerkerzeugung von 6 415 756 to. auf 9 820 836 to.[13]) reichlich 50 v. H. Trotzdem Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung, dauernde Verkehrshemmungen, Gütersperren, Lohnforderungen der Arbeiter,

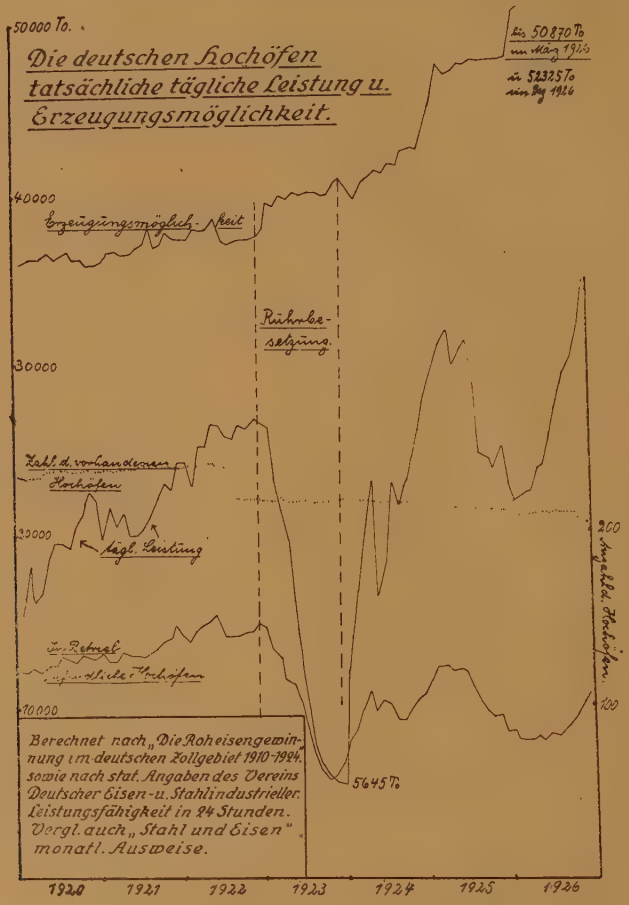
[10]) Vergl. „Aus der Geheimstatistik der Micum", Berl. Tagebl. 16. 2. 1925 Nr. 79. Hier wird sogar das durchschnittliche Fassungsvermögen der Hochöfen mit 400—515 to. angegeben, was wohl als Durchschnitt reichlich hoch geschätzt sein dürfte, da Rheinland, Westfalen (Ruhrgebiet) $^4/_5$ der gesamten deutschen Eisen schaffenden Industrie umfaßt, und somit eine viel größere Leistungsfähigkeit entstehen müßte.

[11]) Vergl. Tätigkeitsbericht der westlichen Gruppe „Stahl und Eisen" 45. Jahrgang, S. 874.

[12]) Von Mai 1925 fällt die tägl. Leistung bis gegen Ende des Jahres, um dann aber desto schneller anzusteigen.

[13]) Vergl. herausgegebene Statistik vom Verein „Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller". Berlin März 1926.

Arbeiterausstände und Unruhen, teilweise auch Einschränkungen der Werke wegen der unsicheren Marktlage, sowie 1920 das Ausscheiden des Saargebietes und im November



1921 die Abtretung der oberschlesischen Eisenindustrie an Polen, die Erzeugung des deutschen Gebietes stark beeinträchtigt haben, ist doch die Eisen schaffende Industrie in der Lage gewesen, dem Friedensstand ihrer Erzeugung entgegenzustreben.

Die tägliche Leistung der Hochofenwerke nähert sich in diesem Zeitabschnitt der verhältnismäßig konstant bleibenden Produktionsmöglichkeit. Von 53,3 v. H. ihrer Leistungsfähigkeit im Jahre 1920 steigt die tägliche Durchschnittsleistung auf 57,3 v. H. im Jahre 1921 und auf 68,4 v. H. im Jahre 1922.

Der äußerst starke Rückgang im folgenden Jahre ist auf die gewaltsame Ruhrbesetzung der Franzosen zurückzuführen. Das Jahr 1923 muß daher aus unserer Untersuchung ausscheiden, denn während der Ruhrbesetzung kann von einer freien Wirtschaftsgestaltung in Deutschland nicht die Rede sein, doch muß diese normalerweise zur Bedingung gemacht werden.

So groß wie auch die Schädigungen der deutschen Eisenindustrie und der Rückgang ihrer Produktion gewesen ist, der Aufstieg zu einer wieder normalen Wirtschaftsführung hat gleiche Ausmaße erreicht.

Der Stand im Dezember des Jahres 1924 betrug 64,4 v. H. der Leistungsfähigkeit, also nahezu ebenso hoch wie im Jahre 1922. Dieser Intensitätsgrad wächst noch bis März 1925 auf annähernd 68 v. H.

Die Zeit bis zu Beginn des Jahres 1926 steht unter dem Zeichen der abnehmenden Intensität. Der Beschäftigungsgrad erreicht im Januar 1926 mit 44 v. H. seinen tiefsten Stand. Allem Anschein nach ist dies aber der Wendepunkt zu einer günstigeren Ausnutzung der deutschen Roheisenleistungsfähigkeit[14]).

Es fehlen leider die Zahlen für die Leistungsfähigkeit in der Rohstahl- und Walzwerkerzeugung, um auch für diese Zweige der Eisen schaffenden Industrie dieselben Verhältniszahlen zu bringen. Dagegen dürfen aber die Zahlen der täglichen Leistung in beiden Zweigen das Bild ergänzen.

---

[14]) Diese Annahme ist durch den Entwicklungsgang der tatsächlichen täglchen Leis tung bestätigt worden. Vergl. Kurve S. 58.

Setzen wir die arbeitstägliche Leistung des Jahres 1919 gleich 100, so ergibt sich folgendes Bild[15]):

Arbeitstägl. Leistung:	1919	1920[16])	1921[17])	1922	1923	1924	1925	1926	1913
Rohstahl	100	117	126	149	79,9	124,5	155,4	156	163
Walzwerk	100	118	129	152	84,9	121,3	159,7	150	185
Roheisen	100	111	124	140	78,6	124	162	153	184

Die Zahlen für Roheisen und der relative Stand im Jahre 1913 sind hinzugefügt worden, um ein Vergleichsmaß zur arbeitstäglichen Leistung gegenüber dem Jahre 1913 und der arbeitstäglichen Leistung in der Roheisenfabrikation zu gewinnen. Die ebenmäßige Entwicklung in allen drei Zweigen der Industrie lassen einen ziemlich gleichartigen Intensitätsgrad vermuten.

Die Störungsmomente in der Eisenproduktion.

Wohl liegt die Tendenz zur günstigen Entwicklung der Eisenindustrie vor, doch Gebietsverluste — die Saarlande und Oberschlesien betreffend — sowie die Kohlenknappheit und die Schwierigkeiten in der Erzzufuhr[1]) haben die volle Entfaltung gehindert. Das Jahr 1920 bringt dazu indirekte Einwirkungen durch die wirtschaftlichen und politischen Streiks auf den heimischen Kohlen- und Erzgruben, unter den Eisenbahnern im Januar 1920 und dem Binnenschifffahrtsgewerbe im April und Mai desselben Jahres. Zur Hebung der Leistung in der ersten Zeit trug nicht wenig die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gegründete Arbeitsgemeinschaft bei. Dem entgegen wirkt indessen eine gewisse Arbeitsunlust infolge ungenügender und teurer

[15]) Jeweiliges Reichsgebiet mit Ausnahme von 1913.

[16]) Ohne Saarland.

[17]) ohne Polnisch-Oberschlesien.

[1]) Minette-Lieferung 1920 im Januar 50 v. H., im April 29 v. H., 1921 war Überangebot vorhanden.

Lebensmittel und des zu erwartenden 10%igen Steuerabzuges sowie der Annahme des Betriebsrätegesetzes[2]).

Seit Mitte des Jahres 1920 ist die Hochofenindustrie durch die Abnahme der Kriegsschrottvorräte wieder gezwungen, zu ihrem ursprünglichen Rohstoff, dem Erz, zurückzukehren. So hat sich die Eisen schaffende Industrie bei der Erzknappheit auf Kosten der Hochofenwerke geholfen, denn die Flußeisen- und Schweißeisenwerke, sowie die Gießereien haben dementsprechend weniger Roheisen verbraucht und zur Verarbeitung des Roheisens mehr Schrott hinzugesetzt. Es sind Steigerungen im Schrottverbrauch auf 100 to. verarbeitetes Roheisen um 49 v. H. bei den Flußeisenwerken, 406 v. H. bei den Schweißeisenwerken und 119 v. H. bei den Gießereien zu verzeichnen.

Die Bedingungen für die Produktion haben sich in den folgenden Jahren bis 1922 nur vorübergehend gebessert. Dagegen sind die Kohlenzwangswirtschaft, das Fallen und Steigen unserer Valuta, die von der Entente gezogene Zollgrenze zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet[3]), — welche die eng zusammengehörenden Betriebe an Rhein und Ruhr willkürlich auseinanderriß —, die unsicheren außen- und innenpolitischen Verhältnisse[4]) während der ganzen Zeit von hemmendem Einfluß auf die Produktion gewesen[5]).

Zu Beginn des Jahres 1921 sind die noch arbeitenden Hochöfen gezwungen, langsamer zu blasen, da auch der Absatz im Inland nicht lebhaft genug ist. Von der eingeschränkten Erzeugung sind in dieser Zeit nur 75 v. H. zum Verkauf gelangt. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres hebt sich die Unternehmungslust; die Betriebseinschränkungen im Frühjahr machen sich auf dem regen Markt bemerkbar, der durch die weitere Entwertung der Mark äußerst kauflustig ist, Erscheinungen, die bereits Anfang 1919 beob-

---

[2]) 18. 1. 1920.

[3]) Erschwerung der Produktion durch das Emser Ausfuhramt.

[4]) Sanktionspolitik Frankreichs.

[5]) Vergl. Teil B II, S. 69 f.

achtet worden sind. Der Beschäftigungsgrad steigt auf 55 bis 60 v. H. der Leistungsfähigkeit. Wie auch aus der Kurve S. 58 ersichtlich, steigert sich der Beschäftigungsgrad von Monat zu Monat, bis im Monat Dezember ein Stillstand eintritt, der durch den Umschwung am Devisenmarkt bewirkt worden ist[6]). Ein Rückgang der Erzeugung macht sich dann infolge des Eisenbahnerstreiks im Dezember 1921 und Januar 1922 bemerkbar. Die weitere Entwicklung wird durch den erneuten Marksturz begünstigt, durch schlechte Zufuhren an Erz[7]) und immer noch dürftiger Versorgung mit Brennstoffen zurückgehalten. Der Beschäftigungsgrad der Hochöfen erreicht aber trotzdem eine Höhe von 68,4 v. H. der Produktionsmöglichkeit.

Die ganze Periode steht im Zeichen des Wiederaufbaus, selbst die große Weltkrise von 1921, die sich besonders in Amerika ausgewirkt hat, weil sich dort am stärksten eine Übersättigung auf dem Eisenmarkt hat vollziehen können, setzt sich in der deutschen Eisen schaffenden Industrie nicht zu deren Nachteil durch. Die Währungsschwankungen in den europäischen Staaten haben die Spekulation erhöht, eine Steigerung der Nachfrage hervorgerufen und letzten Endes auch die Produktion gefördert. Nur die Unsicherheit der außen- und innenpolitischen Folgen des Friedensvertrages von Versailles und der späteren Abkommen sind für die ganze Periode von Nachteil in der Entwicklung gewesen. Ein Blick auf den Gang der Kurve der Produktionsmöglichkeit[8]) und der täglichen Leistung über den ganzen Zeitraum bis Anfang 1926 zeigt, daß die Eisen schaffende Industrie in dem ersten — oben behandelten — Abschnitt der Entwicklung bis 1922, vom Beschäftigungsgrad auf die Kon-

---

[6]) Industrie- und Handelszeitung Nr. 2, 3. 1. 22.

[7]) Holländischer Schifferstreik und Schiffsmaschinistenstreik in Hamburg.

[8]) Die Schwankungen von Monat zu Monat liegen in der Zeit der Arbeit begründet. Monat Januar 31 Tage, Februar 28 Tage, März 31 Tage usw. Vergl. Kurve S. 58.

junktur geschlossen, die ruhigste und günstigste Entwicklung, abgesehen von den Verlusten durch die Valutaverhältnisse, in der Nachkriegsperiode gehabt hat.

Die nächste Zeit steht unter dem Zeichen der französisch-belgischen Ruhraktion, die auf Grund einer Minderleistung von etwa 1,5 v. H. der 1,7 Milliarden Goldmark betragenden deutschen Gesamtreparationsleistung des Jahres 1922 auf Poincarés Betreiben durchgesetzt wurde[9]). Der geschlossene passive Widerstand Deutschlands gegen diesen Vertragsbruch Frankreichs hat in erster Linie die Eisen- und Stahlindustrie des Rhein- und Ruhrgebietes stark in Mitleidenschaft gezogen. Der weitaus größte und leistungsfähigste Bezirk, der in den Statistiken unter Rheinland-Westfalen geführt wird, hat einen Rückgang in seiner Leistung erfahren, — wenn man die des Jahres 1922 gleich 100 setzt — in der Roheisengewinnung auf 41 v. H., in der Rohstahlerzeugung auf 43,6 v. H. und in der Walzwerkerzeugung auf 46,7 v. H. Das Ruhrgebiet hat in den vorangegangenen Jahren 75 bis 77 v. H. der gesamten Roheisenförderung Deutschlands und 82 bis 85 v. H. der gesamten Rohstahlerzeugung geliefert[10]). Hieraus ist die große Bedeutung des Niederganges klar ersichtlich. Von den 218 Hochöfen sind im Oktober 1923 noch 56 in Betrieb, das macht ca. 14 v. H. der Leistungsfähigkeit gegen 67 v. H. am Ende des Vorjahres. Die einzelnen Bezirke erzeugen im Verhältnis zur Jahresproduktion 1922[11])

	Sieg-, Lahn-, Dillgebiet Oberhessen	Schlesien[12])	Nord-, Ost-, Mittel-Deutschl. Küstengebiet	Sachsen	Süd-Deutschld.
an Roheisen	78,1 %	74 %	103,7 %		95,9 %
Rohstahl	116,3 %	50 %	119,1 %	118 %	94 %
Walzwerk	91 %	43 %	116 %	115,7 %	98,3 %

[9]) Simon: a. a. O., S. 144 Anm. 3.

[10]) Vergl. The Wall street Journal (New York) Nr. 2, 1924 Steel Output cut by Ruhr embargo.

[11]) Die Prozentzahlen sind nach den Statistiken des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller berechnet.

[12]) Die schlesische Erzeugung des Jahres 1923 hält mit der des Bezirks nach der Abtrennung 1922 (an Polen) die Wage.

Aus diesen Zahlen ist erkenntlich, daß die Bezirke Nord-, Ost- und Mitteldeutschland mit den Küstenwerken in allen Zweigen ihrer Produktion einen Ausgleich für den Ausfall im Ruhrgebiet zu schaffen gesucht haben, während das Sieg-, Lahn-, Dillgebiet mit Oberhessen nur in der Rohstahlerzeugung und Sachsen in der Rohstahlerzeugung und in der Walzwerkerzeugung nach Möglichkeit den Produktionsausfall des Ruhrgebiets ausgeglichen haben. Daß gerade der erst- und letztgenannte Bezirk eine Steigerung in der Produktion erfahren hat, liegt in dem Standort jeder der Bezirke begründet. Die Küstenwerke haben ihre Rohprodukte schon in früheren Zeiten besonders aus dem Auslande erhalten bezw. sie selbst erzeugt. Sachsen hat mehr denn je aus der Tschechoslowakei bezogen[13]). Die übrigen Gebiete sind teilweise zu ihrem alten Markte Lothringen zurückgekehrt[14]).

Aber auch in dieser Zeit haben politische Unruhen, die zu schnelle Markentwertung[15]), zum großen Teil behindernd auf die Produktion eingewirkt. Die Aufgabe des passiven Widerstandes im September 1923 läßt zunächst das Sinken der Produktion zum Stillstand kommen und Ende des Jahres

---

[13]) Die Einfuhr aus der Tschechoslowakei, aus England und Polen. Vergl. Jahrb. d. D. Reiches 1924/25, S. 168 ff.

Tschecho-Slow.		England		Polen		Einfuhr an:
1923	1924	1923	1924	1923	1924	Röhren und
13 755	6 485	—	—	16 962	8 374	Walzen
77 419	40 869	20 082	10 807	180 282	79 686	Stab- u. Formeisen
60 718	32 252	57 064	25 401	69 439	41 166	Blech u. Draht
72 797	4 412	20 188	321	99 015	33 270	Eisenhalbz. Rohluppen

[14]) So auch in „The Wall street Journal" (New York) Nr.2 1924. U. a. French lorraine pig-iron and half finished steel have again come into the german market. — Statistische Belege sind wegen des „Loches im Westen" sehr ungenau und nicht brauchbar.

[15]) Teurer Einkauf der ausländischen Erze, dauernde Ungewißheit in der Kalkulation der Produktionskosten haben eine Zurückhaltung des Angebots auf dem Inlandsmarkt bewirkt, dagegen war man allgemein geneigter, Auslandsaufträge anzunehmen.

bei übersichtlicher Marktlage durch die Stabilisierung der Währung kann allgemein eine Besserung festgestellt werden.

Den größten Nutzen aus dieser Ruhraktion Frankreichs hat entschieden Amerika gezogen, welches im Jahre 1923 seine Produktion am stärksten unter den Industrieländern gesteigert hat, um im Jahre 1924 mit der steigenden Erzeugung in Europa einen nicht unerheblichen Rückschlag[16]) zu erleiden.

Ebenso sind die Vorteile der tschechoslowakischen, polnischen und englischen Eisenindustrie hervorzuheben[17]), die den Mangel an deutschen Produkten nach zwei Seiten ausgenutzt haben.

Erstens hat ihnen die Versorgung des deutschen Marktes obgelegen, zweitens haben sich auf ihrem Inlandsmarkt und auch im Auslande die besten Gelegenheiten für sie geboten, ihre Stellung zu befestigen. Die starken deutschen Valutastürze in den Vorjahren hatten den Konkurrenzstaaten großen Abbruch getan, und so ist es für sie begrüßenswert gewesen, infolge der Stillegung der deutschen Werke weitgehende Marktbeziehungen im Auslande wieder eingehen zu können.

Die Tendenzbewegung wachsender Erzeugung, die nur im Mai 1924 infolge des Bergarbeiterstreiks eine Unterbrechung erfahren hat, dauert bis Mitte des Jahres 1925 an.

Der trotz alledem erfolgte Aufstieg der Produktionsleistung mit gleicher Geschwindigkeit nach der Abwicklung des Ruhrkampfes zeigt, wie stark die Industrie zum Aufstieg drängt und wie dringend man ihrer in der Welteisen-Industrie bedarf.

Bereits im Dezember 1924 hat die tägliche Leistung in der Roheisenerzeugung den Stand bei Beginn des Ruhrkampfes überschritten. Entsprechend ihrer gesteigerten

---

[16]) Vergl. „Deutsche La-Plata-Zeitung" vom 7. 4. 1925 Nr. 81. In einem Artikel von A. Heinrichsbauer: Die Lage auf den internationalen Montanmärkten.

[17]) Vergl. Anm. 1 zu S. 64.

Leistungsfähigkeit ist die tatsächliche Erzeugung im Verhältnis zur Kapazität um ein beträchtliches hinter dem Stand Ende 1922 zurückgeblieben.

Bei der erschwerten Wirtschaftslage, der das Kennzeichen „Kapitalmangel" aufgeprägt ist, ist es für die Eisen schaffende Industrie desto besser gewesen, daß manche Erleichterungen im Laufe der letzten beiden Epochen[18]) erreicht wurden[19]). Der Roh- und Brennstoffmangel wird überwunden, die deutschen Werke streben weiterhin nach Massenproduktion[20]) unter Zuhilfenahme der modernen Technik. Die Leistungsmöglichkeit ist trotz Verringerung der Anzahl der Hochöfen stark angewachsen, so daß die Beschäftigung der Roheisenbetriebe im Dezember 1924 nur 64 v. H. erreicht, während die absolute Leistung weit größer ist, als die im günstigsten Falle des Jahres 1922. Im März 1925 ist der Beschäftigungsgrad noch um 4 v. H. gestiegen. Vom Juni des bezeichneten Jahres aber sinkt die arbeitstägliche Leistung fast ununterbrochen bis zur Gegenwart — Anfang des Jahres 1926[21]).

---

[18]) 1. Periode von 1924 bis Mitte 1925;
2. Periode von Mitte 1925 bis März 1926.

[19]) Vergl. Stahl und Eisen 44. Jahrgang Nr. 50, S. 1630. Aufhebung der französisch-belgischen Eisenbahn-Regie 15. auf 16. November. Herabsetzung der Umsatzsteuer 1. Oktober 1924 und 1. Januar 1925. Annahme des Dawesgutachten, vergl. Commerce Reports Washington Nr. 14. — 6. April 1925 Fallen der Handelsfesseln im Januar 1925.

[20]) Vergl. Commerce Reports Washington Nr. 14. German Iron and Steel Industry 1924. Hier wird der Beschäftigungsgrad der Stahlindustrie Anfang 1924 mit 50 v. H. und Ende des Jahres mit 70—75 v. H. eingeschätzt. Diese Steigerung, so schreibt der Berichterstatter, ist der Annahme des Dawesplanes zu verdanken, denn durch ihn erhielt die Nachfrage ein lebhafteres Gepräge.

[21]) Im Verlaufe des Jahres 1926 steigt die tägliche Leistung auf eine bisher nicht erreichte Höhe von nahezu 35 000 to. Damit werden $^2/_3$ der auf 52 325 to. angewachsenen Erzeugungsmöglichkeit erreicht. Bei Berücksichtigung der Ausfuhr erkennt man hier deutlich die Folgen des englischen Streiks.

Als Ursache des Rückganges bis Anfang 1926 ist neben der schlechten Geschäftslage infolge der mangelnden Kaufkraft der deutschen Wirtschaft der katastrophale Einfluß des französischen Dumpings in Roheisen zu nennen[22]).

Während im Jahre 1925 von 211 Hochöfen noch 93 unter Feuer stehen, ist die Zahl Anfang des Jahres 1926 auf 83 von 211 Hochöfen gesunken[23]).

Nach der Behandlung der Leistungsfähigkeit und der tatsächlichen Leistung in den letzten fünf Jahren dürfte eine kurze Übersicht zu den Vorkriegsverhältnissen die Lage der Eisenindustrie ergänzen und deutlicher hervorheben.

Stellen wir zunächst die tatsächliche Jahresleistung in den einzelnen Bezirken fest.

	1913	1922	1925	1926
			Roheisen	
Rheinland-Westfalen	8 209 157	7 128 071	8 000 154	7 753 236
Sieg-Lahn-Dillgeb. und Oberhessen	994 927	685 128	580 856	535 672
Schlesien	994 604	497 480[1])	288 870	231 810
Nord-Ost-Mitteldeutsch. Küstengebiet	1 001 321	876 466	1 050096	874 899
Süddeutschl. u. Thüringen	320 456	208 525[2])	256 723	237 911
			Rohstahl	
Rheinland-Westfalen	10 112 042	9 204 245	9 895 692	9 879 524
Sieg-Lahn-Dillgeb. und Oberhessen	388 297	286 197	284 811	285 164
Schlesien	1 407 304	782 643[1])	366 440	441 091
Nord-Ost-Mitteldeutsch. Küstengebiet	740 859	875 731	984 830	1 033 544
Süddeutschland	233 020	186 750	214 872	232 998
Land Sachsen	331 125	377 560	447 452	469 315

[22]) Vergl. Berliner Tageblatt 22. Januar 1926. Zur Notlage der deutschen Hüttenwerke. Auch W. Krüger: Die modernen Kartellorganisationen der deutschen Stahlindustrie, herausgeg. von K. Wiedenfeldt. Berlin 1927, S. 21 f.

[23]) Auf diesen Stand ist auch die Zahl der tätigen Hochöfen im ersten Quartal des Jahres 1926 verblieben, wenn sich dabei auch die tatsächliche tägliche Leistung, sowie die Leistungsmöglichkeit gehoben hat, so macht sich das französische Dumping doch noch genügend bemerkbar. Mit dem Ausgang des Jahres 1926 hat sich die Lage der deutschen Eisen

			Walzwerkerzeugung	
Rheinland-Westfalen	9 181 229	7 668 487	8 160 585	8 097 648
Sieg-Lahn-Dillgeb. und Oberhessen	446 228	389 599	450 921	389 428
Schlesien	1 278 477	635 316[1])	286 485	383 793
Nord-Ost-Mitteldeutschl. und Küstenwerke	654 318	637 288	738 109	734 972
Land Sachsen	262 391	314 460	405 478	405 349
Süddeutschland	190 234	175 686	204 498	214 892

[1]) Abzüglich Polnisch Oberschlesien.

[2]) Ab 1922 nur Süddeutschland. Die Zahlen sind den Statistiken des Vereins „Deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller" entnommen.

Unter Berücksichtigung des Beschäftigungsgrades der gesamten Eisen schaffenden Industrie, der im Jahre 1913 ungefähr mit 95 v. H. zu veranschlagen ist und 1922 sowie 1925 im Durchschnitt vielleicht 70 v. H. beträgt, zeigen die Zahlen in allen Zweigen der Eisen schaffenden Industrie eine bedeutende Erweiterung ihrer Produktionsbasis. Das Mitgehen mit den technischen Fortschritten dürfte wohl der alleinige Grund für diese Produktionsweitung sein, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie wir noch aus den folgenden Kapiteln sehen werden, können kaum die Unternehmer zur Vergrößerung des Angebots getrieben haben.

Einen absoluten Zuwachs in der Erzeugung hat Nord-, Ost- und Mitteldeutschland mit den Küstenwerken in allen Zweigen, Sachsen in der Rohstahlerzeugung und Walzwerkerzeugung ungefähr 1925 um 35 bezw. 54,6 v. H. und Süddeutschland um 7,4 v. H. in der Walzwerkerzeugung aufzuweisen.

Daß gerade die inneren Gebiete Deutschlands eine merkliche Erhöhung ihrer Produktion erfahren haben, ist wohl in den politischen Wirrnissen, die sich in erster Linie in den Grenzbezirken am stärksten ausgewirkt und deren Produk-

---

schaffenden Industrie sehr gebessert, von 206 Hochöfen befinden sich 109 in Betrieb.

tion geschädigt haben, zu suchen; eine gewisse Rolle spielt aber auch die Frachtpolitik der Eisenbahn und nicht als letztes die Rohstoffbasis[25]).

II. Die Marktlage von Seiten der Nachfrage.

a) Allgemeiner Überblick.

Die Gestaltung der Nachfrage, die äußerst große Schwierigkeiten im Rahmen dieser Arbeit bereitet, weil Unterlagen nur in Form von Zeitungsmaterial vorhanden sind, muß mit Hilfe der Produktionszahlen ins rechte Licht gestellt werden.

Es gelangen wohl teilweise Verbrauchsstatistiken in die Öffentlichkeit, die jedoch nicht ausreichen, die Nachfrage nach den Produkten der vielseitigen Eisenbranche klar erkennen zu lassen. Als Material stehen hierfür Produktions- und Verbrauchsziffern aus der Eisenindustrie selbst, sowie Produktionsziffern der Eisen verbrauchenden Industrien und Gewerbe zur Verfügung.

Die grobe Unterteilung in Inlands- und Auslandsnachfrage macht in der Nachkriegszeit Schwierigkeiten, besonders bis zum Jahre 1924, bis zu welcher Zeit die Ausfuhr und Einfuhr keiner scharfen, uneingeschränkten Kontrolle unterzogen werden konnte.

Eine Unterteilung der Inlandsnachfrage in private und öffentliche Nachfrage ist desgleichen in der Nachkriegszeit nicht mehr haltbar, da beispielsweise der größte Posten der öffentlichen Nachfrage von der Heeres- und Reichsmarineverwaltung[1]) zu einem Minimum zusammengeschmolzen ist, und die Nachfrage von Seiten der Eisenbahn nicht mehr den Charakter der öffentlichen Nachfrage trägt.

[25]) Ganz besonders erkennbar an dem starken Anwachsen der Produktion im Küstengebiet. Im Jahre 1926 infolge des englischen Streiks.

[1]) Vergl. Viertelj. Hefte zur Konjunkturforschung 1927 I., S. 46. 1920 = 120 000 to. 1926 = 10 000 to.

Aus diesen Erwägungen heraus ist es günstiger, von den vorhandenen Produktionszahlen der verschiedenen Eisenarten unter Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr dieser Warengattungen auf die Nachfrage seine Schlüsse zu ziehen.

Vorweg sei hier noch eine allgemeine Schilderung der Nachfrage gegeben, die sich auf Notizen über die Marktlage in den Fachzeitschriften stützt.

Die Nachfrage in Deutschländ gestaltet sich im Jahre 1919[2]) äußerst lebhaft. Trotz Streiks und Aussperrungen ist die Industrie anfangs fähig, den Anforderungen der Verbraucher nachzukommen, doch ist man allgemein gezwungen, auch die Produktion einzuschränken, da Wagenmangel die Zufuhr von Rohstoffen und den Abtransport der Erzeugnisse stark behindert. Besonders große Nachfrage kommt vom Auslande, das schon jetzt versucht, die durch die sinkende Valuta niedrigen Preise sich weitgehendst nutzbar zu machen. Gegen Ende des Jahres steigert sich die Nachfrage, die jedoch wegen Rohstoffmangels und knapper Wagengestellung nur noch zum Teil befriedigt werden kann. Die Industrie ist gezwungen, Auslandsaufträge abzulehnen, da es ihr nicht im entferntesten möglich ist, selbst den Inlandsbedürfnissen genüge zu tun. Daß sich aus dieser Lage eine voll ausgenutzte Beschäftigung — soweit es die Rohstoffe erlauben — ergibt, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Auch zu Anfang des Jahres 1920 ist die Nachfrage noch sehr rege und kann wegen Rohstoffknappheit nicht gedeckt werden. Gegen Mitte des Jahres ist ein Preisrückgang festzustellen und durch bessere Erz- und Kohlenversorgung glückt es, das Angebot zu vermehren. Um dieselbe Zeit aber geht auch die Nachfrage zurück, was wohl auf allgemeine reichliche Deckung des Weltbedarfs zurückzuführen ist. Es werden nämlich von England und Amerika ebenfalls Preisrückgänge und verminderte Nachfrage gemeldet. Hier-

[2]) Nach den Monatsberichten in Stahl und Eisen, 39. Jahrgang, S. 234, 341, 395, 789, 1255, 1405, 1567, 40. Jahrgang, S. 65.

mit tritt eine allgemeine von Amerika einsetzende Kraft in Erscheinung, die sich auch recht stark auf dem deutschen Eisenmarkt durchsetzt, nur durch die Inflation, durch die Spekulation in billigem Eisen wird ihre Stärke in Deutschland etwas zurückgedämmt. Aber besonders die erste Hälfte des Jahres 1921 bringt der deutschen Eisenindustrie auch von politischer Seite große Hemmungen. Die Pariser und Londoner Konferenz und als Ergebnis dieser politischen Tagungen die sog. Sanktionen mit ihren Schwierigkeiten im Handel und Verkehr haben genügend Veranlassung gegeben, eine sehr unstete Nachfrage zu bedingen. Ganz offensichtlich ist die Zurückhaltung und Verwirrung auf dem Eisenmarkt. Die Kundschaft des unbesetzten Gebietes hält äußerst mit der Vergebung neuer Aufträge zurück, denn die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, durch die neue Zollgrenze, durch die Ausfuhrabgabe[3]) und andere Sanktionsmittel geschaffen, sind nicht dazu angetan, Vertrauen in die Geschäftsabwicklung zu setzen. Ähnlich werden die Käufer der oberschlesischen Eisenprodukte durch die ungeregelten politischen Verhältnisse in Oberschlesien zur Zurückhaltung gezwungen. Aus diesen Gründen liegen die Marktpreise auch zum Teil unter den Höchstpreisen. Die Auslandsnachfrage[4]) ist zunächst durch die Weltwirtschaftskrise stark beeinträchtigt; wie weit diese in der Eisenindustrie zur Geltung kommt, ist daran zu ermessen, daß Produktions- und Ausfuhrziffern bis auf ein Mindestmaß zurückgegangen sind. In England werden starke Lohnreduzierungen vorgenommen, nur Belgien und Frankreich sind durch die Kohlenzwangslieferungen und den niedrigen Stand des Frankens begünstigt,

---

[3]) Betrifft besonders die ausländische Nachfrage, hierzu ist das Anti-Dumping-Gesetz in England vom 12. 3. 21 zu erwähnen, das 33⅓ v. H. an Einfuhrsteuer bestimmte.

[4]) Erschwerend wirkten 1. die Anti-Dumping-Gesetze; 2. die Erhöhung des Umrechnungskoeffizienten der Zollsätze in Gold in Belgien und der neue Generalzolltarif in Frankreich vom 28. 3. 1921, welch letzterer nur für deutsche und österreichische Waren Anwendung fand.

in der Lage, den Auslandsnachfragen zu ganz minimalem Preise gerecht zu werden. Auch die Inlandsnachfrage in Frankreich stellt sich günstiger als in anderen Ländern, eine Folge des weitgehenden Zusammenschlusses der französischen Eisen schaffenden Industrie, im „Comptoir Siderurgique", welches seit Anfang des Jahres 1921 auch die Erzeugung der Saarwerke unter seine Kontrolle genommen hat. Die französische und belgische Konkurrenz ist bereits Anfang des Jahres so stark[5]), daß selbst die geringe deutsche Roheisenerzeugung zum ersten Mal seit Jahren nicht abgesetzt werden kann[6]). Die scharfe Konkurrenz ist neben den oben angeführten Gründen aus der Überschätzung der Folgen einer Kartellierung der französischen Werke zu erklären, die um jeden Preis ihre verhältnismäßig hohe Erzeugung abstoßen wollen[7]).

Zusammenfassend für die erste Hälfte des Jahres 1921 ist festzustellen, daß nur für Halbzeug, Stabeisen und für Grob- und Feinbleche und an Eisenbahnoberbau- und rollendem Eisenbahnmaterial Bedarf vorhanden ist. Es glückt auch nicht, durch Preisermäßigungen die Nachfrage zu verstärken, so daß die Eisen schaffende Industrie gezwungen ist, meist auf Lager zu arbeiten.

Eine so starke Zurückhaltung der Verbraucherkreise mußte aber über kurz und lang in das Gegenteil umschlagen; der Produktionsausfall in Oberschlesien und des Saargebiets

---

[5]) In erster Linie ist nicht gegen das französische Dumping aufzukommen. Als Beispiele der Preisunterschiede im In- und Auslande sind zu nennen

	im Inland	im Ausland
Blöcke	68.50 frs.	50.00 frs.
Schienen	57.50 „	65.00 „

[6]) Es sind nur 75 v. H. der erzeugten Roheisenmenge abgesetzt worden. Vergl. Statistik des Roheisenverbandes von A. Klotzbach.

[7]) Ein erheblich erweitertes Absatzgebiet ist durch den im Jahre 1921 erfolgten englischen Bergarbeiterstreik erschlossen worden.

wirkt dahin, daß die Nachfrage, die bislang auf die übrigen Produktionsgebiete entfiel, einen stürmischeren Charakter annimmt. Außerdem sind verschiedene Momente politischer und wirtschaftspolitischer Art zu nennen, die Anteil am im Juni 1921 erfolgten Umschwung der Wirtschaftslage haben. Lockerung der Außenhandelskontrolle, Aufhebung der Ausfuhrabgaben für eine Anzahl von Eisen- und Stahlerzeugnissen, die Einführung der freien Preisbildung wirken begünstigend auf das Vertrauen und auf die Kauflust des Handels und der Verbraucher. Den stärksten Anteil infolge Inflation und Goldentwertung an der stürmischen Nachfrage hat zwar der Handel aus Spekulationsgründen. Während die unmittelbare Aufnahme der Verbraucher[8]) ungefähr auf 30 v. H. der Erzeugung zu beziffern ist, gelangen 70—80 v. H. zum Versand an den Handel.

Es ist beispielsweise[9]) festgestellt worden, daß die bekannte elektrotechnische Firma Siemens & Halske einen Vorrat von ca. 100 000 to. Eisen im Werte von 300 000 000 Mark, ca. 10 000 000 GM. aufgestapelt hatte; auch die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft hat sich in dieser Zeit mit reichlichen Vorräten (ca. 80 000 to.) versehen. Nach den Bedürfnissen dieser Firmen zu urteilen, ist es unmöglich gewesen, solche Vorräte in den nächsten Jahren in eigenen Betrieben zu verwenden.

Während also in der ersten Hälfte des Jahres 1921 die Werke kaum Absatz für ihre Erzeugnisse gefunden haben, hat sich die Nachfrage von Juni bis September dermaßen gesteigert, daß eine Befriedigung der Käufer nur unter Anspannung aller Kräfte möglich gewesen ist. Die Erkenntnis aber, daß die stürmische Inflationshausse nicht von Dauer sein könne, treibt die Werke dazu, sich der Auslandsnachfrage geneigter zu zeigen. Trotz allgemeiner Zollzuschläge

— — —

[8]) Nach den Akten des Ver. Deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller.
[9]) Ebenda.

und Valutaschutzmaßnahmen[10]) wurde die Konjunktur ausgenutzt. Durch die Nachwirkungen des englischen Grubenstreiks und der Teilstreiks in Frankreich und Belgien sowie der billigen Einkaufsmöglichkeiten in Deutschland tritt das Ausland mit Aufträgen an die deutschen Werke heran. Wenn auch die Ausfuhr in dieser Zeit nicht gerade wächst, so hat doch die Erneuerung alter Beziehungen mit dem Auslande für spätere Zeiten wertvolle Ausblicke gegeben.

Holland, England, Südamerika treten mit besonders starker Nachfrage hervor[11]), trotzdem auch hier nirgends erhöhter Bedarf der letzten Verbraucher festzustellen ist. Die Nachfragesteigerung wendet sich im Dezember[12]) bereits in die absteigende Kurve. Es werden bis zu diesem Zeitabschnitt vom Auslande her alle Produkte stark gefordert, während in Deutschland die Grobblechindustrie, die sich besonders auf die Nachfrage der Werften stützt, zu klagen hat.

Trotz äußerst geringer Nachfrage ist der größte Teil der Werke noch mit Aufträgen versehen, so daß das Abflauen

---

[10]) Valutazuschläge in Spanien z. B.:

Waren 1000 kg netto	Tarif II zuzügl. Goldzuschlag	Aufschlag auf deutsche Waren	Gesamtbelastung
Roheisen	57.08 Pes.	9.46 Pes.	66.54 Pes.
Rohstahl	114.30 „	14.92 „	127.22 „
Stabeisen	281.18 „	31.78 „	312.96 „
Grobbleche	295.24 „	36.54 „	359.90 „
Feinbleche	365.54 „	41.31 „	406.85 „
Muldenkipper	674.84 „	533.80 „	1208.65 „

Deutsche Wirtschaftsdienst G. m. b. H.: Der spanische Zolltarif. Berlin 1922. Frankreich und Italien haben desgleichen für Deutschland neue Zollsätze herausgebracht.

[11]) Ergibt sich aus dem niedrigen Stand der Produktionen und damit verbunden aus der geringeren Ausfuhr Nord-Amerikas u. Englands, welche bis dahin Hauptversorger dieser Länder waren, also letzten Endes nur eine Umgruppierung der Nachfrage nach anderen Produktionsländern.

[12]) Vergl. Industrie- und Handelsztg. Nr. 2 3. 1. 22. Der Umschwung auf dem Devisenmarkt macht Käufer und Verkäufer vorsichtiger, so daß im Monat Dezember 1921 der Stillstand der Nachfragesteigerung eintritt.

der Kauflust nicht aus Versandzahlen und Erzeugungsziffern ersichtlich ist[13]). Wegen der auszuführenden Aufträge besteht sogar eine starke Nachfrage an Rohstoffen, besonders an Roheisen, deren Befriedigung wegen der Kohlennot äußerst schwer fällt.

Die Zurückhaltung im Käuferkreis ist aber nur eine vorübergehende, denn schon die Berichte zu Beginn des Jahres 1922 weisen auf ein weiteres starkes Anziehen der Nachfrage hin. Über das ganze Jahr ist eine lebhafte Marktlage zu verfolgen, die nur durch politische und wirtschaftliche Momente (wie Streik im In- und Auslande[14]) gehemmt worden ist. Die Käufer, die bislang bei starken Devisen-Kursstürzen mit ihren Aufträgen zurückgehalten haben, in der Erwartung, noch billiger kaufen zu können, haben von diesen Spekulationsgründen Abstand nehmen müssen. Die Industrie hat nämlich sogenannte Gleitpreise eingeführt, um große durch die Inflation hervorgerufene Schwankungen in den Preisen zu vermeiden.

Die politischen Ereignisse (z. B. das Scheitern der Londoner Verhandlungen im Juli 1922) und die wirtschaftspolitischen Eingriffe des Staates (Reichskohlenkommissar, Frachtsätze der Eisenbahn, Erhebung einer Ausfuhrsteuer von 1½ pro mille auf alle Waren zugunsten der Rückvergütungskasse[15]) geben Veranlassung, sich weitstgehend einzudecken. Im Inlande ist die Auftragsvergebung fast über das ganze Jahr recht groß, so daß wegen Kohlenknappheit, Kalkmangel und Transportschwierigkeiten die Werke oft nicht fähig sind, die eingegangenen Bedingungen einzuhalten. Roheisenknappheit zwingt den Roheisenverband, sogar ausländisches Roheisen zuzukaufen. Im November

---

[13]) Die Abhandlungen des Konjunkturforschungsinstituts Berlin, welches die Konjunkturen mit Hilfe dieser Zahlen zu bestimmen sucht, müssen daher mit besonderer Vorsicht behandelt werden.

[14]) Holländischer Schifferstreik, Schiffsmaschinistenstreik in Hamburg.

[15]) Stahl und Eisen 42. Jahrg. Nr. 1.

des Jahres scheint es, als ob die Konjunktur abbrechen könne. Die durch die Inflation dauernd gesteigerte Geldknappheit und die damit zusammenhängende hochgradige Kreditbedürftigkeit machen die Werke in der Annahme von Aufträgen[16]) zurückhaltender. Die Gestehungskosten, Transportkosten und Steuern wachsen dauernd an und müssen umgehend bezahlt werden, während die Kundschaft langfristige Kredite wünscht. Die Lebhaftigkeit der Nachfrage geht selbst bis ins Jahr 1923 hinein. In Auslandsaufträgen hat die deutsche Industrie gegen Ende des Jahres nicht mehr die guten Erfolge, da Belgien und Frankreich mit den luxemburgischen Werken sowie auch England als leistungsfähige Wettbewerber auf dem Markte erscheinen.

Die Ereignisse des Jahres 1923 lassen es ratsam erscheinen, von einer Behandlung Abstand zu nehmen. Die Ruhrbesetzung, der starke Markverfall lösen eine derartige Unsicherheit des Marktes aus, daß bei fast eingestellter Produktion die Inlandsnachfrage zum großen Teil noch gedeckt werden kann. In dringendsten Fällen wendet man sich an das Ausland, welchem daher später wegen seiner billigen Lieferungen (Polen, Tschechoslowakei, Lothringen und England) bei wiedereinsetzendem Geschäftsgang schwer der Markt abzuringen ist. Selbst Amerika zieht großen Nutzen aus dem Daniederliegen der deutschen Eisenindustrie, da es ohne Konkurrenz auf den transozeanischen Märkten wirken kann. Die Nachwirkungen dieses erzwungenen Brachliegens der deutschen Industrie sind noch bis ins Jahr 1925 zu spüren.

Wenn auch gegen Ende des Jahres 1923 durch die Einführung der Goldmarkpreise eine übersichtlichere, von Spekulationstrieben freiere Geschäftslage erkennbar ist, so ist seitens der Nachfrage infolge der Ruhrbesetzung und des damit zusammenhängenden passiven Widerstandes eine ruhigere Haltung nicht verkennbar. Der Ausgang des Jahres 1923 steht unter dem Zeichen der Papiergeldeinziehung,

[16]) Stahl u. Eisen, 42. Jahrg. Nr. 45.

der Rückbildung der Preise, die Nachfrage vom In- wie auch vom Auslande her bleibt stockend.[17]) Die Auflösung des Richtpreisausschusses und der starke Druck der ausländischen Preise führen zu weiteren Preisrückgängen zu Beginn des folgenden Jahres und damit steigert sich auch von Monat zu Monat die Nachfrage, günstig beeinflußt vom Auslande durch die Überlastung mit Aufträgen der französischen und belgischen Werke, beengt durch die geringe Liquidität des Geldmarktes, durch starken Kreditmangel. Die Sommermonate bringen einen Rückgang der Nachfrage, dem bereits Mitte August eine Aufwärtsbewegung folgt. Mit der Annahme des Dawesplanes am 16. August fallen die Micumlasten; die innere Zollgrenze kommt in Fortfall und die beschlagnahmten Zechen werden an ihre Eigentümer zurückgegeben. Gleichzeitig ziehen zwar die Preise an, doch dessen ungeachtet vollzieht sich eine Besserung der Kauflust. Vorübergehend, gestützt durch die Hoffnung auf eine Herabsetzung der Kohlenpreise, auf Ermäßigung der Eisenbahntarife und der Umsatzsteuer, halten die Käufer und Konsumenten mit ihren Aufträgen doch allgemein zurück. Das Auslandsgeschäft stockt wegen der Unruhen in Brasilien und Chile.

Die Nachfrage seit dem letzten Quartal 1924 steht unter dem Zeichen der Syndikatsgründungen. In der Erwartung, daß die Preise nach Zusammenschluß der Werke anziehen würden, versuchen die Käufer und Konsumenten zunächst

---

[17]) So schreibt Krüger: Die modernen Kartellorganisationen der deutschen Stahlindustrie, Berlin 1927, S. 11. „von der Ablösung der bisherigen produktionssteigernden Auswirkungen der Inflationsperiode durch die produktionshemmenden der Deflationszeit.“ S. 21f.: „Nach der Einführung der Rentenmark fand auch die bisherige Inflationshausseperiode ihr Ende, was seinen besonderen Ausdruck in einem erheblichen Leerlauf des gesamten deutschen Produktionsapparates als Folge einer nunmehr anbrechenden überaus starken Absatzkrisis fand. Hinzu kam eine Störung des deutschen Marktes durch die durch anhaltenden Verfall des Frankens vergrößerte Exportfähigkeit der französischen und belgischen Eisen- und Stahlindustrie.“

ihren Bedarf für kommende Zeiten zu decken. Die Wirkung dieser Syndikatsgründungen[18]) zieht aber weitere Kreise und steigert die Nachfrage erheblich; neben anderen Gründen[19]) hält sich aber im wesentlichen die Nachfrage auf Grund dieser Tatsache bis in die Mitte des Jahres 1925 auf lebhafter Basis. Eine gewisse Eindämmung erfährt die Kauflust durch die Kapitalknappheit und durch den Zusammenbruch der Preiskonventionen in Frankreich, Belgien und Luxemburg im Monat Mai. Der ab Juni 1925 einsetzende Rückgang ist nicht für alle Zweige der Eisenindustrie allgemein. Der in Belgien ausgebrochene Streik wirkt belebend auf die Form-Eisennachfrage des Auslandes und auch der Röhrenmarkt darf sich eines Zuspruches erfreuen, der durch die im Juni erfolgten Vereinbarungen der Werke mit den Händlervereinigungen hervorgerufen worden ist.

Im August 1925 erkennt man auf dem deutschen Markt eine ziemlich einheitliche Tendenz der Preisbildung, die durch die Gründung weiterer Teilverbände ermöglicht ist. Als Folge dieses Vorwärtsschreitens der Syndizierung darf man wohl auch neben anderen Faktoren die ab September einsetzende Belebung der Kauflust buchen.

Gegen Ende des Jahres scheint die Eisenindustrie einer Besserung entgegenzugehen. Vom In- und Auslande ist für Halbzeug gute Nachfrage vorhanden, selbst die Eisenbahn tritt wieder als bemerkenswerter Käufer auf den Plan, so daß im schweren Oberbauzeug die Industrie bis Mitte 1926 beschäftigt ist.

Allgemein ist die Lage aber nicht so günstig, Auslandskonkurrenz auf dem In- sowie Auslandsmarkt, besonders hervortretend infolge des schwankenden Frankenkurses,

[18]) 3. Nov. 1924 Gründung der Rohstahlgemeinsch, 1. Jan. 1925 Gründung des Halbzeugverbandes, Juli 1925 Gründung des Grobblech- und Stabeisenverbandes.

[19]) Anfang der Micum-Handelskontrolle am 13. 12. 24 und Deutschlands Handelsfreiheit mit dem 10. 1. 1925.

macht Käufer und Konsumenten zurückhaltender, so daß die Nachfrage sich zeitweilig vom deutschen Markt abwendet und dem Auslande zugute kommt[20]). Diese Momente sind deutlich zu erkennen, wenn auch allgemein ein größerer Verbrauch an Eisenfabrikaten den Werken verhältnismäßig günstige Beschäftigungsmöglichkeiten bietet.

b) **Die Nachfrage in den Spezialgebieten.**

Zur Vervollständigung dieses Kapitels seien noch einige Zahlen für die Nachkriegsjahre denen der Vorkriegszeit gegenübergestellt.

Nehmen wir die Erzeugungsziffern als Ausgangspunkt unserer Betrachtung, so gewinnen wir unter Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr einen Überblick über die ungefähre Nachfrage.

Halbfabrikate[1])				Eisenbahnoberbaumaterial				
rzeugung 1000 to.	Ausf.	Einf.	ang. Nach-frage	Erzeug.	Ausf.	Einf.	ang. Nach-frage	Jahr
2799.9	700.8	11.0	2110	2470.0	657.4	0.4	1813	1913
700.6	20.5	34.0	714	684.7	168.5	16.4	532	1920[2])
835.7	26.6	123.6	932	1112.6	248.5	69.3	933	1921
943.1	102.1	323.2	1164	1207.5	394.2	146.7	859	1922
714.7	62.0	298.1	950	657.2	57.6	204.2	804	1923
829.8	46.5	161.7	945	1052.8	93.0	141.0	1100	1924
951.2	103.4	213.5	1061	1498.6	423.3	100.09	1175	1925
1252.4	—	—	—	1712.4	494	143	1371	ca.1926[3])

[20]) Dem steht aber die Tendenz gegenüber, den Export zu fördern und zu steigern. Vergl. Krüger a. a. O., S. 23. Die seit 1924 bestehende Flaute auf dem deutschen Binnenmarkt zwang die Industrie, den Eisenexport um jeden Preis zu forzieren. So ist auch die Steigerung der Ausfuhrziffern zu erklären.

	Ausfuhr	Einfuhr an Eisenerzeugnissen
1913	6.497 Mill to.	0.618 Mill. to.
1925	3.549 „ „	1.449 „ „
1926	5.348 „ „	1.261 „ „

Träger, Stabeisen, Bandeisen				Walzdraht und Bleche				
Erzeug.	Ausf.	Einf.	Angen. Nachfr.	Erzeug.	Ausf.	Einf.	Angen. Nachfr.	Jahr
6380.3	1620.1	25.6	4785	3539.5	1127.8	70.5	2482	1913
3227.7	441.4	78.4	2894	2041.4	330.6	33.9	1744	1920
3396.5	345.2	234.5	3285	2180.9	286.2	63.4	1957	1921[2]
3886.4	512.3	806.6	4182	2678.2	437:2	168.2	2409	1922
2167.8	197.4	589.6	2559	1420.4	309.3	271.1	1387	1923
3063.5	242.9	479.0	3300	2370.8	397.6	165.4	2138	1924
3904.8	607.5	483.8	3780	2893.2	764.4	122.1	2251	1925
3373.8	1164.0	390.0	2599	2702.7	1057.0	111.0	1766	1926[3]

[1]) Erzeugungsziffer nach den Angaben des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. — Ein- u. Ausfuhr berechnet nach den Stat. Jahrb. f. d. D. Reich 1922/26.

[2]) Einfuhr Januar bis Dezember, Ausfuhr Mai bis Dezember.

[3]) Nach Stat. Handb. d. V. D. M. A. 1927, S. 96 f.

Röhren und Walzen

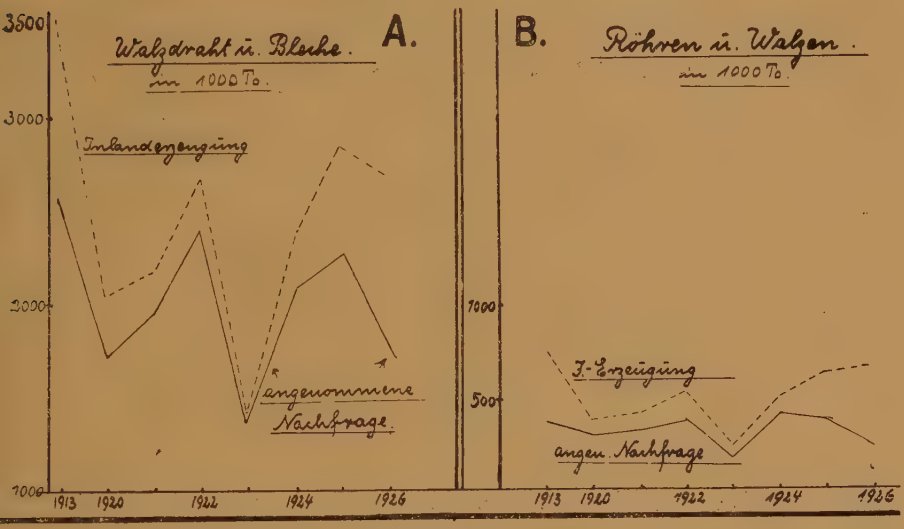
Erzeugung	Ausfuhr	Einfuhr	Angen. Nachfrage	Jahr
750.1	392.9	9.7	367	1913
381.6	111.1	23.6	293	1920
391,6	100.9	22,2	313	1921
514.7	192.1	48.2	370	1922
208.8	98.5	43.1	153	1923
476.4	129.8	40.7	387	1924
636.8	318.1	37.8	375	1925
660.8	385.0	4.0	359	1926[1])

[1]) Vergl. Stat. Handb. d. V. D. M. A. 1927, S. 96 f.

Bei diesen Aufstellungen ist zu berücksichtigen, daß die Ein- und Ausfuhrziffern von 1920 bis 1924 nicht die tatsächlichen sind, da — wie schon oben bemerkt — wegen des sogenannten Loches im Westen die Reichsbehörden nicht alle Mengen haben erfassen können.

Die Zusammenstellung, wie auch die Kurven zeigen, ergibt, daß für Halbfabrikate in der Nachkriegszeit und für Träger und Stabeisen seit 1922 die Nachfrage weit größer gewesen ist als die Inlandserzeugung. Der Stand sämtlicher Warengruppen im Jahre 1913 zeigt hingegen eine weit über die Nachfrage hinausgehende Inlandserzeugung, so daß in allen Warengruppen, insbesondere auch an Halbfabrikaten, ein Ausfuhrüberschuß zu verzeichnen ist. Die Gründe für die Sonderstellung in der Nachkriegszeit sind nun nicht in einer

mangelnden Erzeugungsfähigkeit der deutschen Werke — diese sind, wie schon früher dargelegt, nie voll beschäftigt gewesen —, sondern in der besonders von Frankreich und Belgien betriebenen Schleuderkonkurrenz zu suchen.



Die Überlegenheit der ausländischen Konkurrenz, begünstigt durch die Inflation, liegt aber, wie aus den Kurven ersichtlich, nur auf dem Gebiete für Halbzeug, Träger und Stabeisen. Es sind besonders die südwestdeutschen Abnehmer, die früher „das Loch im Westen" und das zollfreie Einfuhrkontingent in der letzten Vergangenheit bis zum Abschluß der Industrieverträge[21]) zum billigen Einkauf der ostfranzösischen, luxemburgischen und belgischen Eisenprodukte ausgenutzt haben[22]).

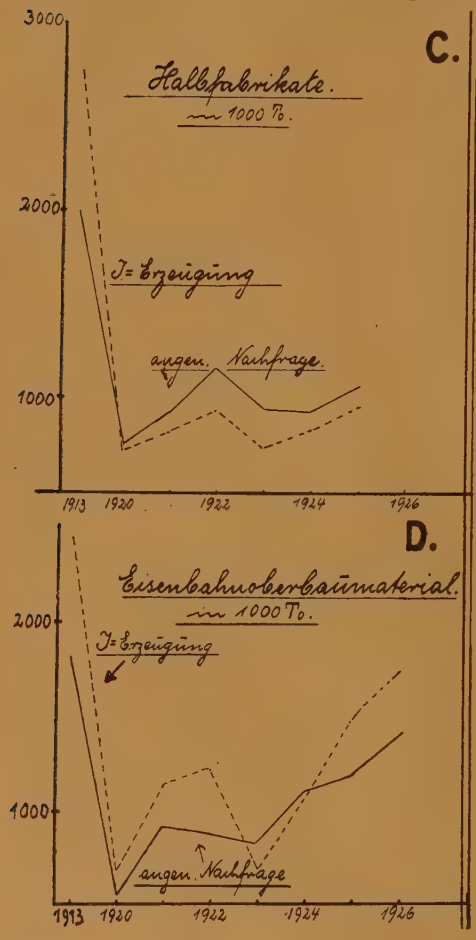
Für die Produkte Walzdraht und Bleche, Röhren und Walzen liegt die inländische Nachfrage während der ganzen Zeit hinter der Erzeugung, und für Eisenbahnoberbaumaterial,

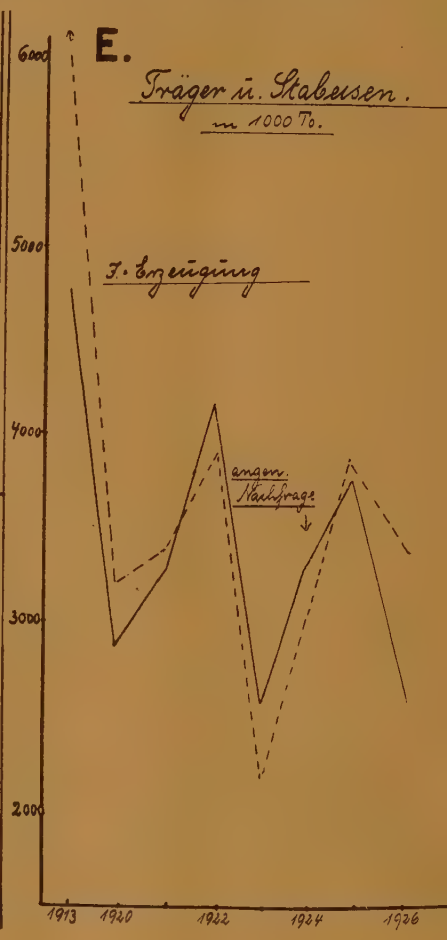
[21]) 1. Oktober 1926.

[22]) Nach Abschluß der Arbeit kaufen die deutschen Verbände durch Privatvertrag die gesamte Einfuhr an Eisen, die von unseren westlichen Nachbarn verlangt wurde, immer an und verkaufen sie an die Verbraucher weiter.

worin die Nachfrage zwischen 800 000 to. und 1 200 000 to. schwankt[23]), ist in den Jahren 1923/24 eine über der Inlanderzeugung stehende Nachfrage festzustellen.

Eine allgemeine Übersicht der Kurven zeigt, daß mit Ausnahme in den Warengruppen Eisenbahnoberbaumaterial





[23]) Vergl. Sonderdruck: „Stahl u. Eisen" 1925 Nr. 1. „Der Eisenbedarf der Welt und Deutschlands" von Reichert. S. 5. Vor dem Kriege hat allein der Eisenverbrauch an Oberbaumaterial in Deutschland annähernd für die Eisenbahnen 1 Mill. to. (Schienen, Schwellen, Weichen,

und Röhren und Walzen bis zum Jahre 1925 die Nachfrage des Jahres 1922 nicht erreicht worden ist, während die Erzeugung allgemein über dem Stand dieses Hochkonjunkturjahres steht.

Den Rückgang der Inlandsnachfrage seit 1922 bestätigen auch Zahlen aus anderen Gebieten der Industrie.

Auf deutschen Werften sind beispielsweise einschl. der Bauaufträge Schiffe mit einem Bruttoregistertonnengehalt in Bau gewesen[24]):

Im Jahre	für deutsche Rechnung im Bau	davon fertig gestellt	für fremde Rechnung	davon fertig
1913	1 296 812	423 907	49 065	34 848
1920	1 563 846	241 199	141 567	84 723
1921	1 667 027	404 733	59 372	40 667
1922	1 171 576	598 320	86 450	26 536
1923	597 404	380 774	119 187	37 024
1924	405 754	197 483	231 590	52 305
1925	266 386	130 193	278 730	150 744
1926	463 582	146 921	168 380	112 360

Nur im Jahre 1920 hat die Nachfrage demnach das Jahr 1913 weit überschritten[25]). Der Schiffbau bestimmt mit die Höhe der deutschen Eisennachfrage, und zwar besonders die Nachfrage nach Grobblechen. Es muß berücksichtigt werden, daß nicht alles Eisen, welches zum Schiffbau erforderlich ist, von der deutschen Eisen schaffenden Industrie direkt oder indirekt geliefert wird. Anteile an der Lieferung haben England und Belgien. Diese Tatsache ist dadurch noch leichter erklärlich, daß dieser Industriezweig durch seine Lage begünstigt, fremdes Eisen zeitweilig zu billigeren Preisen

---

Kleineisen) betragen. 1920 war nur ein Viertel des genannten Verbrauches vorhanden. Doch errechnet Reichert bei geordnetem Betrieb einen Bedarf von 800 000—900 000 to. jährlich an genanntem Material.

[24]) Vergl. Statistisches Jahrb. f. d. D. Reich 1926, S. 118.

[25]) Nach Abschluß der Arbeit ist eine starke Belebung des Schiffbaus zu Ende des Jahres 1926 festzustellen.

einführen kann. Der Eisenverbrauch wurde im Jahre 1925 auf 150 000 to. und 1926 auf 115 000 to. geschätzt[26]).

Die Bautätigkeit, soweit sie vom Statistischen Reichsamt erfaßt worden ist, weist seit den Jahren 1919—22 steigende Zahlen auf. Die hierfür verwendeten Zahlen umfassen nur die polizeilich abgenommenen der für Wohnzwecke geschaffenen Gebäude[27]).

Entwicklung der Bautätigkeit.

1919	1920	1921	1922	1923	1924[1])	1925	1926
21 465	43 411	66 786	74 693	54 824	54 377	89 175	97 838

Wenn auch aus diesen Zahlen nicht ersichtlich, wie weit Eisenbedarf in Frage kommt, so dürfte es genügen, daß mit der seit 1919 bis 1924 um ca. 250 v. H. und bis 1926 um ca. 450 v. H. gestiegenen Bautätigkeit, fast in dem gleichen Verhältnis (mit der Bautätigkeit) die Nachfrage nach Eisen und Stahl gestiegen ist, wenn sie auch nur einen ganz geringen Prozentteil der Eisen- und Stahlproduktion in Anspruch nimmt. Weit wichtiger ist für die Eisen schaffende Industrie die Nachfrage seitens der Eisenbahnen. Der kurze Hinweis bei der Erläuterung der Nachfragekurven bedarf noch einer Ergänzung.

Während, wie schon ausgeführt, in der Vorkriegszeit ein durchschnittlicher Bedarf an Eisen von etwa 1,0 bis 1,1 Mill. to. vorhanden gewesen ist, dürfte sich dieser auf Grund der folgenden Erwägung in den nächsten fünf Jahren auf 1,5—1,6 Mill. to. erhöhen[2]). Man hat in der Vorkriegszeit damit gerechnet, daß die durchgehenden Geleise zu 5,3 v. H. in jedem Jahre zu erneuern seien. Während des Krieges und in der Nachkriegszeit ist man von dieser Regel stark abgewichen, die Prozentziffer ist bis auf 2,3 v. H. gesunken, so daß das erneuerungsbedürftige Material stark ange-

[26]) Viertelj. Hefte für Konjunkturforschung 1927 H. 1, S. 46.
[27]) Vergl. Statistisches Jahrb. f. d. D. Reich 1924/25, S. 101 f.
[1]) Vergl. Stat. Jahrb. f. d. D. Reich 1926, S. 89.
[2]) Vergl. Viertelj.-Hefte für Konjunkturforschung 1927 I., S. 45.

wachsen ist. Dieser Mangel soll innerhalb von 6 Jahren behoben sein; hierzu ist neuerdings die normale Materialersetzung mit 4 v. H. hinzuzufügen, so daß als Nachfrage etwa die oben erwähnten Mengen in Frage kommen.

Anders liegt es mit der Nachfrage innerhalb der Eisen verarbeitenden Industrie. Es ist von dem Satz auszugehen: Je günstiger die Absatzverhältnisse in den verschiedenen Zweigen der Eisen verbrauchenden Industrien sind, desto günstiger wird die Nachfrage nach den Produkten der Eisen schaffenden Industrie sein. Diese Nachfrage, jedenfalls relativ gesehen, ist aus dem Beschäftigungsgrad der Industrie ersichtlich.

Bei dem Maschinenbau z. B. soll nach „Maschinenbau und Wirtschaft"[3]) der Eisenverbrauch schätzungsweise im Jahre 1913 ca. 2,5 Mill. to., im Jahre 1924 2,1 Mill. to. und im Jahre 1925 etwa 2,7 Mill. to. betragen haben. Hat die Roheisenerzeugung einen Anteil von 40 v. H. dieses Verbrauches, so beträgt allein vom Maschinenbau die Nachfrage nach Roheisen:

1913	1,00	Mill. to.
1924	0,84	„ „
1925	1,08	„ „

Demnach ist die Lage des Maschinenbaues von größter Bedeutung für den Absatz von Roheisen und Hämatit. Hiermit dürfte die Lage der Maschinenindustrie eine interessante Erläuterung für diese Frage geben.

Auftragseingang in v. H. der Leistungsfähigkeit[4]).

Juli 1924 bis März 1926. Vierteljährlich.

3. Viertelj.	1924	45%	2,097	Mill. to. Roheisenerz[5])
4. „	1924	60%	2,418	„ „ „

[3]) Vergl. Viertelj.-Hefte f. Konjunkturforschung 1927 H. I, S. 46.

[4]) Nach Berichten der deutschen Maschinen-Bau-Anstalten und nach dem Stat. Handb. des deutschen Maschinen-Baus, herausg. v. V. D. M. A. 1927. S. 38 lauten die betr. Ziffern f. das 2. Viertelj. 1926 = 48%, 3. Viertelj. 26 = 60%, 4. Viertelj. 26 = 62%.

[5]) Die Roheisenerzeugungsziffern verstehen sich vierteljährlich

1.	Viertelj.	1925	75%	2,773	Mill.	to. Roheisenerz
2.	„	1925	67%	2,798	„	„ „
3.	„	1925	58%	2,387	„	„ „
4.	„	1925	47%	2,218	„	„ „
1.	„	1926	40%	2,017	„	„ „

Um die Parallelität des Wirtschaftsganges zwischen der Roheisen- und der Maschinenindustrie noch weiter zu zeigen, sind die Vierteljahrserzeugungsmengen der erstgenannten Industrie zum Vergleich hinzugesetzt worden. Wenn der Eisenbedarf berücksichtigt wird, m. a. W. eine wie große Steigerung der Bedarf an Eisen bei dem Anwachsen des Auftragseinganges erfährt, so ist ein verhältnismäßig gleicher Gang der Erzeugungsziffern für Roheisen festzustellen. Zwar besteht bei der Roheisenfabrikation eine schwerfälligere Beweglichkeit, so daß die Anpassung an die Nachfrage vielfach hinterherhinkt.

Aus welchen Faktoren sich aber wieder die Nachfrage nach Maschinen zusammensetzt und somit mittelbar auf die Eisen schaffende Industrie wirkt, ist schwer zu entscheiden.

Für die Landwirtschaft beläuft sich schätzungsweise der jährliche Verbrauch an Eisen auf ungefähr 1,5 Millionen Tonnen[6]), der in der Nachkriegszeit durch die mangelnde Versorgung in der Kriegszeit für die Eisenindustrie stark in den Vordergrund getreten ist. Die Hinwendung zur intensiveren Bearbeitung des Bodens hat den Bedarf an Eisen in der Landwirtschaft nicht unerheblich gesteigert, doch sind hierüber keine effektiven Zahlen zu erlangen. Die Beispiele von Amerika zeigen aber, wie groß für die deutsche Eisenindustrie das Tätigkeitsfeld ist. Die Verdrängung der Arbeitskraft von Mensch und Tier, wie sie in Amerika bereits vollzogen ist, macht auch in Deutschland Fortschritte. Zwar sind Vergleiche bei dieser Gelegenheit mit der amerikanischen

---

und sind nach den Statistiken d. Ver. deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller berechnet.

[6]) Geschätzt auf Grund einer Auskunft der deutschen landw. Ges. zu Hamburg nach dem Stande des Jahres 1924.

Maschinisierung der Landwirtschaft nicht angebracht, da die Bodenflächen nicht mit den unsrigen vergleichbar sind und zudem in Amerika ein größerer Mangel an menschlichen Arbeitskräften besteht.

Möglichkeiten eines vergrößerten Absatzes bestehen außerdem auf dem Inlandsmarkt bei weiter starkem Anwachsen der Automobilindustrie. Der Aufschwung in dieser Branche während der letzten Jahre[7]) läßt dies deutlich erkennen und schließt Vergleiche mit den amerikanischen Verhältnissen nicht aus. Zwar ist die deutsche Wirtschaft noch kapitalarm, so daß eine solche Aufwärtsbewegung wie in Amerika nicht in der nächsten Gegenwart zu erhoffen ist. Doch zeigen uns die Verkehrsverhältnisse in der Großstadt, daß der amerikanischen Tendenz nachgeeifert wird.

Die Selbstkosten eines Gutes bestimmen die Preise, diese sind jedoch wiederum abhängig von der subjektiven Wertschätzung des Gutes selbst, die die Größe der Nachfrage mitbestimmt. Die Größe der Nachfrage haben wir relativ zu bestimmen versucht und werden uns im folgenden mit den Preisen, die zwar bereits in den vorhergehenden Kapiteln gestreift worden sind, befassen.

III. Die Preisbewegung der deutschen im Verhältnis zu derjenigen der ausländischen Erzeugnisse.

Das das Angebot und die Nachfrage bindende Glied ist der Preis. Zur Erörterung, warum nur die Preise einzelner Produkte zur Erklärung gelangen, sei die folgende Übersicht gegeben.

[7]) Bestand der Kraftfahrzeuge im Deutschen Reich

	1922	1923	1924	1925	1926
Krafträder	38 048	59 389	97 965	161 508	236 411
Kraftwagen für Pers.-Bef.	82 692	100 340	132 179	174 665	206 487
Kraftwagen für Lastbeförderung	43 711	51 736	60 629	80 363	90 029

Vergl. Stat. Jahrb. d. Deutschen Reichs 1926/27, S. 24.

Die gesamte Eisen- und Stahlgewinnung eines Landes ist annähernd genau festzustellen aus der Summe der Walzwerksleistung mit der der Stahlformgießereien und der Gesamterzeugung von Gießereiroheisen, Hämatit und Ferrosilizium.

Unter dieser Berücksichtigung und nach den prozentualen Mengenverhältnissen der Erzeugnisse an der Gesamterzeugung spielen in der Preisbildung folgende Produkte[1]) die Hauptrolle: Stabeisen, Gießereiroheisen, Hämatit, Halbzeug, Träger, Walzdraht, Grob- und Feinbleche. Für die Roheisenproduktion sei das Gießerei-Roheisen herausgegriffen[2]). Die Schwankungen, die sich während der Nachkriegszeit für dieses Produkt gezeigt haben, finden in den einzelnen Ländern ihre Parallelerscheinungen. Dies hängt mit den Teilkonjunkturen in Amerika, Deutschland, Frankreich und England zusammen.

Die Jahresdurchschnittspreise der führenden Erzeugnisse der deutschen Eisenindustrie haben seit dem Jahre 1912 sehr erhebliche Schwankungen durchgemacht. Die stärksten Aufwärtsbewegungen sind in den Jahren 1916, 1920 und 1923 zutage getreten. Während in der Vorkriegszeit starke Tendenzen zur Verringerung der Spannen und Schwankungen vorhanden sind — so zeigt sich beispielsweise noch 1913 und 1914 eine leichte Abwärtsbewegung —, haben Krieg, Entwertung des Geldes im In- und Auslande und auch teilweise die zollfreien Einfuhrkontingente dem entgegengewirkt.

In der Kriegsperiode hat Hämatit am stärksten (53,5 v. H.) angezogen, ihm sind Feinbleche (29,2 v. H.), Stabeisen (19,3 v. H.), Grobbleche (15,7 v. H.), Gießereiroheisen

---

[1]) Vergl. Reichert, Eisenpreise d. 20. Jahrh. im In- u. Auslande. Sonderdruck „Stahl u. Eisen" 1928, S. 1: Die Erzeugnisse für die Eisenbahnen haben für die Preisbildung nicht so große Bedeutung, da diese Produkte hauptsächlich auf Grund langfristiger Abschlüsse geliefert werden.

[2]) Weiter werden die Preise für Stabeisen (Träger) herausgesondert werden.

(14,5 v. H.), Träger (11,5 v. H.) usw.[3]) gefolgt. Gegenüber dem Auslande sind in Deutschland die Preise am niedrigsten gewesen, eine Folge der amtlichen Preisfestsetzung. Hieraus erklären sich auch die ungewöhnlichen Preisdifferenzen in allen Ländern, die so grundverschieden gegen die Vorkriegszeit sich herausgebildet haben. Hämatit und Feinbleche sind am stärksten gesucht worden und haben dementsprechend auch die größte Rolle in der Preisbildung gespielt.

Als im Jahre 1920 die Nachfrage nach Eisenerzeugnissen vorübergehend stärker wurde, haben in besonders starkem Maße Streiks, Ausstände, Lohnerhöhungen und Geldentwertung den Preisstand beeinflußt. Nicht zum geringsten ist er durch den Bezug von Auslandserzen, die von zahlungskräftigeren Industrien des Auslandes sehr nachgefragt wurden[4]), äußerst stark in die Höhe getrieben worden.

Selbst der zur Regulierung der Preise eingesetzte Eisenwirtschaftsbund ist nicht in der Lage gewesen, den Preissteigerungen Einhalt zu gebieten. Seit Anfang dieses Jahrhunderts haben die Eisenerzeugnisse innerhalb Deutschlands in den Jahren 1919/1920 ihren höchsten Preisstand, doch immerhin noch die niedrigste Preisstufe im Rahmen der der führenden Welteisenmächte erreicht. Aus der folgenden Tabelle ist der relative Preisstand der deutschen Eisenerzeugnisse, daneben auch der der führenden Eisenstaaten in Roh- und Stabeisen, ersichtlich.

	Deutschland[1]) im Durchschn.			England[2]) im Durchschn.		Ver. Staaten[3]) im Durchschn.	
	1910/13	1914/18	1920	1914/18	1920	1914/18	1920
Feinbl.	100	129.2	219.8				
Grobbl.	100	115.7	210,2				
Hämatit	100	153.5	202.7				
Stabeisen	100	119.3	186.9	159,8	299.8	177.1	246.1

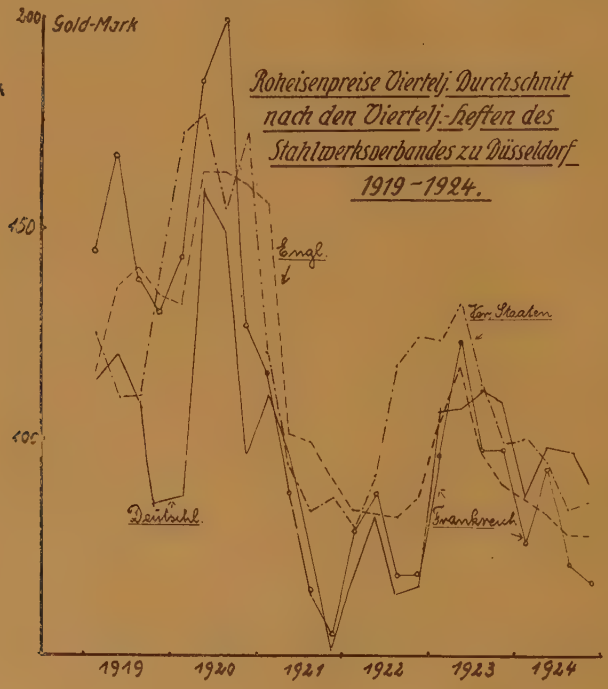
[1]) Berechnet nach stat. Angaben von „Stahl u. Eisen". [2]) Von Iron and Coal Trades Review. [3]) Iron Trade Review, Jan. 1. 1925.

[3]) Vergl. Sonderdruck Stahl und Eisen „Eisenpreise des 20. Jahrhunderts des In- und Auslandes". 1925, S. 6.

[4]) Gemeinf. Darstellung S. 476.

	Deutschland			England			Ver. Staaten	
	im Durchschn.			im Durchschn.			im Durchschn.	
	1910/13	1914/18	1920	1910/13	1914/18	1920	1914/18	1920
Gießerei-roheisen	100	114.5	182.3	100	137.4	388.7	156.2	271.3
Träger	100	111.5	180.6					

Die Entwicklung der Preise in Deutschland bis 1920 zeigt, wie sich die Preisverhältnisse der einzelnen Produkte langsam wieder zur normalen Preisstaffelung verschoben haben. Nicht mehr das Hämatit steht wie in den Kriegsjahren an der Spitze der Preissteigerung, sondern die Feinbleche, auf die die größte Arbeit verwendet wird. Immerhin ist festzustellen, daß die Nachfrage nach Hämatit im Jahre



1920 noch sehr rege ist. Allgemein sinken vom Jahre 1919 ab die Preise von der Höhe der Kriegszeit. Nur England

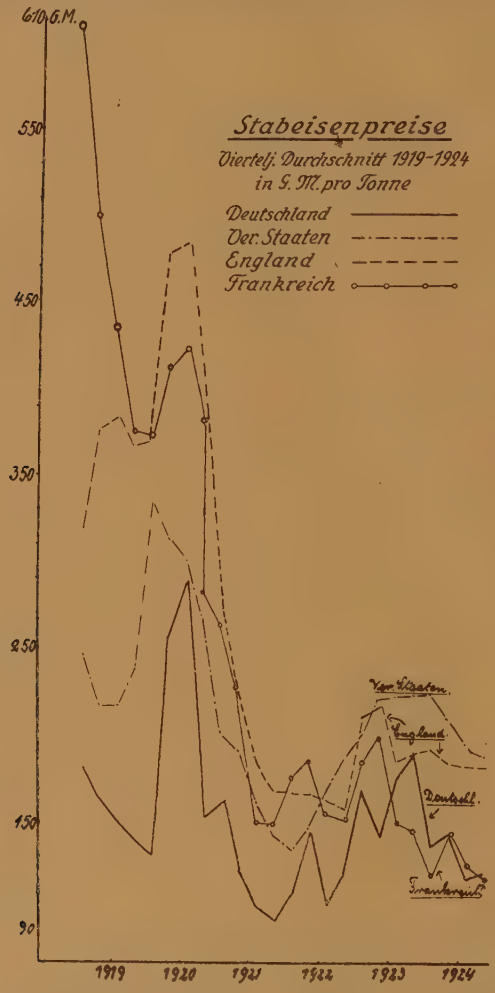
beginnt bereits 1919 mit einer Aufwärtsbewegung. Mit dem Jahre 1921 bezw. 1922 erreichen sie ihren Tiefstand, eine Folge des großen Angebotes und der schwachen Nachfrage der kapitalarmen europäischen Länder.

Ein Vergleich der Preise für Gießereiroheisen und Stabeisen in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten führt zu der Feststellung, daß England trotz seines Freihandels die größte Preissteigerung aufzuweisen hat. Wie ist aber diese starke Preisaufwärtsbewegung zu erklären? Zwei Momente spielen auf dem Welteisenmarkt mit. Die Preisentwickelung[5]) ist mit Ausnahme in Deutschland allgemein von den Fesseln der amtlichen Höchstpreispolitik befreit worden, und im Jahre 1920 tritt dann noch die erste günstige Konjunkturperiode hinzu. Völlige Zügellosigkeit ist die Folge. Aber wie aus den Kurven ersichtlich, bricht die starke Spekulation sehr schnell zusammen, schneller als nach dem Gründungsfieber der 70iger Jahre. Preisunterschiede zwischen den Preisen der Länder von 100—140 Mk. die Tonne Roheisen und von 200—300 Mk. die Tonne Stabeisen sind in den Jahren 1920/21 keine Seltenheit.

Von diesem allgemeinen Preissturz löst sich die amerikanische Industrie bereits Anfang des Jahres 1922. Die europäische Aufwärtsbewegung beginnt zwar schon Ende 1921, erhält aber um die Mitte des folgenden Jahres einen starken Rückschlag, um dann der amerikanischen Tendenz vom letzten Vierteljahr 1922 an nachzueifern. Während das amerikanische, englische und französische Roheisenangebot Mitte des Jahres 1923 wieder mit gemäßigteren niedrigeren Erlösen zufrieden sein muß, erfolgt für Deutschland der Abstieg erst gegen Ende des Jahres 1923, bedingt durch die durch den Ruhrkampf hervorgerufene Eisenknappheit. Doch seit diesem Höhepunkt des Roheisenpreises steht Deutschland mit seinen Preisforderungen an der Spitze des europäischen Marktes. Anders liegt es hin-

[5]) Im Laufe der Jahre 1919—1921.

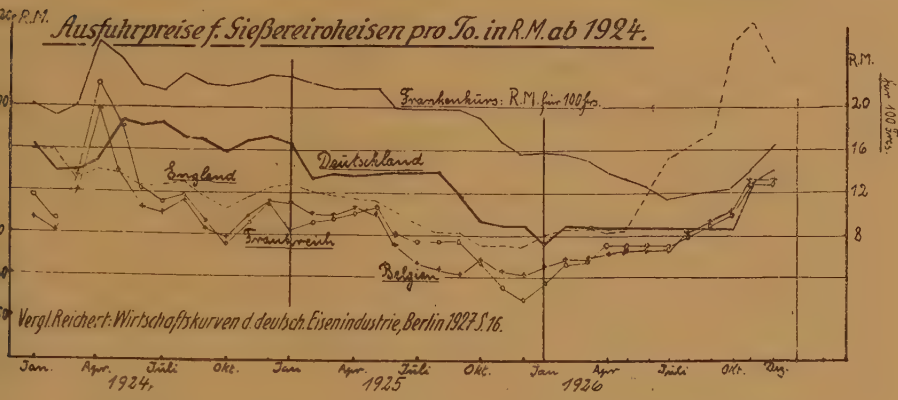
gegen mit dem Stabeisen. Das größere internationale Interesse Deutschlands am Stabeisengeschäft dürfte auf den Preisstand nicht wenig von Einfluß gewesen sein, denn hier



liegt der Preis im Verhältnis zu dem des Roheisens, verglichen mit denen der übrigen Länder äußerst niedrig. Selbst die französische Konkurrenz wird im Jahre 1924 noch unterboten. Im großen und ganzen ist aber die Tendenz der deut-

schen Preise in allen Eisenprodukten die gleiche[6]), das betrifft sowohl die Inlands- wie die Auslandspreise. Bei den letzteren vermag die deutsche Eisenindustrie für Gießereiroheisen der Konkurrenz des Auslandes nicht Stand zu halten.

Seit Mai 1924 bis Ende des Jahres 1925 sind die deutschen Auslandspreise für Roheisen die höchsten in Europa gewesen[7]),

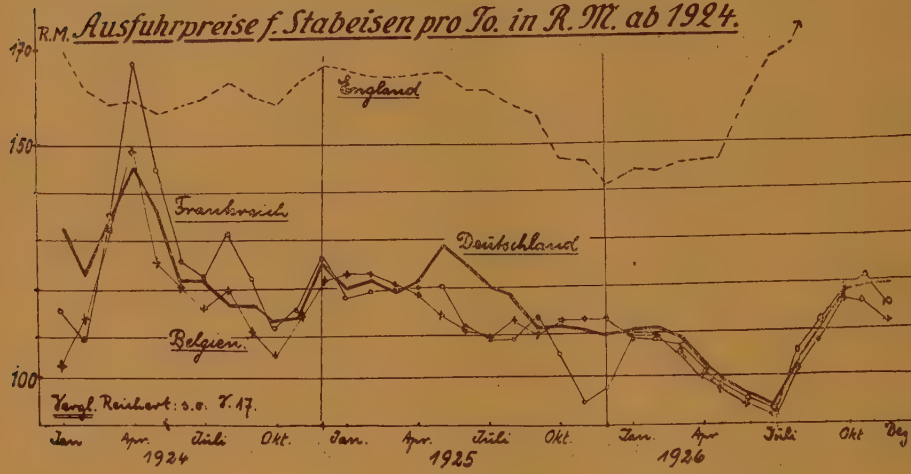


die Konkurrenz Englands hat erst im ersten Quartal 1926 unterboten werden können; Frankreich und Belgien stehen mit ihren Preisen bis zu 37 v. H. unter denen Deutschlands. Während des starken Anziehens des Franken im April/Mai 1924 lagen die deutschen Roheisenpreise für kurze Zeit hinter denen Englands und Frankreichs. Nicht ganz so erheblich wie die Roheisenpreisspanne ist seit dem Jahre 1924 die des Stabeisens. Hier steht England konkurrenzunfähig den übrigen Eisen produzierenden Ländern gegenüber (rund 30 v. H. im Durchschnitt höher), während das deutsche Stabeisen sich im Preise sehr eng an die Frankreichs und Belgiens anschließt. Nur zu Zeiten einer starken Frankensenkung ist die Preisspanne zwischen den westeuropäischen

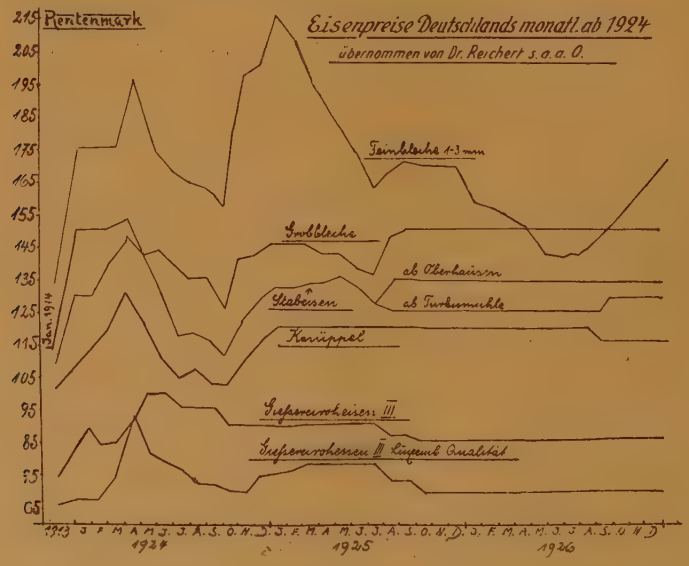
[6]) Vergl. übernommene Kurven „Eisenpreise Deutschlands" monatlich seit 1924 bis 1926. Dr. Reichert: Die Entwicklung der Krise in der Eisenindustrie, S. 27.

[7]) Hierzu entnommene Kurve nach Reichert: Wirtschaftskurven der deutschen Eisenindustrie, S. 16.

und deutschen Eisenindustrieländern im Stabeisen größer, sie beträgt aber im Höchstfalle seit Mitte 1924 nicht mehr als 10 v. H.



Bei den wesentlich günstigeren Arbeitsverhältnissen Frankreichs und Belgiens steht die deutsche Industrie aber



weit hinter der Rentabilität der vorgenannten Eisenindustrien zurück. — Bezeichnend in den Kurvenschwankungen der deutschen Produkte ist, daß die Schwankungen der syndizierten Produkte nicht so stark wie die der nicht syndizierten Produkte (Feinbleche) sind[8]).

Trotzdem sich gegen Ende 1924 infolge der freien Handelsvertragsregulierung vom 10. Januar 1925 und infolge der zu erwartenden neuen Zölle sowie der sich neugestaltenden Syndizierung in der deutschen Eisenindustrie die Nachfrage des deutschen Eisenmarktes hebt, was sich aus der erhöhten Produktion und der Befestigung der Preise ersehen läßt, können die Inlandspreise vom Februar 1925 nur ihre errungene Höhe behaupten. Die Auslandspreise dagegen fallen beständig wie der Frankenkurs sich der Abzisse entgegenbewegt[9]). Ursachen hierfür sind die Notwendigkeit einer großen Ausfuhr für französische und belgische Eisenprodukte, da der Inlandsmarkt der beiden Länder nicht aufnahmefähig genug ist, und die äußerst niedrige, durch die Inflation bewirkte Preisgrenze, jede Konkurrenz, die sich nicht auf besondere Qualität stützt, aus dem Felde schlägt.

Zu erörtern bleibt noch die Preisbewegung im Jahre 1926. Das Anziehen der Preise in diesem Jahre ist, wie Krüger[10]) ausführt, nicht so sehr dem Einfluß der internationalen Rohstahlgemeinschaft wie dem englischen Bergarbeiterstreik zuzuschreiben. Als Beweis hierfür sei angeführt, daß, nachdem bis November 1926 ein beträchtliches Anziehen der Weltmarktpreise zu beobachten gewesen ist, diese einen schnellen Rückgang erfahren haben. Im Ausfuhrgeschäft der deutschen Eisen verarbeitenden Industrie sind die Preise bis teilweise 10 Mk. je Tonne (außer Feinbleche, die unverändert blieben) ermäßigt worden (Stab-

[8]) Vergl. übernommene Kurve. Reichert: Eisenpreise Deutschlands, monatl. 1924/26.

[9]) Nichtsyndizierte Produkte weisen eine größere Abhängigkeit vom Frankenkurs auf.

[10]) Vergl. Walter Krüger, a. a. O., S. 168 ff.

eisen von 112 Mk. auf 102 Mk. im Januar 1927). Diese Preissenkung ist dem belgischen Dumping zuzuschreiben. Belgien, das seine Währung stabilisiert hat, leidet unter den Deflationsfolgen, indem der inländische Absatz ins Stocken gerät. Auch von Frankreich aus ist ein Preisdruck bemerkbar, der mit der Franken-Revalorisierung in ursächlichem Zusammenhang steht. In beiden Fällen ist die Aufnahmefähigkeit der Binnenmärkte erheblich vermindert, so daß in erhöhtem Maße der Auslandsabsatz notwendig wurde; dieser konnte wiederum nur durch Unterbietung der Weltmarktpreise gefördert werden.

Dieser kurze Überblick über die Preise der in- und ausländischen Eisenprodukte weist uns den Weg, wo die Wurzel der schlechten Rentabilität in der Eisenindustrie liegt. Die Hauptproduktionsländer Europas stehen seit 1919 unter dem Druck der Inflation. Die Inflation in Deutschland ist bis zum Jahre 1923 das drückende Element der Preise gewesen. Seit dieser Zeit besorgt der Franken die Nivellierung des europäischen Eisenpreisstandards. Während in der Vorkriegszeit die Weltmarktpreise nur in geringem Maße auf die Inlandspreise der einzelnen Staaten gewirkt haben, ist in der Nachkriegszeit eine sehr starke Beeinflussung der Inlandspreise durch die Weltmarktspreise zu bemerken.

Der Preisdruck durch die untervalutarischen Länder, die große Verschiedenheit der wirtschaftlichen Verhältnisse, der technischen Ausnutzungsmöglichkeit, des Lohnstandards und der Aufnahmefähigkeit der Märkte u. a. m. in den europäischen Ländern zwingen zu äußersten Kalkulationen, wo letzten Endes aber immer die Eisenindustrie desjenigen Landes siegen wird, welches unter inflationistischem Einfluß seiner Geldwährung steht. Dort werden im Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln die höchsten Preise erzielt. Lebenshaltungskosten und somit die Löhne, ferner Frachten, Steuern usw. steigen nicht so schnell wie sich der Großhandel an dem veränderten Kurs der Währung anpaßt. Bei richtiger Verwertung der eingehenden Gelder kann es den Werken

bei annehmbarer Arbeitsintensität möglich sein, trotz billigster Preise für ihre Waren die größte Rentabilität gegenüber anderen Ländern mit feststehender Währung zu haben. Die Anlegung der erzielten Gewinne bei unbeständigen Währungsverhältnissen hat indessen seine Schwierigkeiten, so daß während der Inflation die betreffende Eisenindustrie zwar Gewinne erzielt, die aber bei Umgestaltung der Währung in stabile Bahnen in Scheingewinne aufgehen. Wenn wir in dieser Beleuchtung die Verhältnisse der verschiedenen Eisenindustrieländer untereinander vergleichen, so bleibt uns nur der eine Schluß: Vergleiche können wohl unter den einzelnen Ländern gezogen werden, jedoch können sie letzthin schwerlich zu Folgerungen für die Zukunft führen, wenn dereinst alle Länder, die herangezogen wurden, unter den gleichen Währungsverhältnissen arbeiten. Es stellen sich den unter stabiler Währung arbeitenden Industrien Aufgaben zur Lösung, die unbedingt zugunsten dieser ausfallen müssen. Die starke Preisunterbietung der inflationistischen Länder zwingt die Konkurrenz zu äußerst rationeller Arbeit, zu durchgreifender Organisation[11]), so daß diese ohne Zweifel unter normalen Bedingungen eine günstigere Rentabilität erzielen werden, wie die bisher überlegenen Eisenindustriegebiete.

Das schwierigste Problem ist die Wiedergewinnung der in der Zwischenzeit verlorengegangenen Absatzgebiete. Hier spielt der kaufmännische Geist und die Qualität der Produkte die Hauptrolle.

---

[11]) Da Bedarf an Eisen und Stahl geringer als die Produktion ist, steht die Syndizierung auf diesem Gebiete wieder im Vordergrund. Rohstahlgemeinschaft als Kartell zur Regelung der Produktion, desgl. Stabeisenverband, A-Produktenverband sowie Verbandsbildung in den Branchen der Walzwerkserzeugung.

IV. Die belastenden Faktoren der deutschen Eisen schaffenden Industrie.

a) Beschäftigungsgrad der Industrie.

Um die Lage der Eisen schaffenden Industrie Deutschlands nun richtig zu zeigen, wäre es nötig, die Produktionskosten darzulegen. Eine solche Untersuchung ist aber sehr gewagt und rein problematischer Natur, denn zwei Werke arbeiten nicht einmal unter denselben Bedingungen, wie sollte es da möglich sein, für die ganze Industrie eine allgemein gültige Rentabilität aufzustellen und diese evtl. mit der Rentabilität anderer Länder zu vergleichen?! Relativ ist dagegen ein Vergleich mit früheren Jahren möglich, der jedoch bei der Zurückhaltung des Materials seitens der Industrie auch nur zu allgemeinen Schlüssen berechtigen kann. Es wird daher nur auf die belastenden Faktoren eingegangen, die im Vergleich zu denjenigen der Vorkriegszeit ungefähr ein Bild gewähren, wenn dazu noch die Bedingungen, unter denen die Konkurrenzländer arbeiten, gestreift werden.

Auf den Abschnitt, in dem wir ein ungefähres Bild von dem Verhältnis der tatsächlichen Leistung zur Produktionsmöglichkeit entworfen haben, wollen wir zunächst zurückgreifen.

Es ist klar, daß eine Industrie rentabler arbeiten kann, wenn sie alle Produktionsmittel, für die sie einmal Kapital verwendet hat, in ihrem Produktionsprozeß verwerten kann. Bei mangelnder Beschäftigung, sei es, daß der Unternehmer die Nachfrage überschätzt hat, oder daß moderne Produktionsmittel im Produktionsprozeß verwendet werden müssen und wegen Abschwächung der Nachfrage nicht voll ausgenutzt werden können, oder — um noch eine von den vielen Möglichkeiten zu geben —, daß Rohstoff- oder Arbeitermangel den Betrieb nicht zur vollen Entfaltung kommen lassen, unter all diesen Voraussetzungen wird der Gewinn bei gleichbleibenden Preisen kleiner. Die Verzinsung und Amorti-

sation bleibt dieselbe wie bei intensivster Anspannung[1]) des Betriebes, die Arbeiterzahl verringert sich im großen und ganzen nicht im gleichen Verhältnis mit der Abnahme der Betriebsintensität, so daß auch hier höhere Kosten entstehen. Die Unkosten für Geschäftsführung bleiben letzten Endes auch dieselben.

Wenn wir unter Berücksichtigung dieser Faktoren den Beschäftigungsgrad der Industrie in der Nachkriegszeit betrachten, so ergibt sich ein erheblicher Rückgang des Gewinnes. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt ist sogar für die Lage der gesamten Industrie ein äußerst starker Verlust festzustellen.

Rückschlüsse von den Prozentzahlen, gewonnen aus den im Betrieb befindlichen und den vorhandenen Hochöfen, ergeben ungefähr folgendes Bild von den drei größten Eisen produzierenden Ländern des europäischen Kontinents. Beschäftigt waren im Monatsdurchschnitt von der Gesamtzahl der Hochöfen[2]):

	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Belgien	51.8	25.9	60.7	71.4	83.9	73.5	82.5
Frankreich . .	35.0[3])	35.0[3])	42.3	46.6	61.2	63.6	69.5
Deutschland .	53.2	55.5	63.1	43.0	44.4	50.5	42.3

[1]) Die Amortisation für die Maschinen muß zwar höher berechnet werden, weil sie stärker bei intensivem Betrieb in Anspruch genommen werden, doch macht das auf die Gesamtsumme nur einen geringen Prozentsatz aus.

[2]) Errechnet nach den Angaben „Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1924/25". Internationale Wirtschaftszahlen. „Wirtschaft und Statistik" und „Stahl und Eisen". Englische Vergleichszahlen sind fortgelassen, weil die Zahl der Hochöfen keine Rücksicht auf die Beschäftigung zuläßt, da hier zu große Unterschiede in dem Fassungsvermögen der Hochöfen bestehen. Aus dem gleichen Grunde dürfte man die Prozentzahlen Frankreichs als reichlich niedrig für die Beschäftigung anzusehen haben. In Wirklichkeit erhöht sich bei allen die Quote, da eine bestimmte Anzahl der Hochöfen von der Gesamtzahl der Hochöfen abgerechnet werden müßte, nämlich diejenigen, die sich in Reparatur befinden.

[3]) Schätzungsweise.

Vor dem Wirtschaftskampf Deutschlands im Jahre 1923 sind seine Hochöfen gegenüber denen Frankreichs und Belgiens weit besser ausgenutzt. Nach dem Rhein-Ruhrkampf muß sich die deutsche Beschäftigungsquote mit 44,4 v. H. im Jahre 1924 gegen 83,9 v. H. in Belgien und 61,2 v. H. in Frankreich begnügen. Dieser Unterschied im Brachliegen von Produktionsmitteln spricht für sich selbst; es kann kaum geleugnet werden, daß hierdurch nicht eine erhebliche Belastung der deutschen Erzeugungskosten entstanden ist[4]).

b) **Die Amortisation.**

Im engsten Zusammenhang dieses Problems steht die Belastung durch die Amortisationsquote. Der Grund, warum sie gerade an dieser Stelle erörtert wird, ist, — wie wir sehen werden —, aus der Art der Betrachtung klar erkennbar.

Wir gehen von den Wirkungen aus, die durch das schlechte Verhältnis von tatsächlicher Leistung und Leistungsfähigkeit hervorgerufen werden. Wie schon bemerkt, verteuert eine geringe Ausnutzungsmöglichkeit eines Betriebes die Produktion, und zwar durch Erhöhung der Amortisationsquote pro Mengeneinheit um mindestens denselben

---

[4]) Eine weitere Belastung hat die deutsche Eisenindustrie durch den internationalen Eisenpakt zu tragen. Die Kontingentzuteilung entspricht nicht der deutschen Leistungsfähigkeit. Während alle übrigen beteiligten Länder zwischen 83—95% ihrer Erzeugungsfähigkeit zugeteilt erhalten haben, beträgt die Beteiligungsquote für Deutschland nur 78%. Nach Reicherts eigener Angabe (vergl. Krüger, a. a. O., S. 167 f.) betrug im letzten Quartal 1926 die Sonderbelastung pro Tonne Rohstahl in Deutschland, dadurch daß über das zugeteilte Kontingent produziert wurde, bereits 1,38 Mk. (ohne die jedes Land treffende Belastung von 1 Dollar), mit deren weiterer Erhöhung noch zu rechnen ist. Vergl. auch Weltwirtschaftl. Archiv Bd. 25, H. 2, S. 363 f.: Die festländische Rohstahlgemeinschaft; — Wirtschaftsdienst 11. Jahrg. H. 45; C. Buchmann: Das internationale Eisenkontingentsabkommen. — Kieler Vorträge H. 18, S. 20; M. Schlenker: Die Eisenindustrie in der Welt unter Berücksichtigung des internationalen Eisenpaktes.

Prozentsatz, wie die tatsächliche Erzeugungsmenge hinter der Leistungsfähigkeit zurücksteht.

Schalten wir hier zunächst den Stand der Amortisation und die Verzinsung selbst ein. Es ist zwar nicht möglich gewesen, effektive Zahlen hierfür zu erlangen, doch dürften einige Erwägungen Einblick in die Sachlage gewähren. Zunächst haben wir festzustellen, daß der Bedarf an Produktionsmitteln, durch größere Verwendung von Maschinen, seit 1913 stark zugenommen hat. Das Anlagekapital ist größer geworden, die Kapitalbeschaffung für Neuanlagen ist äußerst schwer, Kapital an und für sich knapp, so daß Zinsen für Kapital in Rechnung gestellt werden, die weit über die Norm der Vorkriegszeit hinausgehen[5]). Die hohen Zinssätze in der Nachkriegszeit, die bis zu 40 v. H. und darüber in die Höhe gegangen waren, machen im Februar 1926 noch 7,98—7,06 v. H.[6]) aus. Ein ungefähres Maß für die Schätzung der Amortisationshöhe ergibt sich aus dem Reichsbankdiskontsatz[7]), hiernach darf man eine Steigerung von über 35 v. H. annehmen. W e r n d l[8]) veranschlagt die Amortisationsquote und die Verzinsung in der Vorkriegszeit mit durchschnittlich 15 v. H., kommt aber zu dem Resultat, daß in Wirklichkeit nur 7 v. H. in Rechnung gestellt worden sind. Da aber in der Nachkriegszeit allein die Zinssätze auf dem Geldmarkt diesen Prozentsatz erreicht haben und zeit-

[5]) Vergl. Kap. Belastung durch die Obligationen und folgende Seite.

[6]) Vergl. Viertelj. Hefte für Konjunkturforschung 1926, Heft 2, S. 94 und Stat. Jahrb. f. d. D. Reich 1926, S. 338 f. Wirtschaftskurve 1925, S. 435. Die angegebenen Zahlen für das Monatsgeld, welche im Jahre 1913 ca. 5% betrugen. Auch an den Reichsbankdiskontsätzen findet man einen brauchbaren Vergleich. Ebenda f. Konjunkturforschung S. 103.

[7]) 1913 Monatsdurchschn. 5.88%
1924 „ 10.00%
1925 „ 9.16%
1926 Febr. noch 8.00%

[8]) Die Roheisenselbstkosten. Kattowitz 1912, S. 20 f.

weilig sogar weit höher standen, so ist ohne Zweifel die Amortisationsquote mit dem in Rechnung zu stellenden Zinssatz auf rund 10 v. H. zu beziffern, was einer 42,8prozentigen Erhöhung gleichkommt.

Kehren wir nun zu unserem Ausgangspunkt zurück, wo wir bereits allgemein von einer Erhöhung der Amortisationsquote pro Mengeneinheit infolge geringer Ausnutzungsmöglichkeit der Produktionsmittel gesprochen haben.

Die bloße Überlegung führt uns zu der Behauptung, daß die Amortisationsquote pro Mengeneinheit im umgekehrten Verhältnis steigen muß wie der Intensitätsgrad fällt. Also bei einer Ausnutzung der Leistungsfähigkeit von 40 v. H., wie sie ungefähr der zu Anfang des Jahres 1926 entspricht, dürfte eine Erhöhung um 60 v. H. in Frage kommen. Erst aus diesem Ansteigen der Amortisationsquote ist klar ersichtlich, wie groß die Schäden sind, die eine Produktionseinschränkung zur Folge hat.

c) Die Frage der Arbeitszeit und der Lohnsteigerung.

1. Arbeitszeit.

Zwei weitere Faktoren der Selbstkosten haben seit dem Jahre 1913 eine erhebliche Änderung erfahren, die Arbeitszeit und die Lohnhöhe.

Die Eingriffe des Staates in die Arbeitsbedingungen haben belastend auf die Selbstkosten der Industrie gewirkt. Die Achtstundenschicht an den Hochöfen, die Zehn- bis Zwölfstundenschicht in den Stahl- und Walzwerken, über alles ist nach dem Kriege der Stab gebrochen worden.

Parallel laufende Bedingungen sollten in allen Ländern durchgeführt werden, doch wie weit dies geschehen ist, mag eine kurze Übersicht zeigen, die die Verhältnisse der Arbeitszeit in den Konkurrenzstaaten bringt[9]).

[9]) Vergl. Stahl und Eisen 44. Jahrgang Nr. 11, S. 206 ff; Reichsarbeitsblatt 1925 Nr. 17, S. 291 f. Nr. 25, S. 413 f.

Auf Grund des Gesetzes vom 23. April 1919 besteht in Frankreich allgemein der Achtstundentag. Es ist darin eine große Anzahl von Abweichungen vorgesehen, um eine Anpassungsfähigkeit der gesetzlichen Bestimmungen an die wirklichen Bedürfnisse des Landes und der Einzelindustrien zu ermöglichen. Besonderer Erwähnung bedarf es, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen nur die reine Arbeitszeit auf acht Stunden beschränkt ist. Wenn also die Arbeitszeit eine längere Anwesenheit in den Betrieben erfordert, so kann der Arbeiter sich dem, nach dem Sinne des Gesetzes, nicht entziehen. Andererseits sind den Hüttenwerken und der Metallindustrie bedeutsame Ausnahmebestimmungen zugestanden, z. B. dürfen 100-150 Überstunden das Jahr gefordert werden. Eine ähnliche Haltung nimmt Belgien (Ges. vom 14. Juni 1921) zum Achtstundentag ein. Hier sind Ausnahmen zulässig u. a. für die Industrien, bei denen eine Festlegung der Arbeitszeit aus natürlichen Gründen nicht möglich ist, sowie bei Häufung von Arbeitsaufträgen. Gerade der letztere Fall wird für die belgische Eisenindustrie eine Handhabe zur Verlängerung der Arbeitszeit sein.

Polen[10]) und die Tschechoslowakei[11]) haben gleichfalls im Prinzip die 48-Stundenwoche gesetzlich festgelegt. Doch kann in Polen nach besonderer ministerieller Bestimmung, in der Tschechoslowakei auch ohne diese, die Arbeitszeit in ununterbrochenen Betrieben auf 56 Stunden wöchentlich ausgedehnt werden. In England[12]) fehlt der gesetzliche Zwang vollends, die Vereinigten Staaten haben ihn teilweise. Doch wo die achtstündige Arbeitszeit eingeführt wurde, haben sich Bestrebungen bemerkbar gemacht, infolge unrentabler Ausnutzung der Betriebe durch die verkürzte Arbeitszeit, diese wieder zu verlängern. Nur Deutschland[13]) allein

[10]) Ges. vom 18. 2. 1919.
[11]) Ges. vom 19. 12. 1919.
[12]) Vergl. Die Zukunft der Arbeit 1922 Heft 1, S. 10 ff.
[13]) Durch Verordn. d. Volksbeauftragten v. 23. Nov. u. 17. Dez. 1918.

von allen Industriestaaten hatte bis zum 17. November 1923 den starren Achtstundentag.

Was bedeutet der Achtstundentag für die Industrie? Die Erprobung der dreifachen und zweifachen Schicht, die erstere durch den Achtstundentag bedingt, hat eine wesentliche Verteuerung der Produktion ergeben. Es wird beispielsweise eine solche Erhöhung der Produktionskosten für Stabeisen von 13,50 Mk. errechnet[14]), für Kohle von 2 bis 3 Mk. pro to. Die Behauptung, daß sich die Arbeitsintensität bei verkürzter Arbeitszeit heben wird, hat sich nicht bestätigt[15]). Nach Bericht der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich ist seit 1914—1920 die Zahl der Arbeiter von rund 6000 auf rund 9000 gestiegen, die Stahlerzeugung hat dagegen einen Rückgang von rund 260 000 to. erlitten, was einen Anteil von 37 v. H. an der Produktion von 1914 bedeutet.

Einen sehr brauchbaren Beitrag zur Frage der Arbeitszeit hat E. H o f f m a n n[16]) in theoretischer und praktischer Hinsicht geliefert. In seinen Berechnungen über den Achtstundentag kommt er zu dem Resultat, daß dieser allgemein eine 20 prozentige Minderleistung zur Folge gehabt hat, die theoretisch sogar auf ein Drittel der Gesamtleistung zu beziffern sei. Die dreifache Schicht erfordert nach seinen Ausführungen allgemein ein verhältnismäßig großes unproduktives Personal, insbesondere an Reparaturarbeitern, weil die Einrichtungen, Maschinen usw. ganz wesentlich mehr leiden, wenn sie von drei Ablösern bedient werden, anstatt von zwei. Dazu kommt im besonderen, daß man die unproduktiven Leute, die man kurz nach dem Kriege zur Instand-

---

[14]) Deutsche Bergwerkszeitung 14. Febr. 1925 zitiert aus „Iron Age" Jan. 1924.

[15]) R e i c h e r t: Rettung oder Ruin der Eisenindustrie, S. 5: die zu Anfang der Revolution vorgenommenen Arbeitszeitverkürzungen belasteten die Eisenindustrie stärker als diejenigen Wirtschaftszweige, die bereits früher eine kürzere Arbeitszeit als die Eisenindustrie hatten.

[16]) Vergl. „Stahl und Eisen" 44. Jahrgang Nr. 37, S. 1101 ff.

setzung der heruntergewirtschafteten Anlagen benötigte, infolge der Demobilmachungsverordnung in den ersten Jahren nicht wieder loswerden konnte. Auf Grund einer Rundfrage bei den Hüttenwerken im April 1924 stellt E. Hoffmann folgendes fest: Die dreigeteilte Schicht hat in den Hüttenwerken eine Minderleistung von 40 v. H. ergeben.[17]) Es bedarf keines Hinweises, daß dies für unsere Wirtschaft unter den heutigen Verhältnissen untragbar ist. Zur Kennzeichnung der Lage sei es gestattet, die von Hoffmann gegebenen Zahlen aus einem großen Hüttenwerk anzuführen.

Jahr	Monatserz. in to.	Arbeiter im Monatsdurchschnitt	Arb. je 1000 to.	Erzeug. in to. je Kopf u. Monat	Erzeug. je Kopf und Stunde
1913	57 620	2985	51.9	19.3	0.0785
1922	56 052	4669	83.3	12.0	0.0594
1924					
Febr.	37 868	2439	64.4	15.5	0.0684
März	49 351	2576	52.2	19.2	0.0788
April	52 758	2670	50.6	19.8	0.0854

Gegenüber dem Jahre 1922, wo die dreiteilige Schicht durchgeführt war, ist die Arbeitsintensität, auf den Kopf des Arbeiters berechnet, bis 1924 auf 160 v. H. angewachsen; die Wirkungen der Ausnahmeverordnung über die Arbeitszeit vom Dezember 1923 machen sich also sehr schnell bemerkbar. Besondere Berücksichtigung verdient aber hierbei die äußerst weitgehende Verbesserung der technischen Produktionsmittel, auf die die deutsche Eisenindustrie in der Nachkriegszeit offenbar besonderen Wert gelegt hat[18]). Ein weiteres Zahlenbild soll die Ausführungen von Hoff-

[17]) Vergl. auch Auslandsmaterial: The Mineral Industry" 1923, London 1924, S. 341. At one time in the first half of the year 1923, when the steel corporation as a whole was running at 92% of capacity, it was stated that 25 000 fewer men were employed more than in 1920 when a like output was being made. Ebenso das. S. 344 ff.

[18]) Mechanisierung aller Transportanlagen, Einrichtung von senkrechten Kübelaufzügen, Verwertung der Gichtgase u. a. m.

mann ergänzen. Nach Angaben des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller[19]).

Jahr	Roheisen			Rohstahl			Walzwerk		
	Zahl der Arbeiter	arbeitstägl. Leistg. in to.	Leistung pro Arbeit. in to.	Zahl der Arbeiter	arbeitstägl. Leistg. in to.	Leistung pro Arbeit. in to.	Zahl der Arbeiter	arbeitstägl. Leistg. in to.	Leistu pro Arb in to.
1913	47131	52901	1,120	48632	61879	1.272	13599	54572	0.4
1920	36743	19244	0.524	47186	30221	0.640	119617	24872	0.2
1925[20])	22075	27881	1.263	27498	39982	1,454		33594	

Durchschnittlich sind 95 v. H. der Erzeugung erfaßt, wovon Zahlenangaben über die beschäftigten Arbeiter gemacht sind. 1913 und 1920, Zahlen der berufsgenossenschaftlich versicherten Personen. 1913 gesamtes Zollgebiet. 1925 errechnet nach den Angaben des „Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller".

Diese Zahlen stehen unter denselben Voraussetzungen wie die von Hoffmann gegebenen. Der Unterschied in der Kopfleistung ist stark beeinträchtigt durch die geringe intensive Arbeit im Jahre 1920, die durch die politische Agitation bewirkt wurde, und nicht zum unwesentlichen Teil durch die Nachwirkungen der Umgestaltung der Wirtschaft von der Kriegs- zur Friedensproduktion beeinflußt wurde. Die beträchtliche Erhöhung der Arbeitsleistung pro Kopf im Jahre 1925 findet ihren Grund, wie schon erwähnt, in der Ausnahmeverordnung über die Arbeitszeit vom 21. 12. 23. Ohne Zweifel muß bereits nach diesem geringen Beweismaterial jeder einsehen, daß die Durchführung der 8 stündigen Arbeitszeit eine für die deutsche Eisenindustrie nicht

[19]) „Der Arbeitgeber" 1. Sept. 1924. Hier weist Heinrichsbauer darauf hin, daß bei keinem Werke der rheinisch-westfälischen Großindustrie die Kopfleistung des Arbeiters 62% der Leistung von 1913 während der Dauer des Bestehens des achtstündigen Arbeitstages überschritt.

[20]) Noch besser zeigt sich die Belastung der Eisenindustrie durch die Arbeitszeitverkürzung aus folgenden Zahlen:

Leistung pro Arbeiter (Hochofen):

bei 12stündiger Schicht im Febr. 1925 1,369 to.*)
bei 8stündiger Schicht im Durchschn. März 25 bis Febr. 26 1,245 „

Trotz der weitgehenden Rationalisierung in der Industrie also eine Minderleistung und damit ein höherer Anteil der Löhne an den Selbstkosten.

*) Nach Angaben des Ver. deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller.

tragbare Belastung bedeutet. Selbst das Ausland hat das eingesehen; es wird dort hervorgehoben, daß Deutschland bei strikter Durchführung des Achtstundentages nicht genug verdienen könne, die Reparationen zu bezahlen, und folglich die Ausführung des Dawesgutachten unmöglich gemacht würde.

2. Arbeitslohn.

Die Frage des Arbeitslohnes ist entgegen der der Arbeitszeit eine reine Angelegenheit des Inlandes. Hier gibt es kein internationales Arbeitsamt, welches über die Löhne Bestimmungen erläßt.

Die Höhe der Löhne zu bewerten, sie mit einem Vergleichsmaß zu messen, wie sie sich zu früheren Zeiten und zu der Höhe in anderen Ländern verhalten, dürfte auch seine Schwierigkeiten haben.

Die vom statistischen Reichsamt herausgegebenen Tariflöhne entsprechen durchweg nicht den effektiv gezahlten Löhnen; wegen des verschiedenen Lebensstandards ist ein Vergleich mit der Vorkriegszeit schwer möglich; direkte Vergleiche mit dem Auslande anzustellen, verbietet sich, weil hier die Teuerungsziffern in der Umrechnung über die Valuten schlecht zu einer Vergleichsgröße zusammengestellt werden können. Die Löhne unter den schwankenden Teuerungsziffern und unter den sich noch stärker bewegenden Valutaverhältnissen der Frankenländer erlauben kein einheitliches Schema mit denen der stabilen Währungsländer. Wir führen sie nur an, um zu zeigen, wie groß ihre Einwirkung auf die Preise ist. Die unterschiedliche Lohnhöhe, die in den Haupteisenländern besteht, ist gegen Ende des Jahres 1925 ungefähr folgende. Pro Schicht in Goldmark[21])

Frankreich Luxemburg Belgien	Deutschland	England	Ver. Staaten
3,50—4.00	6.00—7.00	9.00—11.00	18.00—20.00

[21]) Nach Angaben d. Ver. deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller.

Dieser Unterschied in der Lohnhöhe tritt besonders klar zum Vorschein bei den Preisen der verschiedenen Erzeugnisse der Eisenindustrie, je nachdem, ob in ihnen mehr oder weniger menschliche Arbeit steckt.

So betragen im April 1925 die Preise in G.M. pro Tonne für Gießereiroheisen in

Frankreich	Belgien	Deutschland	England	Ver. Staaten
75.20	76.30	81—91.00	76.50	95.00

dagegen für Stabeisen

115.70	124.00	136.00	185.00	188.00

Der Unterschied in den Roheisenpreisen beträgt demnach nur rund 20 Mk., in den Stabeisenpreisen dagegen rund 72 Mk., was unter anderem hauptsächlich auf Kosten der verschiedenen Arbeitslöhne zu buchen ist.

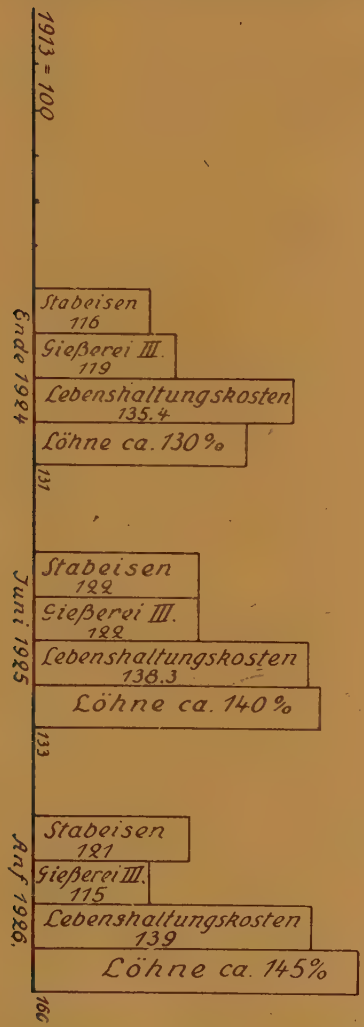
Nach der Reichsstatistik[22]) beträgt die nominelle Erhöhung der Löhne gegenüber 1913 im Dezember 1924 für gelernte Arbeiter 20 v. H., für ungelernte 25 v. H. und hat sich in dem ersten Quartal des Jahres 1925 noch stärker der allgemeinen Teuerung angepaßt[23]). Im April 1925 gibt sie einen Stundenlohn für gelernte Arbeiter von 84 Pfg. an, was einem nominellen Wochenverdienst von 47,04 Mk. gegenüber 39.60 Mk.[24]) des tatsächlichen Wochenverdienstes in den Jahren 1913/14 entspricht. Im Januar 1926 ist der tarifliche Lohn auf 91 Pfg. die Stunde und 50,96 Mk. die Woche gestiegen. Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß eine Lohnerhöhung bis April 1925 noch nicht an 30 v. H. heranreicht, was aber nicht im entferntesten der Wirklichkeit entspricht. Die tatsächlich gezahlten Löhne sind um einen nicht zu unterschätzenden Prozentsatz höher. Zwar sind die Löhne gleich nach Abschluß der großen Inflationsperiode in Deutschland noch unter die der Vorkriegszeit gesunken,

[22]) Nach Angaben d. Vereins deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller.

[23]) Stat. Jahrb. f. d. Deutsche Reich 1926, S. 279. Als Vergleich dienen die Metallarbeiterlöhne Essen.

[24]) Ist der Verdienst bei Akkord u. Stücklohn entgegen bei den übrigen Tariflohn, 1913 Stundenlohn 66 Pfg.

doch seit Mitte des Jahres 1924 ist eine stete Aufwärtsbewegung zu erkennen, die gegen Ende 1924 ca. 130 v. H., im Juni 1925 ca. 140 v. H. und Anfang 1926 ungefähr 145 v. H. erreicht hat[25]). Die Steigerungen gegenüber 1913 sind daher wesentlich höher als nach den Angaben des Stat. Reichsamtes, weil in letzterem die Tariflöhne die maßgebenden sind, während in der Praxis die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter durch Akkord und Prämien einen wesentlich höheren Lohn erhält[26]).



Stellen wir die drei erhaltenen Teuerungsziffern der Löhne mit denen des Gießereiroheisens, des Stabeisens und der Lebenshaltungskosten zusammen[27]), so ergibt sich folgendes Bild.

In allen drei Phasen stehen die Indices der Löhne über denen

[25]) Nach Angaben des Vereins deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller.

[26]) In der Köln. Ztg. vom 23. 6. 1925: Zur wirtschaftlichen Lage der deutschen Eisen- u. Stahlindustrie schreibt Springorum: Zahlenmäßige Untersuchungen haben ergeben, daß über 50 % der Belegschaft einen Schichtverdienst von über 7 Mk., 30% einen solchen von über 8 Mk. und 15% von über 9 Mk. bezogen haben. Vergl. auch Gemeinfaßliche Darstellung S. 515.

[27]) Errechnet nach d. Stat. Jahrb. f. d. Deutsche Reich 1926, S. 266 bezw. Anhang.

der Preise, jedoch nur in den beiden letzten Zeitpunkten über denen der Lebenshaltungskosten. Der Stand der Löhne über den Lebenshaltungskosten ist aus dem Umstand zu erklären, daß in den Lebenshaltungskosten die Ausgaben für Wohnungsmiete mit einbegriffen sind, und diese weit hinter allen Teuerungsziffern zurückstehen. Ohne den Wohnungsindex in den Lebenshaltungskosten einzubegreifen, würde sich durchschnittlich ein ungefähr 10 v. H. höherer Index ergeben, so daß in allen drei Phasen diese Teuerung von dem Lohnindex nicht erreicht würde.

Ein Vergleich[28]) des Durchschnittsverdienstes mit den hauptsächlichsten Materialkosten im Verhältnis zu 1913 zeigt, daß, während sich die Materialkosten nach unten bewegen, die Löhne eine steigende Tendenz aufzuweisen haben und seit Ende des Jahres 1925 über diesen stehen. So spielt also der Teuerungsfaktor der Löhne eine besondere Rolle unter den belastenden Faktoren der Selbstkosten[29]). Das Verhältnis von Arbeitslohn und Preisstandard der Erzeugnisse ist nicht mehr proportional.

Auf den Materialpreis ist im folgenden einzugehen.

d) **Rohstoffpreise in der Vor- und Nachkriegszeit.**

Erze und Schrott.

In der Deckung unseres Auslandsbedarfs an Eisenerzen hat sich seit dem Kriege eine wesentliche Veränderung vollzogen. Abgesehen von einem größeren Verbrauch an Schrott[30])

---

[28]) Vergl. Kurve „Preise der wichtigsten Rohstoffe u. der Stand der Löhne" 1924/25, S. 268.

[29]) Ebenso wichtig ist der Stand der Löhne für eine Beurteilung der Konkurrenzfähigkeit der Länder. Unsere stärksten Wettbewerber auf dem Weltmarkt sind unsere westlichen Nachbarn, besonders Luxemburg u. Lothringen. Hier stehen die Löhne um ca. 40% niedriger als in Deutschland. Nach L'Usine Nr. 14 4. 4. 1925; Nr. 3 19. 1. 1927.

[30]) Vom gesamten Materialverbrauch hat das Schrott einen Anteil

	in Hochöfen	Stahlwerken mit Walzwerk	Gießereien	Jahr
von	1,3%	38,3%	23,8%	1913
			35,4%	1924
	6,3%	41,0%		1925

verwenden unsere Hochöfen anstatt der lothringischen Minette-Erze heute vorwiegend hochprozentige schwedische und spanische Erze[31]).

Die deutsche Eisen schaffende Industrie hat also den Raub Lothringens mit einer Hinwendung zu hochprozentigen fremden Erzen ausgeglichen, bei denen überhaupt die Zukunft liegt, schon deshalb, weil sie der Kohle zugefahren werden und so auch eine höhere Fracht tragen können.

Es interessiert deshalb zunächst die Preisgestaltung des Auslandserzes.

Das Auslandserz — trotz der heute überwiegenden Stahlproduktion — ca. 20 v. H. mehr als die Roheisenerzeugung[32]) — ist vorläufig noch die Hauptgrundlage der deutschen Rohstoffversorgung. Die Eisen schaffende Industrie ist daher auch stark abhängig von der Preisgestaltung der Auslandserze. Vor dem Kriege hat Deutschland aus Schweden, Spanien, Frankreich, Nordafrika und Kanada sein Erz bezogen, in der Nachkriegszeit kommt Schweden mit $^2/_3$ als Hauptbezugsquelle in Frage und Spanien ergänzt zur Hauptsache den Bedarf. Daher stützt sich die Untersuchung besonders auf die Preisgestaltung der Erze in diesen Hauptbezugsländern.

Am schwierigsten hat sich die Lage während der Inflationszeit gestaltet. Im Jahre 1920 finden sich beispiels-

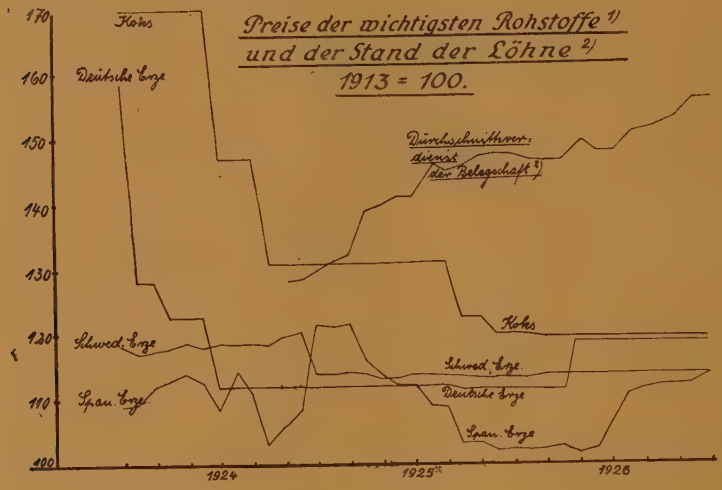
---

[30]) W. Krüger, a. a. O., S. 5. Gesamteisenimport 1926: 9,55 Mill. to. davon aus Spanien 0,84 Mill. to.

Schweden	5,82	„ „
Neufundland	0,35	„ „
Algerien	0,23	„ „
Els.-Lothr.	0,57	„ „
Frankreich	0,98	„ „
Luxemburg	0,29	„ „

[31]) Nicht wie Reichert in seinem Vortrag: „Eisen und Stahl in der Weltwirtschaft", Weltwirtschaftliche Ges., Münster/W., Heft 5, S. 5. 1926. 30% mehr Stahl als Roheisen.

weise Preise für spanisches Rubio-Erz, die ausschließlich Fracht einen Stand von über 300 v. H. der Vorkriegszeit gehabt haben[33]). Seit dem Jahre 1923 haben indessen die Preise eine ruhigere Haltung eingenommen und bewegen sich für spanisches Rubio-Erz cif. Rotterdam-Ruhrhafen



zwischen 25/6 sh. und 17/3 sh. In der gleichen Tendenz haben sich die Preise für schwedische Erze entwickelt. In den Jahren nach der Inflation haben die Preise sinkende Tendenz; Im Jahre 1924 ziehen zwar die Preise für spanische Erze (1913 + 100) bis zu ca. 134 Einheiten an[34]), fallen aber ab Dezember 1924 bis März 1926 auf 101 Einheiten, während sich die schwedischen in ihren Preisen stärker behaupten können, aber nicht so großen Schwankungen unterworfen sind[35]).

---

[33]) Span. Rubio-Erz stieg 1920 bis auf 69/11 sh, wovon 36/11 sh auf die Fracht fallen. 1912—1913 bestand ein Preis von 21/1 sh bis 17/— sh, während die Goldentwertung in diesem Jahre 225 (1913 = 100) betrug; vergl. hierzu Preistabelle der Rohstoffe.

[34]) Offenbar nur eine Angleichung an die Goldentwertung, die in diesem Jahre auf ungefähr 189 zu veranschlagen ist.

[35]) Einfluß der abgeschlossenen langfristigen Verträge. Trotz der Goldentwertung, die auf über 160 zu beziffern ist.

Der höchste Stand hat hier 119 v. H. gegenüber der Vorkriegszeit betragen und ist bis März 1926 auf 112 v. H. zurückgegangen.

Der deutsche Großhandelsindex ist in keinem der vorgenannten Fälle in der Nachinflationszeit überschritten worden, liegt neuerdings sogar weit höher.

Die Minette-Erze, welche infolge ihrer schlechteren Verhüttungsmöglichkeiten und wegen der Unregelmäßigkeit in der Lieferung während der Wirtschaftskämpfe mit Frankreich stark aus dem deutschen Konsum gegen die Vorkriegszeit ausgeschieden sind[36]), sind durch die schlechten Währungsverhältnisse in Frankreich sehr unstetig im Preise, doch dürften auch sie im Preise nicht stärker angezogen haben, als die vorgenannten Erze.

Für die inländischen Erzpreise[37]) seien hier als Beispiel diejenigen des Siegener Rostspates ab Siegen herangezogen.

Einem Preise von 17,50 Mk. im Jahre 1912 und 19,— Mk. im Jahre 1913 hat im ersten Viertel des Jahres 1925 ein solcher von 21,— Mk. gegenübergestanden, das bedeutet eine Steigerung um 12 v. H., im ungünstigsten Falle eine solche um 20 v. H. Bis Anfang des Jahres 1926 ist der Preis noch auf 20,90 Mk. gesunken, so daß nur noch eine Spanne von 11 v. H. gegenüber 1913 besteht. Wenn auch die im März 1926 erfolgte Preiserhöhung berücksichtigt wird, so ist der Stand bei 119 v. H. doch als verhältnismäßig niedrig zu bezeichnen. Wir dürfen demnach nicht von einer besonderen Belastung der Eisen schaffenden Industrie durch den Rohstoff Erz

[36]) Rheinland-Westfalen hat indessen in der Vorkriegszeit sehr wenig Minette verwendet, jedoch soll in Zukunft als Folge der westeuropäischen Stahlverständigung ein größerer Prozentsatz Minette im Austausch gegen Koks zur Ausfuhr kommen.

[37]) Vergl. W. Krüger, a. a. O., S. 5. Eisenerzförderung in Deutschland, jetziges Reichsgebiet:
1912 = 7,3 Mill. to.; 1920 = 6,3 Mill. to.; 1924 = 4,5 Mill. to.; 1925 = 5,9 Mill. to.

sprechen, denn allgemein liegt dieser Teuerungsindex weit unter dem der Produkte der Eisen schaffenden Industrie selbst.

Was vom Erz gilt, gilt aber auch vom Schrott, dem bevorzugten Rohstoff für die Rohstahlerzeugung[38]). Hier sind die Schwankungen sehr erheblich und bewegen sich zu denen des Jahres 1913 zwischen minus 26 und plus 50 v. H. Stahl und Kernschrott erster Qualität wurde zwar im März 1925 noch mit einem Durchschnittspreis von 74,00 Mk. bezahlt, also bei einem mittleren Preis im Jahre 1913 von 50,— Mk., um 48 v. H. höher als in der Vorkriegszeit. Ende des Jahres 1925 hat sich der tatsächliche Preis dagegen um 48,— Mk. herumbewegt[39]), was dem Stand von 1913 gleichzurechnen ist. Im März 1926 ist der Rückgang der Preise soweit gediehen, daß Stahl und Kernschrott ab Berlin nur noch 74 v. H. und ab Essen 84 v. H. des Vorkriegspreises ausmacht[40]).

Der Brennstoff.

Zu den weiteren unmittelbar wirkenden Faktoren einer Selbstkostenerhöhung ist der Brennstoff zu nennen.

Da die Kohle zum größten Teil in eigenen Bergwerken gefördert wird, sind unter den Preis bestimmenden Faktoren der Lohnstand und die Verfrachtungskosten in den Vorder-

---

[38]) Steht in engster Verbindung mit der Neuorientierung der Produktion. Nach Krüger, a. a. O., S. 8, sind z. B.

	an Thomas Stahlblöcken	an Siemens-Martin Rohblöcken
1913	10,63 Mill. to.	7,61 Mill. to.
1926	5,45 „ „	6,60 „ „

erzeugt worden.

[39]) Vergl. die weltwirtschaftliche Lage Ende 1925. Berlin 1926. Als Manuskript gedruckt; S. 235.

[40]) Bei den starken Frachterhöhungen kommt das Schrott im Rheinland nahezu auf denselben Preis wie in der Vorkriegszeit. Nachtrag: Seit Okt. 1926 sind die Preise erheblich in die Höhe gegangen. Anfang 1927 Zusammenschluß der Schrotthändler.

grund zu stellen[41]). In den meisten Fällen orientiert sich die Eisenindustrie aber nach dem Kohlenstandort, so daß für das Gros unserer Eisen schaffenden Industrie die Frachtkosten hintan zu stellen sind.

Die nominelle Lohnsteigerung im Bergbau zeigt im Leistungslohn[42]) für das Ruhrgebiet eine Erhöhung seit 1913 bis März 1926 von 6,82 Mk. auf 8,66 Mk. für Kohlen- und Gesteinshauer, also prozentual rund 27 v. H.; für sonstige Untertage-Arbeiter von 4,80 Mk. auf 6,62 Mk., also rund 37 v. H. und für Übertage-Arbeiter von 4,37 Mk. auf 6,27 Mk. rund 46 v. H. Die durchschnittliche Lohnerhöhung für alle Gebiete Deutschlands in der ersten Kategorie macht 28 v. H.; in der zweiten 40 v. H. und in der dritten 50 v. H. aus[43]). Fassen wir alle drei Kategorien zusammen — nach dem Verhältnis des ausbezahlten Lohnes in jeder Gruppe —, so stellt sich heraus, daß an Reallöhnen im Durchschnitt nicht mehr als in dem Jahre 1913/14 bezahlt wurde, oder anders ausgedrückt, daß die hauptsächlichsten Kosten im Bergbau der allgemeinen Teuerungsziffer entsprechen. Unberücksichtigt ist hierbei geblieben, daß in der Veränderung der Arbeitszeit auch eine Erhöhung der Förderungskosten zutage treten könne. Man darf wohl annehmen, daß auch hier, wie in der Eisenerzeugung, durch technische Vervollkommnung, diese Verteuerung ausgeglichen wird. Nach Angaben des Zechenverbandes[44]) haben sich die Reallöhne der Untertage-Arbeiter unter der allgemeinen Teuerung in Deutschland bewegt, wohingegen die Löhne der Übertage-Arbeiter den Reallohn von 1914 um 5—10 v. H. überschritten haben. Es dürfte also für die Eisenindustrie, soweit sie die Kohle aus eigenen Bergwerken bezieht, eine Brennstoffverteuerung

---

[41]) Die Amortisationsquote dürfte ähnlich wie in der Eisenindustrie eine Erhöhung erfahren haben.

[42]) Stat. Jahrb. d. Deutschen Reichs 1926, S. 276.

[43]) Vergl. Jahresber. des Zechenverbandes Essen f. d. Jahr 1925, S. 20.

[44]) Jahresber. des Zechenverb. Essen f. 1925, S. 20 f.

von ungefähr 30 v. H. in Frage kommen. Für denjenigen Teil, der nicht über eigene Kohle verfügt, sind die Preise maßgebend: Rheinisch-westfälische Fettförderkohle, die 1913/14 12,00 Mk. die Tonne gekostet hat, erreicht im Jahre 1924 einen Preisstand von 18,18 Mk. gleich 50 v. H. Teuerung und wurde im ersten Quartal 1926 mit 14,92 Mk. bezahlt[45]). also eine Preiserhöhung gegen die Vorkriegszeit von knapp 25 v. H.[46]) Ähnlich steht es mit den Preisen des Kokses, der indessen seit 1924 starke Preisstürze hat durchmachen müssen. Er hat zu Beginn des Jahres 1926 kaum 19 v. H. über dem Vorkriegspreis gestanden. Wenn wir hier eine Erhöhung von durchschnittlich 22 v. H. für den Brennstoff rechnen, so dürfte diese nahezu die rechte sein.

e) Frachtbelastung.

Das einzige, was die Rohstoffe bis zum Werk erheblich belastet und verteuert, sind die Frachten. Wenn man berücksichtigt[47]), in welchem Umfange in der Vorkriegszeit das Tarifsystem der Verkehrsmittel den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt war und dabei im Auge behält, wie sehr diese Beweglichkeit des Tarifsystems sich in den Hauptwettbewerbsländern in den Nachkriegsjahren wieder einzusetzen begonnen hat, dann kommt man nicht um die Erkenntnis, daß die deutsche Eisen schaffende Industrie erheblich im Nachteil steht.

---

[45]) Verg. „Die weltwirtschaftliche Lage Ende 1925" Berlin 1926, S. 235, sowie Anh. zu dieser Arbeit „Rohstoffpreise".

[46]) Zur Illustrierung der Weltmarktlage seien die Preise in den übrigen Ländern angeführt.

pro metrische to. u. Reichsmark, in							
Deutschland		Belgien		Frankreich		England		Ver. Staaten	
1913/14									
12,00	100 %			16,61	100 %	10,97	100 %	5,69	100%
März 1926									
14,92	124,3%	18,65	14,07		84,7%	13,69	124,7%	9,37	164%

[47]) Vergl. Gemeinfaßliche Darstellung, a. a. O., S. 464.

Den Ausführungen von F. Baare: „Die Frachtbelastung in der Vorkriegs- und Nachkriegszeit“[48]) kann kaum etwas hinzugefügt werden. In gedrängter Form soll hier, um ein Gesamtbild über die Belastung der Eisen schaffenden Industrie zu erhalten, das Wichtigste und Notwendigste wiedergegeben werden.

Nach Angaben der Reichsbahnverwaltung beträgt die Höhe der Tarife Mitte 1925 rein rechnerisch rund 145 v. H. der Friedenssätze, wovon noch die in den Tarifen enthaltene Verkehrssteuer von 7 v. H. abzuziehen ist, so daß eine Tarifhöhe von ca. 135 v. H. — gleich dem Großhandels-Index bestehen bleibt. Die Eisen schaffende Industrie ist aber durch die Umgestaltung des ganzen Gütertarifwesens in der Nachkriegszeit weit stärker belastet, als diese Angabe prozentual vermuten läßt. Die Änderung der Gütereinteilung hat eine Reihe von Höhertarifierungen zur Folge gehabt. Die Einführung des Staffeltarifes[49]) hat eine Mehrbelastung der nahen zugunsten der weiten Entfernungen mit sich gebracht. Die Eisen schaffende Industrie, die zum größten Teil Rohstoffe, Halbzeug-, Fertigerzeugnisse auf kurze Entfernungen verfrachtet, ist besonders hart durch diese Nachteile betroffen. Auch die Nebengebühren sind erheblich teurer geworden, zu nennen sind die Anschlußgleisgebühren, Lagerplatzmieten, Frachtstundungsgebühren u. a. m.[50]). Die Frachterhöhungen für den Rohstoffbezug der Eisen-

---

[48]) Vergl. „Stahl u. Eisen“ 1925 Nr. 32 u. 33 sowie Denkschrift des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes im Februar 1925 und Gemeinfaßliche Darstellung a. a. O., S. 458 ff. für die Zeit bis 1923, die hier unberücksichtigt geblieben ist.

[49]) Grundsätzliche Aufhebung der alten Ausnahmetarife aus politischen Gründen, damit die feindlichen Länder sie nicht ausnutzen konnten. — Vergl. Artikel 365 und 325/6 des Versailler Vertrages; dagegen Art. 378, hiernach könnte der Tarif wieder eingeführt werden, ohne augenblicklich den fremden Mächten zu nützen.

[50]) Spezial Frachtentarif. Vergl. H. Hübers Frachtentarif für Eisen und Stahl. F. Fischer Verlag Düsseldorf 1926, 13. Ausgabe.

hüttenwerke betragen zwischen 20 v. H. und 77 v. H. So erhält Baare für April 1925 eine Erhöhung des Frachtanteils für die notwendigen Roh- und Brennstoffe, für die Erzeugung von Roheisen bei einer Eisenhütte in Oberschlesien um 75,41 v. H., im rheinisch-westfälischen Industriebezirk um 43 v. H. bei einer gleichzeitigen Steigerung der Preise um 37,5 v. H. bezw. 21 v. H. gegen 1914. In ähnlichem Verhältnis steht auch die Frachtbelastung zur Preissteigerung beim Stabeisen[51]). Ergibt sich nun hieraus eine ganz erhebliche Teuerung bis zur Fertigstellung des Produktes, so ist diese beim Verkauf nicht minder groß. Erst recht ermessen kann man diese Belastung, wenn man bedenkt, daß bereits in der Vorkriegszeit für Rheinland-Westfalen, einem verhältnismäßig günstig gelegenen Industriebezirk, die allgemeinen Transportkosten schon 28 bis 30 v. H. der Produktionskosten ausgemacht haben[52]) und demgegenüber der Anteil an den Produktionskosten in England (Cleveland) nur 8—10 v. H. betrug. Diese Ungunst der Verhältnisse hat sich in der Nachkriegszeit weiterhin verstärkt.

Diese außerordentlich hohe Frachtbelastung, den der Hauptkonkurrenzländer Frankreich und Belgien gegenübergestellt[53]), selbst bei Berücksichtigung einer inzwischen vorgenommenen Ermäßigung der deutschen Frachten[54]) und einer Erhöhung der ausländischen Tarife, ergibt, daß die deutschen Frachten weit über den Sätzen fast aller europäischen Industrieländer stehen und einen Wettbewerb allein wegen der Frachtenbelastung in Frage stellen bezw. stark erschweren.

Die Erzfrachten liegen bei uns 160—200 v. H., die Kohlenfrachten je nach den Entfernungen 30 — 130

---

[51]) Baare a. a. O. Sonderdruck Stahl und Eisen S. 5.

[52]) Schumacher, Moselland und westdeutsche Eisenindustrie Bd. 2, S. 20 zitiert aus Gemeinfaßlicher Darstellung 5. Aufl. S. 115.

[53]) Vergl. Anhang.

[54]) 18. September 1924 um 10%.

v. H. über den Sätzen (evtl. Vergünstigungstarife) Belgiens[55]).

Für die Frachtbelastung ist aber nicht allein die Verteuerung auf dem Schienenweg maßgebend, sondern auch die im Verkehr auf den Binnenschiffahrtsstraßen.

Die Aufstellung der kombinierten Frachten ergibt Teuerungszahlen von 132 v. H. bis 280 v. H.[56]).

f) Die Steuerbelastung und die Soziallasten.

Als äußerst bedeutsamer Faktor in der Belastung der Eisen schaffenden Industrie, der gesamten Wirtschaft überhaupt, ist die steuerliche Belastung wie die der sozialen Versicherung zu nennen. Die Entwicklung dieser Lasten hat eine Erhöhung erfahren, die zu der Produktionskraft unserer Wirtschaft und zur Kapitalarmut Deutschlands in krassem Widerspruch steht. Wenn auch im Jahre 1925 Erleichterungen und Verbesserungen in manchen Punkten vorgenommen sind, so bestehen gegenüber den Vorkriegsverhältnissen noch gewaltige Unterschiede.

Beschäftigen wir uns hier zuvörderst mit der Umsatzsteuer, die erst im Kriege geschaffen wurde[57]). Nach einer Umfrage des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller ist im Jahre 1924 eine Belastung auf den Verkaufspreis durch die Umsatzsteuer von 5½—7 v. H. festgestellt

---

[55]) Vergl. hierzu auch: Eisenbahnfrachten. Jahrb. f. d. Deutsche Reich 1927, S. 74 f.

[56]) Kombinierte Frachten 1926

	Nach Sp.T. II bezw. N.T.D.	Sp.T. III bezw. N.T.E
Duisburg-Ruhrort-Augsburg Umschlag in Mannheim	132%	
Duisburg-Stuttgart Umschlag in Mannheim.	146%	150%
Wetzlar-Nürnberg Umschlag in Frankfurt/M. . . .	270%	280%

[57]) Gesetz vom 17. 6. 1916; 1918 zur allgem. Umsatzsteuer erweitert, 1919 ergänzt und erhöht.

worden[58]). Bemerkenswert ist, daß die meisten Werke angeben, daß in dieser Prozentziffer noch nicht die gesamte Belastung erfaßt sei, da nicht mit Genauigkeit alle Stadien der Produktion die Höhe ermessen können. Die Angaben, die von der verarbeitenden Industrie gemacht worden sind, reichen an 10½ v. H. des Verkaufswertes heran[59]). Diese Ziffern sind berechnet worden bei 2½ prozentiger Erhebung der Umsatzsteuer, sie machen also bei der Eisen schaffenden Industrie über den dreifachen Satz der eigentlichen Steuer aus. Da die Umsatzsteuer im Jahre 1924 ungefähr 2 Milliarden Mark betragen hat und mit einem Produktionswert unserer Volkswirtschaft von rund 50 Milliarden Mark zu rechnen ist, bedeutet das für j e d e Ware eine 4 prozentige Belastung der Selbstkosten. Nehmen wir eine durchschnittliche Erhöhung von nur 4 v. H. gegen die von den Werken herausgefundenen von 5—7 v. H. an, so hat das immer noch für unsere im schweren Konkurrenzkampf stehende Eisenindustrie eine nicht tragbare Verteuerung der Waren bedeutet.

Einen günstigen Umschwung haben wir aber in der Entwicklung seit dem Jahre 1924 insofern festzustellen, als der Satz für die Umsatzsteuer verringert worden ist[60]). Seit dem 1. 10. 1925 beträgt dieser nur noch 1 v. H. des Umsatzes, das bedeutet eine Verringerung der Belastung von 5 bis 7 v. H. des Verkaufspreises auf 2—2,8 v. H. in der Eisen schaffenden Industrie, so daß also eine Mehrbelastung gegenüber der Vorkriegszeit von etwa 2,5 v. H. festzustellen ist.

Eine Betrachtung der gesamten Steuern gibt uns ein noch klareres Bild von der Last, die der Eisenindustrie durch die Steuern aufgebürdet ist. Die tatsächlich gezahlten

---

[58]) Aktenmaterial des genannten Vereins.

[59]) 10,48% des Verkaufspreises der fertigen Maschinen, 8—10% im Schiffbau, 10,4% vom Brutto-Verkaufspreis eines Grasmähers.

[60]) Am 1. Okt. 1924 Herabsetzung von 2½%—2%, am 1. Jan. 1925 Herabsetzung von 2%—1½%.

Steuern[61]) sind auf das erste Vierteljahr 1925 bezogen von

Mk. 1,60 je Tonne Rohstahl im Jahre 1913, auf
Mk. 6,80 „ „ „ gestiegen. 1913, in einem

der besten Friedensjahre, hat die gesamte Steuerbelastung 12,1 v. H. vom Gewinn betragen. Einen gleichen Gewinn im Jahre 1924 zugrunde gelegt, würde die heutige Steuerlast 60,78 v. H. ausmachen. Da so gut wie kein Gewinn indessen vorhanden gewesen ist, so ist daraus der Schluß zu ziehen, daß die Steuern evtl. den größten Teil des Gewinnes absorbiert haben, oder daß der größte Teil der Steuern aus der Substanz gezahlt oder aus Anleihen gedeckt worden ist. Ein weiter unten angeführtes Beispiel weist das gleiche Verhältnis auf.

Eine Untersuchung, die von der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller im Jahre 1925 angestrengt wurde, hat unter Berücksichtigung der Reichssteuern, Landessteuern und Gemeindesteuern mit Ausnahme der Verkehrssteuern und Verbrauchssteuer, mit Einschluß aber auch der Umsatzsteuer folgendes Bild ergeben. Die Erhebung umfaßt die Zeit vom 1. April 1924 bis zum 31. März 1925 für eine Reihe von Werken, die zusammen nahezu 300 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Diese Unternehmungen haben an oben genannten Steuern in dem bezeichneten Zeitraum 71,5 Mill. Mark gezahlt; im Jahre 1913 dagegen sind von denselben Unternehmungen 16,7 Mill. Mark an Steuern gezahlt worden, diese haben im Durchschnitt 1,406 v. H. des Umsatzes 1913 und 5,247 v. H. im Jahre 1924/25 ausgemacht, oder eine 3,732fache Erhöhung. Die Unternehmungen haben als niedrigste Belastung 3,16 v. H., als höchste Belastung 6,35 v. H. des Umsatzes für die Steuern 1924/25 angegeben, während dieselben im Jahre 1913 zwischen 0,26 v. H. und 2,15 v. H.

---

[61]) Angaben eines großen westlichen Konzernwerkes. Aus den Akten d. Ver. Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

geschwankt haben[62]). Noch besser tritt der Unterschied zwischen den Jahren 1913 und 1924 in den Beispielen zutage, die Direktor Springorum gibt. Sie mögen hier wörtlich folgen:

> Ein großes Hüttenwerk mit annähernd 10 000 Arbeitnehmern zahlte 1913 an Steuern 760 000 Mk., dagegen 1924 trotz verringerten Umsatzes ungefähr 2,2 Mill. Mark. Ein Konzern mit 19 000 Arbeitern zahlte 1913 800 000 Mk., im Jahre 1924 dagegen trotz kleineren Umsatzes 4,4 Mill. Mk. Steuern. Ein anderer Konzern, der über 50 000 Arbeiter beschäftigte, hatte 1913 nur 3 Mill., 1924 aber trotz verringerten Umsatzes nicht weniger als 10,6 Mill. zu entrichten. Ein Konzern mit 23 000 Angestellten und Arbeitern zahlte 1913 2,9 Mill. Mk. Steuern, 1924 dagegen 6,9 Mill. Mk., 1913 machte die Steuer 18,8 v. H. vom Gewinn aus, 1924 dagegen unter Zugrundelegung des nicht erreichten Friedensgewinnes 89,9 v. H.

Wie stark sich die Belastung auswirkt, zeigt der Steueranteil, berechnet an einer Tonne Kohlen und an einer Tonne Roheisen bezw. Rohstahl. Bei einem Kohlenpreis von 14,50 Mk. beträgt er rund 1,— Mk. gleich 6,9 v. H., bei einem solchen für Roheisen von 89,— Mk. ungefähr 6,— Mk. gleich 6,7 v. H.

Geringe Erleichterungen bezgl. der Steuerlasten sind zwar im Jahre 1925 der Wirtschaft gewährt worden, die

---

[62]) Vergl. auch „Wirtschaftliche Nachrichten aus dem Ruhrgebiet“ 19. 8. 1925, Nr. 33. „Die Sorgen der Wirtschaft“. Zu berücksichtigen ist, daß der Umsatz 1924 längst nicht an den des Jahres 1913 heranreicht und daher die Zahlen sehr mit Vorsicht aufgenommen werden müssen.

[63]) „Stahl und Eisen“ 45. Jahrgang Nr. 31, S. 1307. Wie lange noch? von Dr. M. Wellmann. — Die Zahlen, die Heinrichsbauer im „Rheinisch-westfälischen Wirtschaftsdienst“ Nr. 56 vom 9. 5. 1925 gegeben hat, wonach die Einkommensteuer allein bei drei Werken von 0,12% auf 4%, von 0,37% auf 4,15%, von 0,34% auf 5% des Umsatzes von 1914 bis 1924 gestiegen sind, geben so dargestellt ein reichlich einseitiges Bild. D. Verf. Vergl. „Wirtschaftliche Nachrichten aus dem Ruhrgebiet“, S. 1267.

indessen der Industrie bei weitem nicht eine genügende Bewegungsfreiheit verschafft haben.

Es steht immerhin fest, daß gegenüber 1913 zum mindesten, auch nach den geschaffenen Erleichterungen, eine durchschnittliche 2½ fache Belastung bestehen bleibt. Wenn auch die Zahlen, da sie sich im großen und ganzen auf den Umsatz zweier reichlich verschiedener Konjunkturjahre beziehen, ein nicht gerade klares Bild der Belastung in allen Fällen geben, so müssen wir uns leider hiermit begnügen.

Zusammenfassend ist also hervorzuheben, daß die Steuerlasten auch heute noch von einer Industrie getragen werden müssen, die im Jahre 1924/25, wenn überhaupt, so nur einen ganz minimalen Gewinn erzielt hat und sich um die Wende des Jahres 1925/26 noch in keiner weit besseren Lage befunden hat.

Nicht minder schwer fühlt die Eisen schaffende Industrie den Drück der Soziallasten, die im Jahre 1924 um 75 v. H. größer waren, als 1913 und nach den neuesten Berechnungen sogar im Jahre 1925 über 140 v. H. der Friedensbelastung ausmachen[64]), die noch dazu auf ein weit kleineres Gebiet verteilt wird, so daß bei einer Zahl von 18 Millionen versicherten Arbeitnehmern eine Belastung von nahezu 150 Mk. auf den Kopf des Versicherten gegenüber 68 Mk. im Jahre 1913 entfällt[65]). Im Jahre 1925 haben sich die Lasten weiter gesteigert. 750 Millionen Mark an Sozialabgaben werden der Wirtschaft mehr aufgebürdet, während ihre produktive Leistung noch weit geringer ist als in der Vorkriegszeit[66]).

---

[64]) „Stahl und Eisen" 46. Jahrg. Nr. 8, S. 257: Kritische Betrachtungen zur deutschen Sozialversicherung.

[65]) Vortrag von Dr. Reusch zu Düsseldorf am 4. 8. 25. Akten des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

[66]) Im Jahre 1924 sind die Gesamtlasten der Steuern und sozialen Abgaben auf rund 9 Mk. je to. Rohstahl zu beziffern. Nach den Akten d. Ver. deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller.

g) Obligationenbelastung.

Nur um das Bild nicht unvollkommen zu lassen, sei auf die Obligationenbelastung durch das Dawes-Gutachten hingewiesen[67]). Nach dem Gutachten Teil I, Kap. IX c und Anlage 5 hat die Industrie zu den Reparationszahlungen fünf Milliarden Mark beizusteuern. Diese Obligationen sind mit 5 v. H. zu verzinsen und mit 1 v. H. zu amortisieren. Von der genannten Summe trägt ungefähr $^1/_5$ die Schwerindustrie.

Wie sich indessen eine Persönlichkeit in der Eisenindustrie selbst geäußert hat, sind diese Belastungen für die Verteuerung der Selbstkosten nicht das Entscheidende; haben doch die Werke schon früher Obligationen ausgegeben, um ihr Kapital zu vergrößern und ihre Dividenden nicht zu schmälern. Der Unterschied liegt eben nur darin, daß Zinsen und Amortisation für Gelder aufgebracht werden müssen, mit denen die Werke nicht arbeiten können. Es ist eine Mehrbelastung dadurch für die Werke entstanden, die aber nicht so drückend ist wie die Bankverschuldung der Unternehmungen. Die schweren finanziellen Lasten mit Bankschulden, die die Eisenindustrie heute drücken, waren vor dem Kriege überhaupt nicht bekannt. Nur bekannte Firmen wie Krupp haben in der Nachkriegszeit für sie nicht ungünstige Anleihen im Auslande erhalten, es gibt da gut fundierte Unternehmen, die Ende 1925 für einen Kredit noch ungefähr 40% Zinsen jährlich haben zahlen müssen[68]). Zahlenmäßige Angaben über die Verschuldung und die daraus entstehenden Lasten der Eisenindustrie sind aus begreiflichen Gründen

---

[67]) Die Sachverständigen-Gutachten: Frankfurt 1924, S. 40 f., S. 135 f. Vergl.: Stahl u. Eisen 1924 Nr. 35, S. 1037.

[68]) Vergl. „Stahl und Eisen" 44. Jahrg. Nr. 49, S. 575 — Dr. W. Hillmann: Die Überlastung der Wirtschaft — u. a. dazu kommen die weiteren Belastungen durch die Industrieobligationen, die Dawesanleihe und die privaten ausländischen Kredite, die nach angestellten Berechnungen insgesamt einen Schuldendienst pro Jahr von rund 600 Mill. GM. ausmachen, das ist das zwei bis dreifache der entsprechenden Vorkriegslasten.

nicht zu erhalten. Die untragbare Höhe dieser Lasten zeigt sich besonders bei einem Vergleich mit den entsprechenden Sätzen der konkurrierenden Staaten. Die Zinsen sind im Auslande bekanntlich weit niedriger, die Ausgaben für Sozialversicherung fehlen entweder ganz oder reichen dort, wo ähnliche Einrichtungen bestehen, nicht entfernt an die von der deutschen Eisenindustrie zu zahlenden Abgaben heran[69]).

[69]) Vergl. „Stahl u. Eisen", 44. Jahrg. Nr. 49, S. 576.

Schluß.

Es ist aus dem Zusammenhang der vorangehenden Kapitel zu ersehen, daß die deutsche Eisen schaffende Industrie von verschiedenen Seiten her gegenüber der Vorkriegszeit eine Verteuerung ihrer Produktionskosten erfahren hat.

Bei der Zusammenfassung der Resultate sei von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß diese nur als relative Zahlen, nicht als absolute den Stand der deutschen Eisenindustrie zu zeigen vermögen. Eine absolute Errechnung ist, wie schon a. a. O. hervorgehoben, für die gesamte Industrie vollends unmöglich, da in jedem Werk, in jedem Bezirk große Unterschiede vorausgesetzt werden müssen.

Zur besseren Übersicht werden wir die Werndl'schen Ausführungen[1]) zu Hilfe nehmen. Er gibt eine Aufteilung der Selbstkosten, die, in Prozent umgerechnet, als Grundlage dienen mag.

Erz	60,7%
Kalkstein	1,6%
Koks	25,7%
Fabrikationskosten . . .	8,1%
Amortisation u. Verzinsung	3,9%

Über die Amortisations- und Verzinsungshöhe haben wir festgestellt, daß zwei Faktoren eine entscheidende Rolle spielen. Die allgemeine Erhöhung, die sich aus dem größeren Kapitalanlagewert sowie aus dem erhöhten Zinsfuß ergibt, beträgt rund 42,8 v. H. Bei Annahme eines 3,9 prozentigen

[1]) Werndl: Die Roheisen-Selbstkosten 1912, Berg- u. Hüttenmännische Abhandlungen Heft 104, Kattowitz.

Anteils an den Selbstkosten in der Vorkriegszeit erhalten wir also eine allgemeine Erhöhung auf 5,569 v. H. Zu diesem Resultat muß jedoch noch die spezielle Erhöhung hinzugerechnet werden, die der jeweiligen Intensität der Industrie entspricht. Diese wurde mit 60 v. H. beziffert, so daß zu den 5,569 v. H. noch 3,341 v. H. hinzuzuschlagen wären, so daß die Amortisation und die einzubegreifende Verzinsung auf 8,91 v. H. festzusetzen ist, das bedeutet gegen die Vorkriegshöhe ein Anwachsen um 128%.

Bei der Erfassung der Fabrikationskosten bedarf es noch einer kurzen Untersuchung.

Werndl hat für Rheinland-Westfalen 4,00 Mk., für Lothringen 5,50 Mk. und für Oberschlesien 6,00 Mk. Fabrikationskosten pro Tonne Roheisen berechnet. Aus einer Durchschnittskostenberechnung läßt sich erkennen[2]), daß der Durchschnitt den Fabrikationskosten in Rheinland-Westfalen sehr nahe liegt, so daß wir dies Produktionsgebiet zur Grundlage nehmen können.

Der durchschnittliche Stundenlohn[3]) in den Jahren 1913/14 hat 66 Pfg. betragen, für das Jahr 1911 kann ein solcher von 60 Pfg. angenommen werden. Dementsprechend haben die Fabrikationskosten $6^2/_3$ Arbeitsstunden ausgemacht. Bei gleichbleibender technischer Leistung sind die Fabrikationskosten auf Rheinland-Westfalen bezogen, im Januar 1926 mit $6^2/_3 \times 91$ Pfg. = 6,06 Mk. zu veranschlagen, das käme einer Erhöhung um 51,5 v. H. pro to. gleich. Die geringe Beschäftigungsintensität der Werke im Jahre 1926 gegenüber den Vorkriegsjahren dürfte in den Kosten einen Ausgleich in den verbesserten technischen Bedingungen finden, so daß die so konstruierte Zahl den tatsächlichen Er-

---

[2]) Produziert an To. im Jahre 1911

in Rheinl.-Westf.	6 830 945	zu 4.00 Mk.	= 27 323 780 Mk.
Schlesien	963 026	„ 6.00 „	= 5 778 156 „
	7 797 971	zu 4.25 „	= 33 101 936 „

[3]) Grundlegend hierfür Metallarbeiter-Löhne Essen nach d. Stat. Jahrb. f. d. Deutsche Reich 1926, S. 279.

höhungskoeffizienten annähernd widergibt. Unter Berücksichtigung der Ausführungen erhalten wir auch an Stundenzahl bei der täglichen Leistung die oben gefundenen Zahlen, wenn wir die durchschnittliche Leistung der Arbeiter[4]) heranziehen. Diese ist im Januar 1926 auf 1,209 to. pro Tag geschätzt worden, so daß bei 8 stündiger Arbeitszeit auf 1 to Roheisen 8 : 1,209 = 6,61 Stunden verwendet wurden. Die kommenden Monate bringen indessen erhebliche Steigerung der täglichen Durchschnittsleistung[5]), eine Folge des vorübergehenden Konjunkturaufschwungs, der zeigt, wie stark die technischen Verbesserungen und Neuerungen bei hohen Anforderungen auf die Minderung der Fabrikationskosten zurückwirken. Bei der Berechnung dieser Kostenerhöhung muß also berücksichtigt werden, wie groß die tägliche Arbeitsleistung des Arbeiters ist. Bei dieser Feststellung der Fabrikationskosten ist offenbar die Rationalisierung in der Eisenindustrie mit einbegriffen, denn wenn wir das Arbeitszeitproblem und die Löhne getrennt behandeln, kommen wir zu anderen Resultaten.

Es ist beispielsweise im Jahre 1924 eine Steigerung der Löhne gegen das Jahr 1913 von rund 30 v. H., Anfang 1926 sogar eine solche von 45 v. H. herausgefunden worden, dementsprechend würde zu dem von W e r n d l herausgefundenen Anteil von 8,1 v. H. noch die jeweilige Erhöhung durch die Löhne hinzutreten. Anfang des Jahres 1926 also 45 v. H., so daß der Lohnanteil 11,75 der Selbstkosten ausmachen würde. Das Arbeitszeitproblem unter Nichtberücksichtigung der Vorteile durch die Rationalisierung bedingt bei vollem Nachkommen der Forderungen der Arbeiterschaft, wie H o f f m a n n, a. a. O., festgestellt hat, eine Minderleistung von 40 v. H. oder eine Verteuerung der anteiligen Arbeitskosten am Produkt um den gleichen Prozentsatz. Nehmen wir den

[4]) Vergl. Ver. deutscher Eisen- u. Stahl-Industrieller, Stat. Büro 1925, Nr. 25.

[5]) Ders. 1926. März 1926 1,339 to., Aug. 1926 1,608 to. pro Arbeiter.

bisher gefundenen Anteil von 11,75 v. H. als Erzeugungskostenanteil bei dem Zwei-Schichten-System[6]) an, so würde bei dem Dreischichtensystem eine Erhöhung auf 16,45 v. H. zu errechnen sein.

Diese Erhöhung ist doppelt so groß als bei der ersten Berechnung. Es ist deshalb wohl anzunehmen, daß die Verbesserungen auf technischem Gebiet seit 1913 die Mehrkosten durch die Arbeitszeitverkürzung nahezu ausgleichen.

Die stetig steigende Kopfleistung der Arbeiter senkt insofern auch allmählich den hohen Stand der Fabrikationskosten. Dieser Senkung steht indessen der größere Kapitalbedarf durch Anschaffung von modernen, menschliche Arbeit sparenden Maschinen und damit weitere Erhöhung der Amortisation und Verzinsung gegenüber. In unserer Zusammenfassung wollen wir den Steigerungsquotienten mit 51,5 v. H. einsetzen und erhalten so einen Anteil von **12,27** v. H. an den Selbstkosten.

Es steht nun noch die Kategorie der Rohstoffe zur Behandlung. Von diesen kann der Kalkstein von der näheren Untersuchung nahezu ausgeschaltet werden, da seine Bedeutung seit 1913 sehr stark zurückgegangen ist[7]). Der von W e r n d l eingesetzte Selbstkostenanteil von 1,6 v. H. dürfte sich mutmaßlich auf 0,5 v. H. ermäßigen. Die Erzpreise sind dagegen von großer Bedeutung, jedoch nur insofern, als sie den größten Selbstkostenanteil in sich bergen. Aus den betreffenden Ausführungen geht hervor, daß spanische Erze Anfang des Jahres 1926 nur 1 v. H., Schweden-

[6]) Vergl. Verord. vom 20. 1. 1925 zu § 7 der Verordn. über die Arbeitszeit in Kokereien u. Hochofenwerken. Reichsges.-Bl. I, S. 1249 von 1925.

[7]) Das Nachlassen in der Bedeutung der Zuschläge ist aus folgenden Zahlen ersichtlich. Stat. Jahrb. 1926, S.

Verbrauch an Kalk.

	1913	1925
gebr. Kalk	15,5 Mill. to.	0,9326 Mill. to.
Sinterdolomit	0,1549 „ „	0,0448 „ „
Rohsteine	1,76 „ „	0,5722 „ „

erze etwa 12 v. H. und die heimischen Erze knapp 11 v. H über dem Vorkriegspreis standen, während sie zu Beginn des Jahres 1924 für Auslandsware noch ca. 10, für inländische Produkte etwa 45 Einheiten höher lagen. Für den Stand zu Beginn des Jahres 1926 kann eine durchschnittliche Erhöhung der Erzkosten von 7 v. H. angenommen werden. Wenn der Anteil der Erzkosten an den Selbstkosten also in der Vorkriegszeit ungefähr 60,7 v. H. ausgemacht hat, so stellte er sich Anfang 1926 auf ungefähr **64,7**.

Als letzter bestimmbare Faktor nach Werndl wäre die Preiserhöhung des Brennstoffes heranzuziehen. Es sind, wie die Ausführungen hierüber a. a. O. gezeigt haben, Preiserhöhungen zu Beginn des Jahres 1926 für Kohle von 25 bis 30 v. H. und für Koks von 19 v. H. herausgefunden worden, wonach eine Durchschnittsziffer von 22 v. H. aufgestellt wurde. Demnach beläuft sich die Anteilsquote an der Herstellung auf **31,35**.

Es besteht danach folgendes Ergebnis.

Material	Vorkriegszeit	Anf. 1926
Erz	60,7	64,95
Kalkstein . .	1,6	0,5
Koks	25,7	31,35
Fabrikationsk.	8,1	12,27
Amortisation u. Verzinsung	3,9	8,91
	100,0	117,98 rd. 118

Bei einem Vergleich dieser sog. Indexziffer für die Selbstkosten für 1 to. Roheisen mit den Preisindices für Roheisen[8]) und für den Großhandel[9]) ergibt sich, daß zwar der Produktenpreis um ca. 4 Punkte hinter dem Kostenindex zurücksteht, und dieser bedarf wiederum noch eines Punktes, um dem Großhandelsindex gleichzukommen. Daß die Preise gerade dieses Produktes der Eisen schaffenden Industrie verhältnismäßig niedrig stehen, ist eine Folge der niedrigen

[8]) Der Preisindex für Roheisen betrug 114%.

[9]) Großhandelsindex in Gold nach dem Institut f. Konjunkturforschung 1926 H. 2, S. 102. beläuft sich auf 119%.

Konkurrenzpreise von Seiten der Frankenwährungsländer sowie Indiens.

Den stärksten prozentualen Anstieg hat die Amortisations- und Verzinsungsquote aufzuweisen. Diese übermäßige Erhöhung findet ihren Grund in der schlechten Ausnutzungsfähigkeit der Industrie und könnte bei annähernd voller Ausnutzung um fast $^1/_3$ gesenkt werden. Dann würde ungeachtet des hohen Lohnstandards ein ziemlicher Ausgleich zwischen Selbstkostenerhöhung und Preiserhöhung gegeben sein. Die volle Ausnutzung wird aber neuerdings beschränkt durch die Bestimmungen des sog. Eisenpaktes[10]).

Nun ist bei der bisherigen Zusammenfassung die erhebliche Belastung der Werke durch Transport-, Steuer-, Sozial- und Obligationenbelastung vollends unberücksichtigt geblieben. Es ist in diesen Fällen nicht möglich, feststehende Vergleiche wie in der Selbstkostenerhöhung aufzustellen, jedoch überragt die Steigerung dieser Posten bei weitem, wie in den dazugehörigen Ausführungen gezeigt, eine Höhe von 20 v. H. So steht der Erzausnahmetarif (A.T. 7) z. B. 40 v. H., der Brennstoffnotstandstarif (A.T. 6a) ca. 45 v. H. und der allgemeine Kohlenausnahmetarif (A.T. 6) über 35 v. H. (bis 400 km Entfernung) über der Vorkriegshöhe[11]). Besonders für die kleineren Entfernungen sind die Frachtsätze gewaltig gestiegen[12]). Da einerseits ein Teil der Rohstoffe weiten Transport erzwingt und anderseits die fertigen Güter auf Kosten der Werke zur Frachtbasis geschafft werden müssen, so dürfte eine erhebliche Verteuerung durch die Fracht außer Frage stehen.

---

[10]) Abschluß 1. Okt. 1926. Beschränkung der Produktion zwecks Angleichung an die Nachfrage ist Hauptziel.

[11]) Vergl. Baare, a. a. O., S. 4.

[12]) Vergl. Schlenker, Die Eisenindustrie in der Welt unter besonderer Berücksichtigung des internationalen Eisenpaktes. Jena 1927, S. 21. Die Transportkosten für ganz geringe Entfernungen sind bis zu 100% und mehr gestiegen.

Ebenso ist auch die die Werke stark drückende Steuerlast eine Tatsache, die nicht geleugnet werden kann. Ein Beispiel für die Belastung durch die Steuern mag genügen, die starke Inanspruchnahme des Steuerzahlers nochmals zu beleuchten. Der gesamte Steueranteil an einer Tonne Kohlen bei einem Kohlenpreis von 14,50 Mk. beträgt rund 1 Mk. oder 6,9 v. H., für Roheisen bei einem solchen von 89 Mk. ungefähr 6 Mk. oder 6,7 v. H.

Die Erörterung über die Herabsetzung von Frachtsätzen und Steuern ist zwecklos, denn wie selbst die Industrie eingesteht, ist die Höhe der bestehenden Sätze erforderlich, um den Anforderungen an den Staat aus dem Dawesgutachten nachzukommen. Es muß also eine günstige Wendung von anderer Seite erwartet werden[13]), und das ist die Selbsthilfe der Industrie mittels weitestgehender Durchführung der Rationalisierung. In gewisser Form können wir in der Eisenindustrie schon seit langer Zeit (vielleicht seit der Inflation) von einer Rationalisierung sprechen, doch ihren vollen Wert scheint man erst später erkannt zu haben, und damit ist auch eine strikte Durchführung dieser Bewegung vollzogen.

Wie weit nun die im Jahre 1926 intensiv einsetzende Bewegung der Rationalisierung eine Herabminderung der Selbstkosten zur Folge haben wird, läßt sich vorerst nicht überblicken. Wie weit hierdurch die Verteuerung oder die Sonderbelastung durch Steuern, Sozialabgaben, Transportsätze und Industrieobligationen ausgeglichen werden kann, ist aus Mangel an Material nicht zu entscheiden.

Nach den Berichten verschiedener Unternehmungen[14]) sind bisher die Maßnahmen, die seit 1926 getroffen worden sind, zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit vom besten Erfolg begleitet gewesen. Die Selbstkosten haben sich in

---

[13]) Wenn nicht der Dawesplan umgestoßen werden sollte.

[14]) Vergl. Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im ersten Halbjahr 1927. Reichs-Kredit-Ges. A. G., Berlin, S. 354. Vereinigte Stahlwerke, Krupp A. G., Klöckner Konzern, Hoesch Eisen- u. Stahlwerk, Vereinigte Oberschles. Hütten.

den meisten Betrieben fortgesetzt vermindert, und durch die bessere Ausnutzung der Betriebe infolge technischer Maßnahmen ist ein höherer wirtschaftlicher Wirkungsgrad zu verzeichnen.

Diese Erklärungen der Industrie berechtigen zu manchen Hoffnungen.

Sollte es gelingen, die Sonderbelastung der deutschen Eisen schaffenden Industrie mit den Erfolgen der Rationalisierung auszugleichen, so stände einem Nähertreten an das Freihandelsproblem nichts entgegen. Der Kampf um den Schutzzoll im Jahre 1924 lief zugunsten der schutzzöllnerischen Tendenz aus, weil den Gründen der den Schutzzoll vertretenden Industrie, vor allem der Eisen schaffenden Industrie, gewisse Berechtigung zuerkannt werden mußte. Diese Argumente haben sich seiner Zeit besonders auf die Sonderbelastung[15]) gestützt. Sollte die Möglichkeit vorhanden sein, diese, wie erwähnt, durch die Rationalisierung aufzuheben, dann würde sich des Schwertes Spitze gegen die Eisen schaffende Industrie selbst wenden, besonders in dem Augenblick, wo in den Frankenwährungsländern[16]) die Stabilisierung durchgeführt ist.

Um aber überhaupt die Rationalisierung zur vollen Auswirkung zu bringen, sind zwei Punkte von wesentlicher Bedeutung, die Schaffung neuer Absatzgebiete im Ausland und die Hebung der Inlandsnachfrage, damit die Erzeugung abgesetzt werden kann.

Da zu dieser Annahme keine allzu große Hoffnung besteht, wird wohl letzten Endes nur eine Herabsetzung der Zölle in Frage kommen. Die evtl. Verbilligung der Erzeugnisse hierdurch dürfte indessen die Nachfrage steigern; diese Steigerung löst wiederum einen größeren Erfolg der

---

[15]) Vergl. Voelcker: Die Stellung der Eisenindustrie zur Handelspolitik. Bd. 171/I der Schriften des Vereins für Sozialpolitik, S. 354.

[16]) In der durch die Valuta günstigeren Lage wurde ein weiterer Grund, die Schutzzölle auf gleicher Basis beizubehalten, erblickt.

Rationalisierung aus, so daß auch auf diesem Wege, wenn auch nur langsam, der freihändlerischen Tendenz entgegengestrebt wird.

Eine schwierige Frage, die in diesem Zusammenhang Erwähnung finden muß, ist diejenige: Wie weit die Rationalisierungstendenzen durch den bestehenden Eisenpakt beeinflußt werden. Die Bindung an einer festgelegten Gesamterzeugung und die Staffelung des prozentualen Anteils[17]), der Deutschlands Kapazität nur bis zu 78 v. H. zur Geltung kommen läßt[18]), dann die Strafbestimmungen bei Überschreitung des Kontingents[19]) müssen entschieden ungünstig auf die volle wirtschaftliche Entfaltung der deutschen Eisenindustrie einwirken, da die freie Konkurrenz auf dem Weltmarkt gebunden ist und den dem Eisenpakt fernstehenden Ländern zugute kommt[20]). So ist trotz gewisser günstiger

---

[17]) Vergl. Schlenker, a. a. O., S. 20.

[18]) Das., S. 21. Die Beteiligungszahl entspricht

in Deutschland	78%	der	Leistungsfähigkeit
Belgien	etwa 85%	„	„
Frankreich	fast 95%	„	„
Luxemb.	etwa 90%	„	„
Saargeb.	„ 83%	„	„

[19]) Ebenda, S. 21. Bei Überschreitung ist eine Strafe von 4 $ je Tonne zu entrichten. So hatte Deutschland gemäß Reicherts Angaben im letzten Quartal 1926 eine Sonderbelastung pro Tonne Rohstahl von 1,38 Mk. zu tragen. Vergl. Weltwirtsch. Archiv Bd. 25 H. 2, S. 363 f.: Die festländische Rohstahlgemeinschaft.

[20]) Vergl. W. Krüger, a. a. O., S. 169 ff. Die Lage in Deutschland gestaltete sich zum Beginn des Jahres 1927 anders. Hier wuchs die Nachfrage auf dem Inlandsmarkt, die zeitweilig so erheblich war, daß von einer intensiven Bearbeitung der Weltabsatzgebiete Abstand genommen wurde. Trotzdem erhöhten sich die Strafgelder für überschrittene Kontingentsmengen. Dieser Zustand mußte für die Dauer unhaltbar sein. Aus diesen Gründen verpflichtete sich Deutschland auf einer im März 1927 stattgefundenen Sitzung, während des 2. Quartals 1927 die Belieferung des Auslandsmarktes zugunsten der westeuropäischen Erzeuger soweit einzuschränken, daß nur die alten Geschäftsverbindungen aufrecht erhalten würden.

Auswirkungen[21]) zu erwarten, daß die Vereinigung der bisherigen Kontrahenten sich über kurz oder lang auflöst; falls es nicht glückt, alle wichtigen Eisenindustrie-Länder für den Pakt zu gewinnen und falls auch nur ein beteiligtes Land gezwungen ist, die Schranken des Kontingents auf längerer Dauer zu brechen. Diese letzte Möglichkeit ist für die deutsche Industrie am wahrscheinlichsten, weil die übrigen Länder einen verhältnismäßig hohen Wirkungsgrad ihrer Kapazität im Verhältnis zu Deutschland durch die Beteiligungsquote erhalten haben und die deutsche Industrie, wie zu Beginn der Arbeit gezeigt wurde, den stärksten Erzeugungssteigerungskoeffizienten aufweist.

So problematisch diese Fragen auch sind, so besteht doch die Hoffnung, daß die deutsche Eisen schaffende Industrie aus ihrer eignen Kraft die Vorkriegsstellung im Rahmen der Welteisenmächte wieder erringen wird und behauptet. Das beste Zeugnis legt hierfür die unter den schwersten Bedingungen vollzogene Entwicklung in der Nachkriegszeit ab.

[21]) z. B. allgemeine Anpassung der Produktion an die Nachfrage, durch sie Hebung des Preisstandards auf dem Auslandsmarkt usw.

Anhang.

Zahl der Hochöfen.

Deutschland		England		Frankreich		Belgien		Ver. Staaten			
vorhand.	in Betrieb	vorhand.	in Betrieb	vorhand.	in Betrieb	vorhand.	in Betrieb	vorhand.	in Betrieb	Zeit	
376	358		337		129		54		269	im Mts.-Durchschnitt	1913
375	348[1]		ca.		ca.		ca.		ca.		1914
234	122		282				14		280	März	1920
237	124		303		82		17		290	Juni	
236	126		302				21		287	September	
237	127		274		60		27		201	Dezember	
											1921
237	126		109		77		24		102	März	
238	129		1		72		18		76	Juni	
239	134		67		51				82	September	
239	146		90		56		14		125	Dezember	
											1922
240	143		107		89		22		155	März	
239	154		115		91		22		169	Juni	
219	141		139		103		32		190	September	
219	147		169		116		36		253	Dezember	
											1923
218	128	487	202	219	77	56	34	424	293	März	
218	101	490	222	219	106	„	41	425	322	Juni	
217	62	488	190	218	111	„	40	418	255	September	
218	66	485	204	219	125	„	41	418	231	Dezember	
											1924
218	80	„	190	219	134	„	42	414	248	Januar	
217	86	„	202	219	134	„	45	410	264	Februar	
„	98	„	194	219	136	„	47	410	270	März	

Deutschland		England		Frankreich		Belgien		Ver. Staaten		
vorhand.	in Betrieb	vorhand.	in Betrieb	vorhand.	in Betrieb	vorhand.	in Betrieb	vorhand.	in Betrieb	Zeit
217	107	485	194	220	136	56	47	410	230	April
„	94	„	191	„	135	„	48	411	184	Mai
216	102	„	185	„	135	„	49	411	161	Juni
„	99	„	174	„	133	„	49	411	144	Juli
„	90	„	173	„	133	„	48	411	150	August
„	90	„	170	„	136	„	47	411	173	September
215	96	„	171	„	135	„	47	411	182	Oktober
„	101	„	173	„	132	„	49	403	205	November
„	106	„	167	„	133	„	50	403	228	Dezember
										1925
215	113	„	172	„	133	„	52	403	251	Januar
214	120	„	165	„	135	„	52	401	254	Februar
212	122	„	169	„	136	„	52	401	245	März
„	119	„	158	„	139	„	53	„	220	April
„	120	„	157	„	141	„	32	„	196	Mai
„	119	„	148	„	141	„	32	„	189	Juni
211	108	„	136	„	144	„	33	„	190	Juli
„	101	„	136	„	141	„	33	„	192	August
„	96	„	129	„	143	„	33	„	200	September
„	93	„	136	„	143	„	32	„	206	Oktober
„	93	„	141	„	145	„	32	„	220	November
„	83	„	141	„	147	„	32	„	234	Dezember
										1926
211	84	„	144	217	149	57	37	„	224	Januar
„	80	„	146	„	146	„	45	„	236	Februar
„	79	„	151	„	147	„	52	„	236	März
„	80	„	147	„	146	„	53	„	237	April
„	83	„	23	„	147	„	53	„	228	Mai
„	80	„	11	„	153	„	53	„	220	Juni
„	85	„	8	„	152	„	55	„	216	Juli
210	84	„	6	„	153	„	55	„	213	August
„	90	„	5	„	153	„	55	„	215	September
„	97	„	5	„	154	„	55	„	219	Oktober
207	104	„	7	„	154	„	56	„	213	November
206	109	„	78	„	156	„	56	„	203	Dezember

Tabelle nach Angaben des Roheisenverbandes.

Deutschlands Roheisen.

	Inlands-versand	Auslands-versand	Selbst-verbrauch
1913			
Januar	186 666	46 209	596 649
Februar	187 735	37 717	556 836
März	193 860	52 537	554 151
April	193 999	44 362	578 552
Mai	197 851	47 681	572 363
Juni	179 152	44 231	586 568
Juli	175 469	37 997	590 713
August	179 097	34 368	616 006
September	183 993	42 713	617 485
Oktober	186 691	38 813	605 327
November	167 633	30 690	571 863
Dezember	156 192	32 657	546 184
	2 188 338	489 975	6 998 737
1914			
Januar	141 998	24 989	604 432
Februar	145 406	33 058	566 928
März	151 884	38 321	614 502
April	143 595	39 864	575 273
Mai	146 847	40 458	616 185
Juni	129 143	37 645	595 648
Juli	150 765	29 348	614 137
August	52 809	1 009	314 128
September	115 719	2 246	343 050
Oktober	107 455	9 050	393 908
November	119 856	9 275	397 832
Dezember	116 995	8 991	396 266
	1 522 472	274 254	6 032 289
1919			
Januar	92 612	2 793	241 030
Februar	121 824	1 515	223 260
März	136 075	4 837	275 436
April	97 104	555	187 006
Mai	131 901	3 769	269 292
Juni	124 943	5 826	270 019
	704 459	19 295	1 466 043

	Inlands-versand	Auslands-versand	Selb verbra
	704 459	19 295	1 466
Juli	139 310	4 795	322
August	116 040	5 437	309
September	95 918	9 625	311
Oktober	103 739	7 114	316
November	59 974	9 844	304
Dezember	75 591	5 773	273
	1 295 031	61 883	3 304
1920			
Januar	66 189	5 603	278
Februar	90 782	4 425	306
März	89 375	2 336	303
April	89 637	863	303
Mai	108 096	1 980	364
Juni	116 745	1 822	358
Juli	130 488	1 980	356
August	116 650	2 630	342
September	112 802	4 645	350
Oktober	112 985	3 527	379
November	128 082	3 142	368
Dezember	132 293	2 700	365
	1 294 124	35 353	4 077
1921			
Januar	157 434	4 721	441
Februar	134 139	3 505	452
März	128 490	5 522	459
April	87 294	2 709	467
Mai	80 017	3 271	392
Juni	84 450	4 511	485
Juli	101 195	5 459	475
August	133 772	16 183	519
September	152 614	24 383	531
Oktober	165 042	28 042	574
November	147 559	20 513	543
Dezember	164 196	15 021	587
	1 536 202	133 840	5 930

	Inlands-versand	Auslands-versand	Selbst-verbrauch
1922			
anuar	136 059	10 998	608 702
ebruar	125 669	7 617	500 067
ärz	156 012	14 301	642 168
pril	159 578	6 488	573 458
ai	171 420	5 393	621 928
uni	164 905	4 783	585 016
uli	184 841	4 699	568 018
ugust	156 473	8 921	609 523
eptember	206 999	11 911	593 349
ktober	158 088	28 968	614 468
ovember	153 174	17 870	627 324
ezember	162 784	22 679	610 599
	1 936 002	147 628	7 154 620
1923			
anuar	142 815	15 431	620 878
ebruar	100 107	6 621	495 412
ärz	144 187	5 894	505 437
pril	111 740	5 832	441 599
ai	116 019	6 745	361 962
uni	103 355	4 925	299 231
uli	72 768	4 886	189 938
ugust	50 127	3 246	144 175
eptember	24 121	6 662	117 616
ktober	52 149	5 072	115 566
ovember	53 219	3 266	122 909
ezember	77 393	3 913	146 615
	1 048 000	72 493	3 561 338
1924			
anuar	60 734	14 909	300 572
ebruar	71 091	17 686	400 549
	131 825	32 595	701 121
März	113 662	28 178	525 446
April	115 275	28 599	583 052
Mai	129 170	17 909	398 472
Juni	73 123	10 240	429 725
Juli	53 356	8 211	586 379
August	59 669	4 615	555 298
September	85 966	8 323	569 973
Oktober	113 060	6 315	606 746
November	132 243	7 856	638 348
Dezember	143 859	22 270	669 893
	1 151 208	175 111	6 264 453
1925			
Januar	162 242	15 798	729 971
Februar	169 578	30 223	708 388
März	159 316	19 605	769 609
April	151 753	9 504	688 221
Mai	139 643	15 590	733 134
Juni	129 089	11 282	744 533
Juli	124 326	11 773	706 112
August	122 118	16 133	638 978
September	125 735	18 386	605 481
Oktober	137 182	18 961	605 864
November	117 179	27 383	583 791
Dezember	89 055	34 918	524 602
	1 627 216	229 556	8 038 684
1926			
Januar	70 253	29 873	541 363
Februar	70 084	24 297	521 204
März	76 228	30 024	613 636
April	75 154	33 511	549 029
Mai	75 953	36 536	616 554

Zur Frachtbelastung.

Tabellen nach F. Baare a. a. O.

I. Mehrbelastung in Prozent gegen die Vorkriegszeit.

km	Kl. A.	B.	C.	D.	E.	F.
25	96,0	76,0	123,5	100	61,5	30,8
50	85,7	61,9	96,6	87,5	63,2	33,3
100	87,5	61,1	77,8	72,7	44,1	27,6

km	Kl. A.	B.	C.	D.	E.	F.
150	83,3	55,9	65,0	60,0	46,7	25,0
300	72,4	45,3	55,8	54,7	43,6	13,7
400	63,1	37,3	47,4	48,0	38,0	12,1
500	53,8	29,5	39,2	40,1	31,1	12,4
700	35,2	13.4	22,3	23,7	16,3	6,8
900	16,1	2,5	5,3	6,7	0,9	3,1

Zu beachten ist, daß die Sätze für 15 to.-Ladungen der Jetztzeit mit den 10 to.-Ladungen in der Vorkriegszeit verglichen sind. 10 to. mit 10 to.-Ladungen verglichen, gäbe noch höhere Prozentzahlen. Die gesamten Zahlen sind entnommen aus: Die Frachtbelastung der Eisenindustrie in der Vor- und Nachkriegszeit, F. Baare.

Weiterhin bleibt die Tatsache bestehen, daß zahlreiche Eisenerzeugnisse infolge Fortfalls der Ausnahmetarife und Änderung des Tarifsystems nach dem jetzigen Normaltarif oftmals 3—5 mal höhere Frachten zu tragen haben.

Die Einführung des Staffeltarifes brachte eine Mehrbelastung der nahen zugunsten der weiten Entfernungen.

An Ausnahmetarifen, die in der Vorkriegszeit galten, sind bisher wieder hergestellt:

Der allgemeine Kohlenausnahmetraif 6.

Der Notstandstarif 6a für das Sieg-, Lahn-, Dill-, Osnabrücker- und Harzgebiet usw.

Der allgemeine Erzausnahmetarif 7.

Die Erzausnahmetarife 7a und 7b für den Erzversand aus dem Sieg-, Lahn- und Dillgebiet. Nach Rheinland-Westfalen bezw. Oberschlesien.

Der Erzausnahmetarif 7c von Stettin nach Oberschlesien.

II. **Steigerung der Kohlen- und Erzfrachten um 1925 gegen 1914.**

km	Allg. Kohlenausnahmetarif t. T. 6	Brennstoffnotstandstarif t. T. 6a	Allg. Erzausnahmetarif t. T. 7	Erzausn.-Tar. Sieg, Lahn, Dill u. Rheinl./Westf. t. T. 7a
50	144%	146%	144%	125%
100	141 „	145 „	140 „	124 „
150	140 „	144 „	140 „	124 „
200	139 „	144 „	140 „	122 „
250	138 „	144 „	140 „	118 „
300	138 „	144 „	140 „	112 „
400	134 „	143 „	140 „	107 „
500	123 „	—	140 „	—

Die stärkere Frachtbelastung für den Rohstoffbezug der Eisenhüttenwerke gegenüber der Vorkriegszeit geht aus nachstehenden Beispielen hervor.

Frachtsätze in Mark je to.

Rohstoff	Strecke	Entf. km	Fracht 1914 Mk.	Fracht April 1925 Mk.	1914=100 1925 %
Erze	Stettin—Bobrick	513	5,64	10,00	177
„	Wernigerode—Bobrick	657	7,28	12,00	165
„	Siegerland—Bobrick	898	9,00	12,50	139
„	Lahn—Dill—Bobrick	898	8,70	12,50	143
„	Herdorf—Dortmund	148	2,50	3,00	120
„	Weilburg—Dortmund	207	3,20	3,90	122
Kohle	Zaborze—Bobrick	23	1,17	1,90	162
u. Koks	Waldenburg—Bobrick	245	6,05	7,50	124
„	Gelsenkirchen—Herdorf	164	2,90	4,20	140
„	Gelsenkirchen—Wetzlar	199	3,80	4,90	140
Schrott	Breslau—Bobrick	162	4,80	7,00	146
„	Berlin—Bobrick	494	12,10	15,90	131
„	Dresden—Bobrick	437	10,80	14,20	135

Die Frachten des Auslandes.

(Ein vom Statistischen Reichsamt im Juli 1924 angestellter Vergleich der Eisenbahnfrachtsätze für sieben Erzeugnisse [Steinkohle, Stabeisen, landwirtschaftliche Maschinen, Zement, Getreide, Rohhäute, Baumwolle] hat zu folgendem Ergebnis geführt.)

Eisenbahnfrachtsätze für 100 kg auf 200 km in Wagenladungen im Binnenverkehr.

Länder	Steinkohle	Stabeisen	ldw. Masch.	Goldmark für 7 Waren Deutschl. = 100
Deutschland	0.78	1.45	2.94	100.—
Niederlande	1.07	1.53	1.53	74.—
Belgien	0.33	0.57	1.39	39.—
Frankreich	0.51	0.90	1.39	49.—
Schweiz	1.99	2.71	3.08	153.—
Italien	0.50	0.70	1.02	45.—
Österreich	0.77	1.34	1.49	66.—
Ungarn	0.64	1.30	1.76	74.—
Tschechoslow.	0.90	1.26	1.26	66.—
Polen	0.89	1.17	2.18	74.—
Schweden	0.86	1.18	3.54	116.—

In Deutschland sind die Frachten gegenüber Belgien und Frankreich (1 belg. Fr. = 0.21 Mk.; 1 franz. Fr. = 0.22 Mk.) bei Wagenladungen von 15 to. teurer um. (+ = Deutschland teurer, — = Ausland teurer).

	Erz A. T. 7		Kohle A. T. 6	
	Frankreich	Belgien	Frankreich	Belgien
50 km	+ 15%	— 34%	+ 30%	— 31%
100 „	+ 17%	— 19%	+ 37%	— 5%
150 „	+ 37%	— 8%	+ 67%	+ 5%
200 „	+ 54%	— 2%	+ 94%	+ 11%
250 „	+ 58%	— 2%	+ 115%	+ 22%
300 „	+ 61%	— 1%	+ 132%	+ 30%
350 „	+ 66%	— 1%	+ 149%	+ 37%
450 „	+ 59%	— 1%	+ 130%	+ 33%

Außerdem hat Belgien bei Mindestfrachten von 60% für Erzfrachten besondere Ermäßigungen, die mit denen des deutschen A. T. 7 in folgendem Verhältnis stehen.

km	50	100	150	200	250	350	450
	207%	159%	171%	180%	180%	169%	

Nun zu den Ermäßigungen Frankreichs.

Bei Aufgabe von 120 to. Erz Ermäßigung 4%
„ „ „ 180 „ „ „ 5%
im Falle der Ausfuhr weitere 25%.
Kohle bei Aufgabe von 20 to. = 25%
120 „ = 30%
180 „ = 35%.

Bei Berücksichtigung dieser Zahlen liegen die Erzfrachten um 160—200% über den Sätzen Belgiens, die für Erzversendungen an belgische Hütten in ausgenutzten Wagenladungen und bei gleichzeitiger Aufgabe von mindestens 60 to. angewandt werden. Auch die Kohlenfrachten Deutschlands liegen 30%—130% über den belgischen Frachten.

Wenn es für Frankreich so erscheint, daß die Frachten im allgemeinen für Erze höher sind, so muß hier auch berücksichtigt werden, daß für bestimmte Hauptlinien besondere Frachtsätze gelten (auch noch für Kohle).

Es stellen sich zum Beispiel für den Erzversand auf 200 km von Stationen der Eisenbahn Etat, Midi Orleans nach Eisenhütten in Stationen dieser Netze die Preise bei Sendungen von

120 to. 16,36 frs. = 3,60 Mk. c/c 5,60 Mk.
180 to. 16,23 frs. = 3,57 Mk. c/c 5,60 Mk.
in Deutschland A. T. 7.

Es bestehen noch verschiedene Sondertarife auf bestimmten Netzen.

Preistabelle der Rohstoffe.

Jahr	Hochofenkoks	Kokskohle	Rohspat	Nassauer Roteisenstein 48% Fe 28% SiO_2	Bilbaoerze 50% Fe	Algiererze 50% Fe	Schwed. phosphorarme Erze 60% Fe
1923	Gm.	Gm.	Gm.	Gm.	sh	sh	Kr.
Oktob. 1./14.	56,17	39,24	32,90	16,00	21/6	22/–	20,50
15./31.	36,40	25,43	29,30	15,00	—	—	—
Novbr. 1./17.	36,40	25,43	29,30	15,00	21/6	22/–	20,50
Dezbr. 18./31.	36,40	25,43	29,30	15,00	21/6	22/6	20,50
18./31.	36,40	23,50	—	13,50	—	—	—
1924							
Januar	31,40	23,50	22,75	13,50	21/6	22/6	20,50
Februar	31,40	23,50	18,50	11,50	21/6	22/6	20,50
März	31,40	23,50	18,50	10,00	21/6	22/–	18,50
	169%						
April	31,40	23,50	17,50	10,00	22/–	22/–	18,50
Mai	31,40	23,50	17,50	10,00	22/–	21/6	18,50
Juni	31,40	23,50	17,50	10,00	22/–	21/6	17,75
Juli	27,00	19,00	15,75	10,00	21/–	21/–	17,75
August	27,00	19,00	15,75	10,00	21/6	21/–	17,75
	146%						
September	27,00	19,00	15,75	10,00	20/6 bis 21/6	19/6	17,75
Oktober	24,17	17,00	15,75	10,00	18/6 bis 20/6	19/–	17,50
	130%						
November	24,00	17,00	desgl.	desgl.	desgl.	18/6	desgl.
Dezember	desgl.	desgl.	„	„	„	18/9	„
1925							
Januar	„	„	„	„	21/– bis 22/–	„	17,25
Februar	„	„	„	„	21/– bis 22/–	„	16,50
März	„	„	„	„	21/– bis 22/–	„	„
April	„	„	„	„	20/– bis 21/–	18/6	„
Mai	„	„	„	„	19/– bis 20/6	„	„
Juni	„	„	„	„	19/– bis 20/–	18/3 bis 19/–	„
Juli	„	„	„	„	„	„	„
August	„	„	„	„	18/6 bis 19/6	17/9 bis 18/9	„
September	„	„	„	„	„	„	„
Oktober	22,50[1])	16,00[2])	15,67	„	17/6 bis 18/6	17/6 bis 18/3	„
	121,6%						
November	22,50	„	„	„	„	„	„
Dezember	22,00	„	„	„	17/3 bis 18/3	17/6 bis 18/–	„

[1]) 1.—14. Oktober 23,88 Mk.; 15.—31. Oktober 22,50 Mk.
[2]) 1.—14. Oktober 16,92 Mk.; 15.—31. Oktober 16,00 Mk.

Jahr	Hochofenkoks	Kokskohle	Rohspat	Nassauer Roteisenstein 48% Fe 28% SiO_2	Bilbaoerze 50% Fe	Algiererze 50% Fe	Schwed. phosphorarme Erze 60% Fe
1926							
Januar	22,00	16,00	15,67	10,00	17/3 bis 18/3	17/– bis 18/–	16,50
Februar	„	„	„	„	„	„	„
März	21,50	„	„	„	„	„	„
	118,8%						
April	21,45	15,97	„	„	17/– bis 18/–	17/– bis 17/6	„
	118,7%						
Mai	21,45	15,97	„	„	17/–	17/–	„
Juni	„	„	13,65	8,00	16/–	16/–	„
Juli	„	„	„	„	16/– bis 16/6	15/– bis 16/–	„
August	„	„	„	„	„	„	15,75
September	„	„	„	„	16/6 bis 18/6	16/– bis 16/6	„
Oktober	„	„	„	„	„	„	„
November	„	„	„	„	19/–	20/– bis 21/–	„
Dezember	„	„	„	„	19/– bis 20/–	„	„

Die Tabelle ist nach den Statistiken des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller „Stahl und Eisen“ aufgestellt.

Preistabelle für Produkte.

Zusammengestellt nach den Berichten in „Stahl und Eisen“.

Jahr	Gießerei-Roheisen Nr. I	Nr. III	Hämatit	Luxemb. Gießerei-Roheisen III.	Rohblöcke vorgewalzte	Mittelble 3—5 m
1923						
Okt.	116.00				165.90[1])	302.20[1])
Nov.	116.00			116.00	132.10[2])	240.50[2])
Dez.	116.00				117.50[3])	214.10[3])
1924						
Jan.	92—104	90—102	105—108	90	110—115[4])	165.00
Febr.	86—99	84—97	99—103	84	105—110	165.00
März 1./20.	86—99	84—97	99—103	84	105—110	165.00
21./31.	89—102	87—100	102—106	90	115.00	175.00
Apr. 1./9.	89—102	87—100	102—106	—	120—125	165—180
10./30.	95—115	93—113	105—118	—	—	—

[1]) Für Inlandsgeschäfte, dagegen für mittelbare Auslandsgeschäfte 117,50 Mk. Eben bei Mittelblechen im Auslandsgeschäft 214,10 Mk.

[2]) Lieferung im unbesetzten Gebiet. — [3]) Mit Neigung nach unten. — [4]) Ab 19 vorgewalzte Blöcke.

Jahr	Gießerei-Roheisen Nr. I	Nr. III	Hämatit	Luxemb. Gießerei-Roheisen III	Rohblöcke vorgewalzte	Mittelbleche 3—5 mm
Mai	104—119.50	102—115	108—119.50	—	120.00	165.00
Juni	104—119.50	102—115	108—119.50	81[5])	110—107.50	160—155
Juli	91—113.50	89—106.50	103—113.50	81—73	100—95	160—150
Aug.	91—113.50	89—106.50	103—113.50	73—74	100—102	145—150
Sept.	91—113.50	89—106.50	—	71.50—72.50	97.50	140—145
Okt.	91	89	97.50	71.50—67.50	95	135—140
Nov.	desgl.	desgl.	desgl.	67.50—70.50	100—105	155—160
Dez.	„	„	„	70.50—76	110—112	165—170
1925						
Jan.	„	„	„	76	112.50	170—175
Febr. 1./17.	„	„	„	„	„	177.50—180
18/28.	93	91	99.50	78	„	desgl.
März	desgl.	desgl.	desgl.	desgl.	„	180—175
April	„	„	„	„	„	175—160
Mai	„	„	„	„	„	165
Juni	„	„	„	„	„	160—155
Juli	„	„	„	„	„	150—155
August	90	88	95.50	72	„	155
Septbr.	desgl.	desgl.	desgl.	desgl.	„	152.50—150
Oktober	88	86	93.50	69	111.75[6])	150—148
November	desgl.	desgl.	desgl.	desgl.	desgl.	desgl.
Dezember	„	„	„	„	„	„
1926						
Januar	„	„	„	„	„	145—143
Februar	„	„	„	„	„	140—137.50
März	„	„	„	„	„	135—130
April	„	„	„	„	„	130—128
Mai	„	„	„	„	111.50	130—128
Juni	„	„	„	„	„	„
Juli	„	„	„	„	„	128—125
August	„	„	„	„	„	135
September	„	„	„	„	„	„
Oktober	„	„	„	69.—	105.—	140.—
November	„	„	„	„	„	145—150
Dezember	„	„	„	„	„	155

[5]) Ab Juni 6.

[6]) Ab Schnittpunkt Dortmund-Ruhrort.

Preise für Träger.

1924 bis März 1926 in RM.

		Deutschland	Frankreich	Belgien	England	U. S. A.
1914	Juli	110.00	131.63	127.58	133.18	103.70
1924	Januar	132.00	109.37	106.81	176.02	231.42
	April	147.00	158.17	146.37	179.68	212.98
	Mai	140.00	137.59	120.12	180.26	207.40
	Juni	131.00	126.38	115.84	178.55	203.70
	Juli	119.00	117.10	—	180.73	195.38
	August	112.00	126.25	114.62	185.93	185.18
	September	114.00	117.85	—	184.34	185.18
	Oktober	108.00	106.93	—	180.73	179.63
	November	118.00	107.39	—	181.15	185.18
	Dezember	122.81	110.96	—	184.96	194.46
1925	Januar	132.44	110.54	—	187.78	196.31
	Februar	131.11	110.42	—	177.62	194.46
	März	129.69	107.86	—	177.79	194.46
	April	130.92	108.99	115.29	171.02	190.76
	Mai	132.05	108.40	110.46	165.77	185.18
	Juni	131.65	100.00	103.07	165.73	185.18
	Juli	131.20	98.66	103.87	165.73	185.18
	August	131.05	98.49	106.05	163.21	178.71
	September	132.00	98.95	102.19	155.32	175.94
	Oktober	131.25	92.40	107.02	151.12	175.94
	November	131.25	89.08	107.27	140.24	175.94
	Dezember	131.25	93.07	106.51	139.73	175.94
1926	Januar	131.25	96.31	107.06	139.36	175.94
	Februar	131.25	97.99	109.33	140.74	175.94
	März	131.25	96.56	101.09	140.66	175.94
	April	131.00	95.09	91.56	141,75	175.94
	Mai	131.00	93.16	83.33	143.14	179.63
	Juni	131.00	91.01	91.64	147.17	185.18
	Juli	131.00	83.08	78.52	150.74	185.18
	August	131.00	96.60	98.41	150.61	185.18
	September	131.00	110.17	100.84	150.49	185.18
	Oktober	131.00	107.69	113.91	167.87	185.18
	November	131.00	120.46	118.41	152.75	185.18
	Dezember	131.00	129.95	116.89	152.84	185.18

Die Preise verstehen sich in Rentenmark je metrische Tonne. In Belgien frei Bestimmungsstation. Für Deutschland seit Januar 1926 Verbandspreise angegeben, der freie Marktpreis betrug 131.— Mk.

Entnommen den Vierteljahrsheften des Stahlwerksverbands zu Düsseldorf.

Preise für Giesserei-Roheisen.

	Deutschland	Belgien		Frankreich		Gr. Brit.		U. S. A.	
	Gm.	fr.	Rm.	fr.	Rm.	sh	Rm.	$	Rm.
1913	74.50	65.50	53.06	82.66	66.42	51/3		16.53	
1914	72.05							14.73	
1915	72.05							15.26	
1916	69.04							21.18	
1917	79.90							41.08	
1918	101.62							35.49	
1919	107.26					111/–		32.98	
1920									
Januar	85.78			400		175/–		44.10	
April	125.00			550		200/–		46.85	
Juni	186.70			650		217/6		47.15	
November	90.21			500		225/–		44.99	
Dezember	120.87			500		225/–		34.79	
1921									
Januar	107.34	429		455		225/–		33.34	
November	33.91	235		190		110/–		22.74	
Dezember	71.08	240		200		100/–		21.82	
1922									
Januar	71,13	240		218		90/–		21.34	
November	54.93	269		241		92/6		30.39	
Dezember	88.20	288		250		92/6		28.86	
1923									
Januar	73.41	300		265		92/–		29.76	
November	107.52	433		412		100/–		23.01	
Dezember	106.37	421	81.02	397	105.29	100/–		24.26	100 3
1924	Rm.								
Januar	89.27	409	71.74	388	87.57	99/6	87.57	24.23	100.1
Februar	84.00	440		390	76.06	96/11	86.23	23.96	99.0
März	85.06	489	79.63	411	72.11	91/6	81.14	24.16	99.8
April	91.20	443	96.77	410	81.10	93/9	84.11	23.14	95.6
Mai	102.00	405	82.74	385	105.42	91/8	82.66	22.69	93.8
Juni	102.00	405	77.55	371	93.62	90/–	80.35	21.73	89.8
Juli	97.00	393	75.31	342	81.68	87/10	79.42	21.26	87.8
August	97.00	354	74.59	320	73.50	84/8	78,75	21.46	88.7
September	97.00	338	70.10	300	73.33	82/3	75.81	21.76	89.9
Oktober	89.00	340	68.59	295	66.70	80/1	74.26	21.76	89.9
November	89.00	365	74.09	303	64.76	82/–	78.16	22.64	93.6
Dezember	89.00	363	75.73	305	67.12	81/6	79.13	24.45	101.0

	Deutschland	Belgien		Frankreich		Gr. Brit.		U. S. A.	
	Gm.	fr.	Rm.	fr.	Rm.	sh.	Rm.		Rm.
1925					69.22				
Januar	89.00	360	76.48	310	70.22	80/4	79.34	25.01	103.4
Februar	89.71	349	74.34	333	73.84	78/10	77.78	25.01	103.4
März	91.00	355	75.52	338	73.54	77/10	76.86	24.26	100.3
April	91.00	358	76.02	345	75.18	77/4	76.69	22.91	94.7
Mai	91.00	345	72.74	345	74.80	76/–	76.23	21.66	89.5
Juni	91.00	343	67.75	345	69.01	73/9	74.05	21,26	87.9
Juli	91.00	325	63.08	345	68.08	71/4	71.69	21.26	87.9
August	88.00	323	61.40	345	67.96	69/9	70.01	21.64	89.4
September	88.00	326	60.23	345	68.25	68/–	68.12	21.88	90.4
Oktober	86.00	336	63.84	345	64.26	66/7	66.65	22.56	93.2
November	86.00	319	60.65	345	57.46	66/–	66.07	23.64	97.7
Dezember	86.00	319	60.69	362	56.83	66/6	66.65	24.26	100.3
1926									
Januar	86.00	328	62.50	395	62.58	69/2	69.47	24.26	100.3
Februar	86.00	333	63.55	395	60.94	70/–	70.35	24.14	99,8
März	86.00	344	61.11	407	61.19	70/–	70.31	23.36	96.6
April	86.00	383	59.09	407	57.83	70/–	70.35	23.26	96.1
Mai	86.00	457	59.98	420	55.65	71/3	71.57	22.89	94.5
Juni	86.00	515	63.97	460	56.74	76/9	77.20	22.66	93.6
Juli	86.00	550	56.03	520	83.68	87/1	87.53	22.26	91.9
August	86.00	590	68.29	600	69.43	90/–	90.38	22.26	91.9
September	86.00	628	69.59	600	72.41	92/1	92.40	22.26	91.9
Oktober	86.00	628	73.37	600	74.26	114/6	114.79	22.26	91.9
November	86.00	644	75.26	600	86.02	120/0	120.25	23.56	97.3
Dezember	86.00	720	84.17	600	99.58	103/6	103.78	23.39	96.6

Literatur.

Argeländer:	Die Entwicklung der Eisenpreise in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten während des Krieges, Berlin 1913.
Beckmann:	Die weltwirtschaftlichen Beziehungen der deutschen Landwirtschaft und ihre wirtschaftliche Lage. Berlin 1926.
Berkenkopf:	Die Entwicklung und die Lage der lothringisch-luxemburgischen Groß-Eisenindustrie seit dem Weltkriege, Jena 1925.
Beyschlag u. Krusch:	Die zukünftige Versorgung Deutschlands mit Eisen- und Manganerzen. Als Handschrift gedruckt, Berlin 1917.
v. Bissing:	Versailler Vertrag und die deutsche Eisenindustrie. Dissert. Berlin 1924.
L. Brentano:	Freihandel und Schutzzölle nach den Friedensschlüssen. Vortrag 1922.
E. Buchmann:	Die Regelung der Ausfuhr von Eisen und Stahl im Kriege und in der Nachkriegszeit. 1921.
Cassel:	Theoretische Sozial-Ökonomie. Jena 1923.
Chr. Eckert:	Umstellung der deutschen Handelspolitik. Halberstadt 1924.
Frech:	Deutschlands Steinkohlenfelder und Steinkohlenvorräte. Stuttgart 1912.
Harms:	Die Zukunft der deutschen Handelspolitik. Jena 1925.
Hassert:	Die Vereinigten Staaten von Amerika als politische und wirtschaftliche Weltmacht, geographisch betrachtet. Tübingen 1922.
Hübener:	Die deutsche Eisenindustrie, ihre Organisation und ihre Politik. Leipzig 1913.
H. Hüber:	Frachten-Tarife für Eisen und Stahl. 13. Ausgabe. Düsseldorf 1926.
Institut für Konjunkturforschung. Stat. Reichsamt:	Die weltwirtschaftl. Lage Ende 1925. Berlin 1926.

A. Klotzbach: Der Roheisenverband. Düsseldorf 1925.
W. Krüger: Die moderne Kartellorganisation der deutschen Stahlindustrie. Berlin 1927.
Krusch: Inwieweit sind unsere Erzgruben in der Lage, unsere Eisenhütten zu versorgen?
C. Köttgen: Das wirtschaftl. Amerika. 1924. Berlin 1925.
H. Levy: Die Vereinigten Staaten von Amerika als Wirtschaftsmacht. Berlin 1923.
Alfr. Marshall: Die zollpolitische Regelung des Außenhandels. Jena 1925.
R. Martin: Die Eisenindustrie im Kampfe um ihren Absatzmarkt. Leipzig 1904.
E. Müssig: Eisen- und Kohlenkonjunkturen seit 1870. Augsburg 1925.
Liefmann: Vom Reichtum der Nationen. Karlsruhe 1925.
W. Neumeister: Die natürlichen Grundlagen für die Eisenindustrie. Leipzig 1910.
F. Niebuhr: Die Reorganisation der englischen Eisenindustrie. Berlin, Leipzig 1923.
Plaut: England auf dem Wege zum Industrieschutz. Berlin 1919.
Plaut: Deutsche Handelspolitik. Berlin 1924.
W. Pothmann: Zur Frage der Eisen- und Manganversorgung der deutschen Industrie. Jena 1920.
M. Schlenker: Die Eisenindustrie in der Welt unter besonderer Berücksichtigung des intern. Eisenpaktes. Jena 1925. Kieler Vorträge Heft 18.
Schumacher: Moselland und die westdeutsche Eisenindustrie. Bd. 2. Leipzig 1910.
Sering: Die Krisis der Weltwirtschaft und die auswärtige Politiv. Jena 1922.
Sering: Die internationale Agrarkrise 1925. Weltw. Archiv. Jena 1925.
Simon: Reparation und Wiederaufbau Berlin 1925.
Singer: Die amerikanische Stahlindustrie und der Weltkrieg. Berlin 1914.
H. Spethmann: Die Großwirtschaft an der Ruhr. Breslau 1925.
Verein deutscher Eisen- und Hüttenleute: Gemeinfaßliche Darstellung des Eisenhüttenwesens. Düsseldorf 1923.
Werndl: Die Roheisenselbstkosten. Kattowitz 1912.
„Weltwirtschaft" XIII Nr. 7: Sering: Agrarkrisen.

XIV Nr. 3: Hirsch: Amerikas Wirtschaftsorganisation und Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit.

Weltwirtschaftliche Gesellschaft zu Münster i/W. 1925, Heft 5:
Reichert: Eisen und Stahl in der Weltwirtschaft.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 171 I: Voelcker: Die Stellung d. Eisenindustrie zur Handelspolitik.

Wirtschaftliche Nachrichten aus dem Ruhrgebiet Nr. 33 1925: Die Sorgen der Wirtschaft.

Verein Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller: Die Eisenversorgung Süddeutschlands.

„Stahl und Eisen":
Steinberg: Kritische Betrachtungen zur deutschen Sozialversicherung. Nr. 8, 1926.
Reichert: Der Eisenbedarf der Welt und Deutschlands. Nr. 1, 1925.
Rettung oder Ruin der Eisenindustrie. 1925.
Eisenpreise des 20. Jahrhunderts im In- und Auslande. 1925.
Die veränderten Grundlagen der Handelspolitik. 1925, Nr. 15.
Die Entwicklung der Krise in der Eisenindustrie.
F. Baare: Die Frachtbelastung für Eisen in der Vor- und Nachkriegszeit. 1925 Nr. 32 und 33.
Hillmann: Die Überlastung der Wirtschaft. 1924, Nr. 49.
Guggenheimer: Die Obligationen (Industrie-) in der Reparationspolitik. 1924, Nr. 35.
Wellenstein: Wie lange noch: Gedanken zur beendeten Steuerreform und zu der noch ausstehenden Finanzreform. 1925, Nr. 31.

Monats- und Vierteljahrsberichte über die Lage des deutschen Eisenmarktes.
Reichskredit-Ges. A. G. Berlin: Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im ersten Halbjahr 1927. Als Manuskript gedruckt.
Eisen- und Stahlwarenbund: Denkschrift im Februar 1925.

Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung. Berlin 1926/27.

Weltwirtschaftliches Archiv Bd. 25, H. 2: Die festländische Rohstahlgemeinschaft.
Deutscher Wirtschaftsdienst G. m. b. H.: Der spanische Zolltarif. Berlin 1922.

Zeitung und Zeitschriften:

Kölnische Zeitung 23. 6. 1925: Zur wirtschaftlichen Lage der deutschen Eisen- und Stahlindustrie.
Frankfurter Zeitg. 29. 10. 1924: Die deutsche und französische Eisenerzwirtschaft in der Nachkriegszeit.
Berliner Tageblatt 16. 2. 1925: Aus der Geheimstatistik der Micum.
22. 1. 1926: Zur Notlage der deutschen Hüttenwerke.
Deutsche „LaPlata Ztg." 7.4.1925: Heinrichsbauer: Die Lage auf den internationalen Montanmärkten.
Der Arbeitgeber 1. 9. 1924: „Die Zukunft der Arbeit 1922 Nr. 1".
„Hamburger Nachrichten": „Deutsche Bergwerkszeitung 14. 2. 25."
„Lagerstättenchronik": „Deutsche Allgemeine Zeitung 28. 4. 1925."
„Volkswirtschaftl. Chronik": „Industrie- und Handelszeitung 3. 1. 22."
„Reichsarbeitsblatt 1925 Nr. 17, 25"[1].
Manchester Guardian Commercial, Heft 7: Der Wiederaufbau Europas.
The Wallstreet Journal New York 1924 Nr. 2.
Commerce Reports Washington 1925 Nr. 14: (German Iron and Steel Industry 1924).
The Iron Age. The Iron and Coal Trades Review London 1924/26.
Iron and Trade Revisor. L'Usine Nr. 14 4. 4. 1925 (Les Salaires en Allemagne).

Statistiken:

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1913; 1924; 1926; 1927.
Statistische Vierteljahrshefte des Stahlwerksverbands Düsseldorf 1924/25.
Statistisches Handbuch des Vereins deutscher Maschinen-Bau-Anstalten (V.D.M.A.) 1927.
Wirtschaft und Statistik.
Die Wirtschaftskurve.

---

[1]) Zum Teil aus Zeitungsausschnitten des „Weltwirtschaftsarchiv" in Hamburg.

Wirtschaftskurven der deutschen Eisenindustrie, Berlin 1927, zusammengestellt von Reichert.
The Mineral Industry 1923. London 1924, Economist.
Imperial Mineral Resource Bureau, London 1922, Part. I.
Annual Statistical Report of the American Iron and Steel Institute 1921, New York 1922.
Federal Reserve Bulletin 1923/24.
Annuaire Internationale des Statistique Agricole 1923. Rom 1924.
La Journee industrielle.

Lebenslauf.

Ich, Kurt Martin Hans Kleinfeldt, wurde als Sohn des Kaufmannes Robert Kleinfeldt und seiner Ehefrau Eise, geb. Miersch, am 6. April 1899 zu Schwerin an der Warte geboren. Meine erste Schulausbildung erhielt ich auf der Realschule zu Wilhelmsburg an der Elbe, um nach Absolvierung dieser Anstalt auf die Oberrealschule Eppendorf zu Hamburg überzusiedeln. Im Juni 1917 bestand ich das Abiturientenexamen und trat in den Heeresdienst ein. Als Funker machte ich im Jahre 1918 die Kämpfe zwischen Maas und Mosel mit. Ich besuchte vom Wintersemester 1918/19 an die Universitäten Hamburg, Berlin, Kiel und Rostock, wo ich mich anfangs mehr dem juristischen, später dem volkswirtschaftlichen Fache der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät widmete. Durch zeitweilige praktische Tätigkeit beim Finanzamt, im Kaufmannsberuf, sowie im Bankwesen habe ich versucht, mir Einblick in die Praxis zu verschaffen. Meine wissenschaftliche Durchbildung hat sich u. a. unter den Professoren Rathgen, Zimmermann, Sombart, Sering, Schumacher, Sieveking, von Beckerath und Mannstaedt vollzogen. Vom Sommersemester 1924 habe ich an der Universität Rostock unter der Leitung von Prof. Dr. Mannstaedt gearbeitet, dem ich auch das Thema meiner Arbeit verdanke.